



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Münzprägung der Kelten an der mittleren Donau –
Entwicklung und Einflüsse aus fremden Gebieten“

Verfasser

Dkfm. Dr.med.univ. Helmut Raubec

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 327

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Keltologie UniStG

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Günther Dembski

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Danksagung	5
1. EINLEITUNG	
1.1. Vorbemerkungen	7
1.2. Anfänge und Entwicklung des Münzwesens	9
1.3. Anfänge des Münzwesens im mittleren Donauraum	11
1.4. Münzherstellung der Kelten	13
2. DIE FUNDBEREICHE/FUNDORTE	
2.1. Fundbereich Roseldorf	15
2.2. Fundbereich Raum St. Pölten	21
2.3. Fundort Oberleiserberg	25
2.4. Fundbereich Hamelbach/Thaya	29
2.5. Fundbereich March	33
2.6. Fundbereich Stripfing	37
2.7. Fundbereich Bernsteinstraße südlich der Donau	41
2.8. Fundort Neubau	45
2.9. Diverse Fundorte in Niederösterreich	47
3. DIE MÜNZEN	
3.1. Statere	51
3.2. Drachme Typ Leier-Stern	57
3.3. Obol Typ Roseldorf I und II	61
3.4. Obol Typ Roseldorf III	67
3.5. Obol Typ Stern/Pegasosprotome	73
3.6. Didrachme Typ Oberleiserberg I, II, III; Obol Typ Karlstein	81
3.7. Tetrachme mit dem Dreizackreiter	87
3.8. Obol Typ Torquesbögen/Schmied	91
3.9. Obol Buckel mit Delle/Buchstaben im Revers	95

4. ERGEBNISZUSAMMENFASSUNG	
4.1. Fundbereiche/Fundorte	99
4.2. Fundmünzen	102
5. DISKUSSION	
5.1. Goldprägung Boier – Silberprägung Ostkelten	105
5.2. Prägeherren	106
5.3. Münzen als Opfergabe	106
5.4. „Verwilderung“	107
Literaturverzeichnis	109
Zusammenfassung	115
Lebenslauf	117

Danksagung

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei meinem Betreuer Herrn ao. Univ.-Prof. HR Dr. Günther Dembski, Direktor des Münzkabinetts i. R. Herr Prof. Dembski hat seine Aufgabe als Betreuer vorbildlich ernst genommen, derart, dass er sich über das übliche Maß hinaus Zeit genommen hat, mir sachlich anleitend, klärend und beratend zur Verfügung zu stehen, nicht nur bei der Gestaltung und Korrektur der schriftlichen Arbeit und mit Hinweisen auf unterstützende Literatur, sondern vor allem – als wichtigste Grundlage meiner Arbeit – durch die Bereitstellung einer von ihm geführten Kartei, in der Funde keltischer Münzen und numismatisch relevanter Gegenstände aus Österreich der letzten zwei Jahrzehnte registriert sind. Weiters verdanke ich ihm die Möglichkeit, meine Arbeit im Münzkabinettt des Kunsthistorischen Museums in Wien mit Benützung eines Arbeitsplatzes und der Fachbibliothek durchführen zu können.

An dieser Stelle bedanke ich mich auch bei allen Mitarbeitern des Münzkabinetts, ganz besonders bei Frau Andrea Hawlik (Sekretariat), für Unterstützung, Hilfe und Entgegenkommen.

In immer noch tiefer Trauer danke ich meiner Ehefrau Waltraud, die Jahrzehnte lang für mich da gewesen ist und sich aufopfernd mir jede Arbeit abgenommen hat, um mir eine berufliche Karriere zu ermöglichen und schließlich um mir noch den Wunsch nach Studien an der Universität Wien zu erfüllen. Im Oktober 2006 verstarb sie unerwartet plötzlich an schwerer Krankheit.

1. EINLEITUNG

1.1. Vorbemerkungen

Vor etwa drei Jahrzehnten neigte man in numismatischen Kreisen zu der Ansicht, die keltische Numismatik sei ähnlich der griechischen und römischen im Wesentlichen geklärt. Naturgemäß spielt bei allen archäologischen Funden nach wie vor der Zufall eine große Rolle, und mit jedem neuen Fund kann ein ganz neues Bild vergangener Epochen entstehen. Roseldorf im Verwaltungsbezirk Hollabrunn ist ein gutes Beispiel dafür: hier wurden die ersten Münzfunde schon im 19. Jahrhundert registriert. Aber erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts nach weiteren zufälligen Münzfunden zuvor nahezu unbekannter Münzen und leider folgenden illegalen Funden mit Metallsuchgeräten konnte die offensichtlich große Bedeutung des Ortes erkannt werden. Die Siedlung im Bereich von Roseldorf ist sicher eine der größten mitteleuropäischen keltischen Zentralsiedlungen, die mittlerweile systematisch archäologisch erforscht wird, was allerdings infolge der heutigen landwirtschaftlichen Nutzung des Gebiets noch weitere Jahre in Anspruch nehmen wird und u.a. eventuelle Funde numismatisch relevanter Gegenstände verzögert. Man darf aber weiterhin davon ausgehen, dass auch in Zukunft heutige Darstellungen und Schlussfolgerungen durch neue Funde bestätigt oder widerlegt werden.

Mit dem Gebiet 'mittlere Donau' ist hier im Wesentlichen das heute österreichische Gebiet der Donau gemeint, besonders aber das für eine Münzprägung sehr bedeutende nördliche Niederösterreich mit der erwähnten keltischen Zentralsiedlung im Bereich Roseldorf und weitere Fundorte, an denen oder in deren Nähe Prägestätten vermutet werden können, nämlich besonders an der March (entlang der Bernsteinstraße), im Gebiet von St. Pölten, also schon südlich der Donau, am Oberleiserberg (Bezirk Mistelbach) und Neubau bei Hörsching (Flughafen Linz). Besprochen werden in der vorliegenden Arbeit Fundorte und Münzen betreffend den Zeitraum vom Beginn des keltischen Münzwesens im Bereich der mittleren Donau in der Latènezeit im 3. Jh. v. Chr. bis etwa zur Zeit der bis zur Donau reichenden Landnahme durch die Römer um 15. v. Chr. und eine gewisse Zeit darüber hinaus, da insbesondere die bisherige Verwendung von Münzen nördlich der Donau durch die

Römer offensichtlich nicht behindert wurde und auch in den römischen Provinzen Norikum und Pannonien südlich der Donau keltisches Kleinsilber im Umlauf blieb.

Die Münzprägung der Kelten kennzeichnet sich durch häufige Nachahmung von Münzen aus fremden Gebieten. Es wird in dieser Arbeit der Frage nachgegangen, für welche Münzen, in welchem Ausmaß und in welchen Zeiträumen diese Aussage für den Bereich der mittleren Donau zutrifft.

Die Grundlage für die Beurteilung der Fundorte, insbesondere hinsichtlich möglicher Münzprägung, bildet eine von Günther Dembski im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien (KHM) zur Verfügung gestellte Kartei, in der vorwiegend in Österreich gefundene keltische Münzen und andere, eventuell auf Münzherstellung hinweisende Gegenstände seit Anfang der 1990-er Jahre registriert werden.

Die Nummerierung von Abbildungen in der vorliegenden Arbeit wurde in jedem Artikel neu begonnen.

Falls für Abbildungen keine Quelle angeführt wurde, handelt es sich um private Unterlagen von Günther Dembski.

1.2. Anfänge und Entwicklung des Münzwesens

Die ersten Münzen wurden vermutlich in der 2. Hälfte des 7. Jh. v.Chr. in Lydien, vielleicht schon vor oder unter Alyattes II.¹, aus Elektron² hergestellt. Unter Kroisos³ wurde offensichtlich schon Gold und Silber getrennt und gelegentlich auch wieder legiert⁴, aber auch reine Gold- und Silbermünzen geprägt. Da Elektronmünzen nur in Kleinasien gefunden wurden und nicht zB beim Handelspartner Ägypten, stellt sich die Frage, ob es sich schon um Münzgeld im späteren Sinn zur Vereinfachung des Warenaustausches gehandelt hat. Die Einheitlichkeit der Zusammensetzung der Münzlegierung und der Gewichte spricht für eine Geldfunktion.

Die Herstellung von Münzen unter Verwendung von Silber breitete sich, beginnend um 550 v.Chr., von Kleinasien über Ägina, Korinth und Athen bis etwa 400 v.Chr. auf ganz Griechenland aus und hat den Tauschhandel weitgehend verdrängt. In der 2. Hälfte des 5. Jh. v.Chr. wurden bereits Bronzemünzen geprägt.

Aristoteles (384-322 v.Chr.) hat den Begriff `Geld` definiert: *„Denn durch die Einfuhr dessen, was man entbehrt und die Ausfuhr des Überschusses dehnte sich die Hilfeleistung⁵ über die Landesgrenzen hinaus aus, und so ergab sich mit Notwendigkeit die Verwendung von Geld. Denn nicht alle naturgemäß notwendigen Güter sind leicht zu transportieren. Also kam man überein, beim Tausch gegenseitig eine Sache zu nehmen und zu geben, die selbst nützlich und im täglichen Verkehr handlich war, wie Eisen, Silber usw. Zuerst bestimmte man einfach nach Größe und Gewicht, schließlich drückte man ihr ein Zeichen auf, um sich das Abmessen zu ersparen. Denn die Prägung wurde als Zeichen der Quantität gesetzt.“⁶* An anderer Stelle meint Aristoteles, *dass das Geld (Nomisma) seinen Wert nicht von Natur aus besitze, sondern erst durch das Gesetz (Nomos) erlange, und es damit an uns liege, seinen Wert zu verändern oder es auch wertlos zu machen....gleichsam ein vom Gesetz (Nomos) aufgestelltes Wertmaß.⁷* Aristoteles hat also die wesentlichen Geldfunktionen als in einer bestimmten Gemeinschaft allgemein anerkanntes Tausch-/ Zahlungsmittel, sowie als Wert-/Preismessungsmittel und Wertbewahrungsmittel schon erkannt.

¹ Alyattes II. (Vater von Kroisos) regierte Lydien von 605-561 v.Chr.

² Elektron: Flussgold (zB aus dem Hermos oder Paktolos) mit 50-80% Au, Rest Ag

³ Kroisos (Krösus) regierte Lydien von 555-541 v.Chr.

⁴ Elektronstücke enthalten im Mittel 54% Au, 44% Ag, 2% Cu

⁵ des Handels

⁶ Aristoteles, Politik I, 312 ff (1257a), aus: Die Definition von Geld (Übersetzung von Olof Gigon)

⁷ Aristoteles, Nikomachische Ethik V, 8 (1133b), (Übersetzung nach Olof Gigon)

Die griechische, insbesondere makedonische Münzprägung war als Vorbild von wesentlicher Bedeutung für das Münzwesen aller Keltenstämme.

Die Römische Republik hat mit dem Geldwesen zwischen 320 und 300 v.Chr. mit gegossenen Bronzebarren (Aes signatum, ca. 1,65 kg) begonnen. Als ab ca. 280 v.Chr. der As (Aes grave) mit einem Gewicht von einem römischen Pfund (330 g) als erste Münze in Umlauf war, fertigten die Boier bereits sehr gute Imitationen makedonischer Goldmünzen an. Ein kampanisches Münzbild (Kopf der Minerva auf einer Didrachme) wurde wahrscheinlich über die Boier in Oberitalien Vorbild für den Drittelstater in Böhmen/Mähren und Niederösterreich. Kampanien verfügte allerdings über eine griechische Münztradition (zB in Neapel und Poseidonia). Einflüsse von Rom gab es etwa ab dem 2. Jh. im Raum südlich der Donau auf die Münzprägung der Noriker und Taurischer hinsichtlich römischer Motive⁸, das wichtigste Münznominale war aber die griechisch/ makedonische Tetradrachme. Im 1. Jh. v.Chr. orientierten sich die Eravisker im ostkeltischen Raum durch Prägung von Denaren eindeutig an römischen Vorbildern. Die Großboier in Bratislava verwendeten auch römische Motive auf ihren Silbermünzen.

Von Bedeutung für große Ausbringungsmengen von Münzen – zur Besoldung von Soldaten – waren Kriege und bevorstehende Schlachten, für die Söldner eigens angeworben wurden, nicht nur bei den Griechen und Römern, sondern auch bei den Kelten. Günther Dembski erwähnt als wahrscheinliche Beispiele die Initiationsprägung für die norischen Kugelreiter- und Folgetypen vor der Schlacht von Noreia (113 v.Chr.) und jene der zweiten großen Münzgruppe von norischen Tetradrachmen mit der Belagerung Noreias durch Boier und Taurischer (64/63 v.Chr.), und ebenso die Münzung der Großboier in Bratislava.⁹

⁸ Dembski 2009, S. 89

⁹ Dembski 1999, S. 193

1.3. Anfänge des Münzwesens im mittleren Donauraum

Maßgeblich für das Münzwesen im mittleren Donauraum waren ursprünglich keltische Stämme, zumindest teilweise Boier, in Böhmen/Mähren/nördliches Niederösterreich. In welchem Abschnitt der Latènezeit (nebenstehende Abbildung: B2?, C1?) und wie diese Stämme zu makedonischen Goldmünzen gekommen sind, die sie veranlasst haben, diese nachzuahmen, ist heute kaum mehr ermittelbar. Sicher aber ist, dass viele Kelten als Söldner in der Armee Alexander des Großen (336 – 323 v.Chr.) gedient haben und sehr wahrscheinlich mit Münzen – etwa

Zeit v. Chr.	Archäologische Chronologiesysteme		Archäologische Epochen und Kulturen		
25/15 –		D 2	Späte Eisenzeit	Latène-Kultur	
80 –	Lt D	D 1			spät
150 –		C 2			mittel
200 –	Lt C	C 1			
275 –		B 2			früh
325 –	Lt B	B 1			
375 –	Lt A				
475 –		D 3	Frühe Eisenzeit	Hallstatt-Kultur	
525 –	Ha D	D 2			spät
550 –		D 1			früh
650 –	Ha C				
800 –			Späte Bronzezeit	Urnenfelder-Kultur	
900 –	Ha B				
1000 –					
1100 –	Ha A				
1200 –	Bz D				
1300 –					

vom Typ Athena-Nike-Stater – entlohnt wurden, die sie in ihre Heimat brachten und die schließlich als Vorbild für eine eigene Münzherstellung dienten. Wahrscheinlich sind auch Handelsbeziehungen mit den Makedoniern, wie sie offensichtlich schon mit einigen zu Makedonien näherliegenden ostkeltischen, illyrischen und thrakischen Stämmen seit dem 4. Jh. v.Chr. bestanden. Die Boier begannen ihre Münzprägetätigkeit mit Goldmünzen. Im gesamten ostkeltischen Raum hatte sich aber die silberne Tetradrachme durchgesetzt. Die wichtigsten Vorbilder dafür war die Tetradrachme von Philipp II. und später jene von Alexander dem Großen. In vorrömischer Zeit wurde von den im mittleren Donauraum ansässigen Keltensstämmen – abgesehen von zahlreichen subärsaten Münzen – nur Silber und Gold geprägt und damit war der Feingehalt an edlen Metallen, im täglichen Geldgebrauch aber eher vertrautes Aussehen, Größe und Gewicht, maßgebend für den Wert der Münze.

Bei der keltischen Münzprägung in unserem Raum ist unbestritten davon auszugehen, dass in den Anfängen griechische Einflüsse von Münzen aus Makedonien im Vordergrund standen. Der Einfluss makedonischer Münzen (Alexander III.) ist deshalb gesichert, weil anfangs möglichst genaue Nachahmungen angefertigt wurden, vielleicht sogar durch ausgewanderte makedonische Stempelschneider. Sehr bald kam es in der keltischen Münzprägung aber zu einer Eigendynamik, gekennzeichnet von „Verwilderung“, Sinken des Feingehalts und Gewichtsverringerung¹⁰.

Bedeutenden unmittelbaren Einfluss auf das nördliche Niederösterreich hatte in erster Linie die Münzprägung der Boier in Böhmen. Wahrscheinlich gehörte Wald- und Weinviertel im 3. und 2. Jh. v.Chr., vielleicht auch noch am Anfang des 1. Jh. v.Chr., einem regionalen Wirtschaftsgebiet an, das durch ganz ähnliche Spektren von Fundmünzen in Roseldorf, im Raum St. Pölten, in Stripfing, in Němčice (Mähren) und in Nowa Cerekwia (Südpolen) gekennzeichnet war.

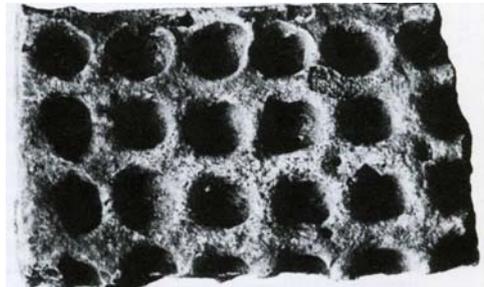
Weitere Einflüsse angrenzender Gebiete kommen von den Vindelikern in Bayern, aus Norikum und aus dem ostkeltischen Raum, aber auch Einflüsse aus den weiter entfernt liegenden westkeltischen Gebieten sind erkennbar.

¹⁰ Dembski 2009, S. 89

1.4. Münzherstellung der Kelten

Der Münzprägung voraus geht die Herstellung von Schrötlingen, die Günther Dembski für Keltensiedlungen aufgrund gelegentlich gefundener, sogenannter „Tüpfelplatten“

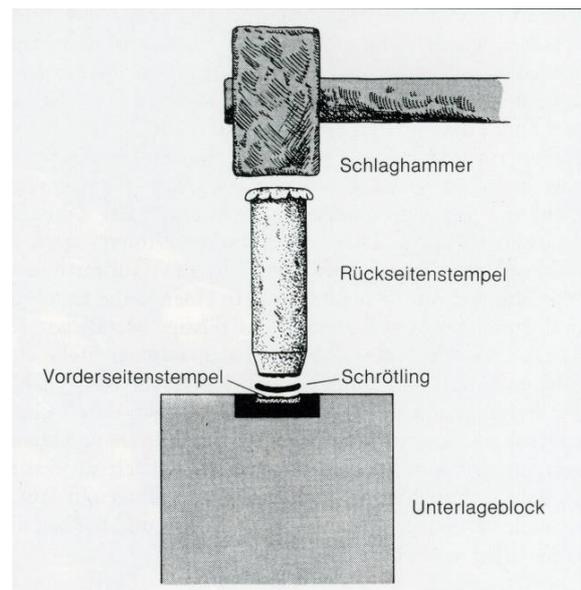
folgendermaßen beschreibt: „Normalerweise werden die Platten zum Gießen der Schrötlinge wie folgt hergestellt: In eine flache, rechteckige Platte aus noch weichem Ton werden nebeneinander – offenbar mit einem vorne abgerundeten Gegenstand (Stab) – Mulden eingedrückt, in die jeweils ein vorgewogenes Metallstück (Gold, Silber, auch Kupferlegierungen)



Tüpfelplatte

gelegt wird. In einem Brennofen kommt es sowohl zum Schmelzen des Metalls, das dann unten die Rundung der Mulde und an der Oberfläche eine leicht gewölbte Form annimmt, als auch zum Hartbrennen der Tüpfel-Tonplatte. Schrötlinge könnten m. E. auch durch direktes Eingießen des jeweiligen Münzmetalles in solche Förmchen erzeugt worden sein.“¹¹

Die Schrötlinge werden dann nach vorhergehender Erwärmung – der kalte Schrötling wäre zu hart und würde dadurch die Prägestempel zu schnell abnutzen – gemäß nebenstehender Abbildung¹² unter Verwendung eines Schlaghammers geprägt.



Münzherstellung mittels Hammerprägung

Die Stempel wurden aus Eisen oder aus Bronze in einer Eisenfassung gefertigt. Der Vorderseitenstempel wurde häufig in den Unterlageblock eingesetzt. Der Rückseitenstempel wurde wesentlich öfter gewechselt als der Vorderseitenstempel. Nach bisherigen Untersuchungen wurden die Stempelbilder nicht graviert, sondern mittels Punzen aus Eisen, bzw. Bildpunzen aus Bronze und anschließender Gravur, hergestellt.

¹¹ Dembski 2009, S. 87 f.

¹² Kellner 1990, S. 40, Abb. 3, adaptiert

Aus der Münzherstellungsmethode ergibt sich, – entsprechende Materialfunde vorausgesetzt –, der Nachweis von Prägestätten.

Tüpfelplatten, Gusstiegel, Barren aus Gold-, Silber- oder unedlen Metallen, vom Barren abgehackte Gold- oder Silberstücke, zerhackte Gold- oder Silbermünzen, und schließlich Schrötlinge aus Gold, Silber oder – für subärate Gold- oder Silbermünzen – auch aus Kupfer oder Bronze weisen auf Schrötlingsproduktion hin.

Prägestempel, Punzen und eine größere Anzahl von stempelgleichen oder prägefrischen Münzen lassen eine Prägetätigkeit im Fundbereich vermuten.

2. FUNDBEREICHE/FUNDORTE

2.1. Fundbereich Roseldorf (KG Roseldorf, KG Altenburg, KG Grund)

Fundort: KG Roseldorf (MG Sitzendorf a.d.Schmida, VB Hollabrunn)

Roseldorf ist nicht nur die bisher größte bekannte auf österreichischem Boden entdeckte keltische Siedlung, sondern verfügte auch über die älteste und damit erste Münzproduktion auf unserem Gebiet¹³ und ist mit geschätzten 3000 Fundmünzen (inkl. illegal gesammelter) auch die münzreichste. Alleine im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien sind weit über 1000 bisher nur zum Teil publizierte Münzen aus Roseldorf registriert¹⁴, insgesamt sind es über 1500 Stück, die wissenschaftlich erfasst wurden¹⁵.

Obwohl die ersten, mengenmäßig nicht sehr bedeutenden Funde schon im 18. Jh. und 19. Jh. gemacht wurden, hat die eigentliche Entdeckung Roseldorfs erst im letzten Viertel des 20. Jh. stattgefunden, wobei die Publikation des Fundes einer Tüpfelplatte durch Hermann Maurer sicher ein wichtiger Hinweis bezüglich Münzprägung an diesem Ort war¹⁶. Nach vorerst illegalen Suchern, möglicherweise besonders durch die Publikation über Münzfunde in Roseldorf durch Günther Dembski motiviert¹⁷, wurde Roseldorf Anfang der 1990er Jahre als Fundhoffnungs-gebiet unter Denkmalschutz gestellt und hinsichtlich der Münzsuche seit 1993 durch Vertrauensleute des Münzkabinetts des KHM betreut¹⁸.

Seit 1995 wird Roseldorf unter der Leitung von Veronika Holzer vom Naturhistorischen Museum Wien (NHM) im Rahmen eines Forschungsprojekts des NHM unter dem Titel „FÜRSTENSITZ-KELTENSTADT“ SANDBERG gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Museum Wien (KHM) wissenschaftlich untersucht¹⁹:

Veronika Holzer sieht für die von Land- und Viehwirtschaft umgebene Siedlung Roseldorf/Sandberg mit einer Fläche von mindestens 22 ha (eher aber 40 ha) viele Parallelen zu Manching. Während sich jedoch Manching in der Spätlatènezeit zu

¹³ Dembski 2011b, S. 695

¹⁴ Siehe Statistik weiter unten in diesem Artikel

¹⁵ Dembski 2011b, S. 696

¹⁶ Dembski 2009, S. 87, Fundberichte aus Österreich, 19, 1980, S. 135-137

¹⁷ Dembski 1991, S. 5-10

¹⁸ Dembski 1994a, S. 61

¹⁹ Holzer 2007, S. 1

einem Oppidum (Siedlung, befestigt mit einem murus gallicus) entwickelte, fand das im Fall Roseldorf nicht statt. Die Größe der Siedlung, die mittlerweile nachgewiesenen Anlagen von Straßen, Marktplätzen, Gebäuden, Werkstätten, Handelszentrum, Münzprägung und Geldwirtschaft, Tempeln und Grabenheiligtum (religiöser Mittelpunkt), sowie Graben-Palisaden-Befestigung der Großsiedlung, sprechen sehr deutlich für eine Stadt („Zentralsiedlung mit urbanem Charakter“)²⁰.

Vladimir Salač erkennt in Němčice und Roseldorf einen neuen, unbefestigten, dicht besiedelten Flachland-Siedlungstyp (NRZ) mit landwirtschaftlichem Hintergrund, der gemeinsam mit unbefestigten Produktions- und Verteilungszentren (VDC) im Flachland den Höhepunkt der Urbanisierung Mitteleuropas in der Latènezeit im dritten Jahrhundert v.Chr. darstellt, und nicht erst die ab etwa 150 v.Chr. meist als befestigte Höhensiedlungen errichteten Oppida²¹.

Roseldorf war also ein wenig befestigtes, stadtähnliches Handels- und Gewerbezentrum mit landwirtschaftlichem Hintergrund und weitreichenden

wirtschaftlichen Beziehungen, die aus numismatischer Sicht sowohl an der Verbreitung Roseldorfer Münztypen²² in zahlreichen anderen Siedlungen des heute österreichischen Donauraumes und darüber hinaus im süddeutschen Raum und ganz besonders in Mähren (insbes. Němčice) bis Südpolen (insbes. Nowa Cerekwia), als auch an Münzfunden aus fremden Gebieten (insbes. Manching) erwiesen betrachtet werden

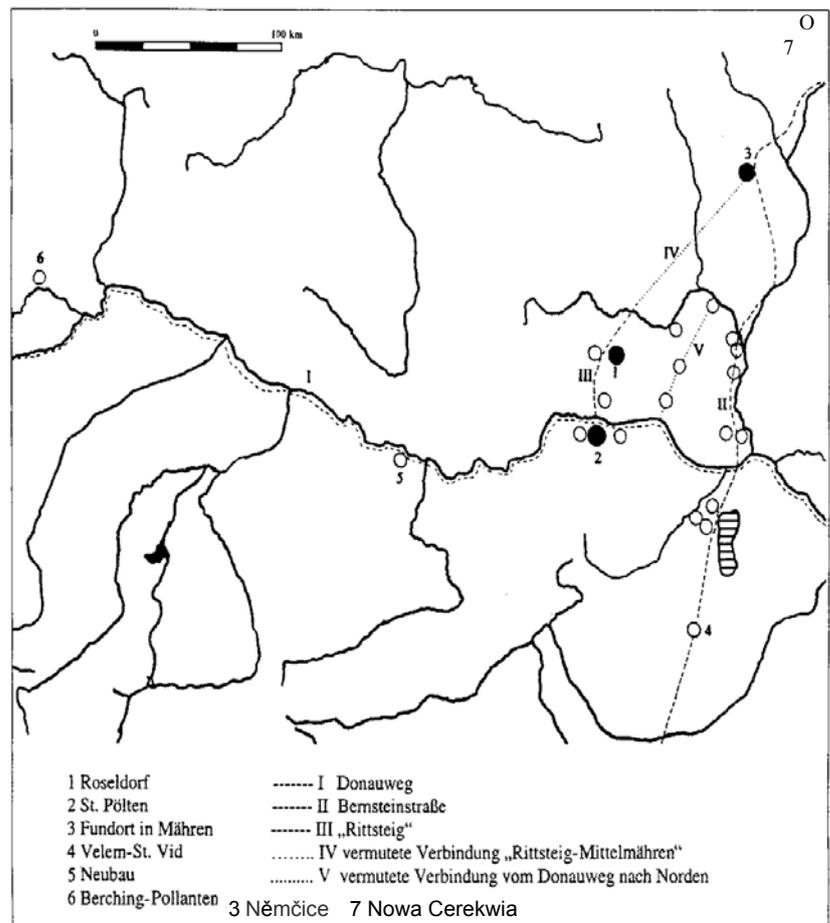


Abb.1 Verkehrsverbindungen der Mittel- und Spätlatènezeit und Verbreitung der Kleinsilbermünzen vom Typ Roseldorf I und II

²⁰ Holzer 2007, S. 13ff.

²¹ Salač 2011, S. 62ff.

²² insbes. Typ R II, siehe später unter Artikel Obol Typ Roseldorf I und II

können (Abb.1²³). Jandrasits zeigt in Abb.1 als Handelswege nicht nur den Donauweg und die Bernsteinstraße, sondern auch den „Rittsteig“ zwischen St. Pöltner Raum und Roseldorf und die vermutete Verbindung nach Mittelmähren (Němčice), und auch eine vermutete Verbindung vom Raum Stockerau über Oberleis nach Norden. Der Fund von norischem Kleinsilber in Roseldorf könnte ein Hinweis darauf sein, dass es auch Verbindungen zwischen Norikum und Roseldorf über den St. Pöltner Raum, den Donauweg über Neubau/Linz in den Salzburger Raum und schließlich über die Alpenübergänge Hohtor, Mallnitzer Tauern und Felbertauern²⁴ gegeben haben könnte.

Hinweise auf Münzprägertätigkeit in Roseldorf:

- Ein wichtiger Gegenstand, der eine Münzherstellung in Roseldorf beweist, ist das von Hermann Maurer 1975 gefundene Bruchstück eines Graphittontopfes, in dem eine kreisrunde (1,3 -1,4 cm), zylindrische Vertiefung (0,9 cm) angebracht wurde, in der Gold- und Silberreste sowie Kupfer- und Eisenspuren nachgewiesen werden konnten²⁵. Die Ausmaße sprechen für eine Rohlingsherstellung böiischer Drittelstatere²⁶. Angesichts der Menge der Fundmünzen und vieler anderer Hinweise auf Münzherstellung in Roseldorf ist das Fundstück kaum repräsentativ für die Roseldorfer Schrötlingsproduktion, insbesondere nicht für jene der Kleinsilbermünzen. Der Fund von Tüpfelplatten aus Ton mit vielen Mulden, wie sie aus anderen münzprägenden Siedlungen bekannt sind, ist aber bisher versagt geblieben.

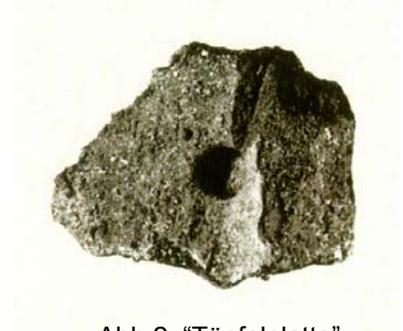


Abb.2: "Tüpfelplatte",
FO Roseldorf, 1975

- Wie nachstehender Aufstellung der im Münzkabinett des KHM Wien registrierten Fundstücke zu entnehmen ist, wurden Silberschrötlinge gefunden, die im Gewichtsbereich von Fundmünzen liegen, zB 0,45g für Obole vom Typ Stern/Pegasosprotome oder Roseldorf III; 0,88 g für Typ Roseldorf I, II oder Vierteldrachme.vom Typ Leier-Stern.

²³ Jandrasits 2005, S. 141, ergänzt

²⁴ Dembski 2011b, S. 693 ff.

²⁵ Dembski 2009, S. 87, Fundberichte aus Österreich, 19, 1980, S. 135-137

²⁶ Dembski 2009, S. 87

- Besonders bemerkenswert sind 39 AE-Schrötlinge (Kupferlegierungen) im Gewichtsbereich von 0,53 – 1,33 g. Da es damals nur Gold- und Silbermünzen gab, und darunter bei den Goldmünzen zahlreiche subärate Stücke gefunden wurden, ist zu vermuten, dass diese Schrötlinge der Anfertigung subärate Goldmünzen dienen sollten²⁷. Da das Dichteverhältnis zwischen Bronze und Gold bei etwa 1 zu 2,5 liegt, wäre ein AE-Schrötling mit etwa 1 g größtmäßig für die Herstellung eines Drittelstaters geeignet.

- Weiters liegen Hackstücke vor, fünf Stücke aus Gold (0,28 – 1,29 g) und acht Stücke aus Silber (0,31 – 1,12 g). Es handelt sich dabei sehr wahrscheinlich um das für die Schrötlingsherstellung zum Einschmelzen in Tüpfelplatten oder ähnlichem Gerät vorbereitete und vorgewogene Material²⁸.

- Ein Bleiabschlag (2,92 g) eines Reversstempels einer Münze vom Typ Athena-Alkis lässt auf eine Prägung dieses Münztyps in Roseldorf schließen. Da jedoch der Bleiabschlag die Form einer Münze hat und auf der Vorderseite die Reste eines Kopfes erkennbar sind, könnte es sich um den Bleikern einer Fälschung handeln. Allerdings sind Fälschungen mit Bleikern in unserem Raum bisher nicht bekannt.

- Schließlich legen die ungewöhnlich großen Streufundmengen an Münzen gleichen Typs (aufgelistet in nachstehender Aufstellung) eine lokale Herstellung zumindest einiger dieser Typen in Roseldorf nahe.

Funde: KG Roseldorf (MG Sitzendorf a.d.Schmida, VB Hollabrunn)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV Stater (AA)	9 (davon 4 sä)	AV Stäbe/Barren	3 (je ca. 2 g)
AV 1/3 Stater (AA)	7 (davon 4 sä)	AV Hackstücke	5 (0,28-1,29 g)
AV 1/8 Stater (AA)	60 (davon 5 sä)		
AV 1/8 Stater (T-Typ)	2		
AV 1/24 Stater (AA)	77 (davon 9 sä)		
		AR Hackstücke	8 (0,31-1,12 g)
Obol Typ Roseldorf I	147	AR Schrötlinge	7 (0,45-12,79 g)
Obol Typ Roseldorf II	414		
Obol Typ Roseldorf III	53	AE Schrötlinge	39 (0,53-1,33 g)
Drachme mit Stern	32		
½ Dr. mit Stern	20		
¼ Dr.(Obol) mit St.	58	Abschlag Blei	1 (AA, 2,92 g)

²⁷ Dembski 1994a, S. 71, Dembski 2009, S. 92

²⁸ Dembski 1994a, S. 71

Obol Stern-Pegasos Typ **15**

Tüpfelplatte

1 (Maurer)

Ostkelt. Tetradr. **4**

Ostk. Kleinsilber **5**

Nor. Kleinsilber **7**

Prager Typ **6**

Büschelquinar **2**

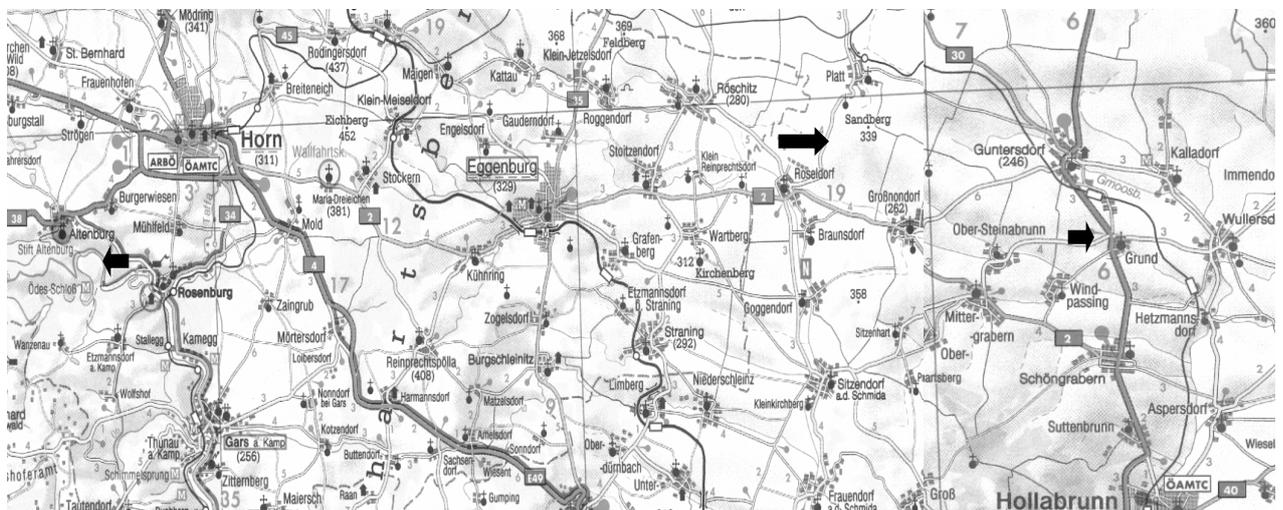
Süddeutsches Ks **99**

AE Rädchen **12**

Gewichte **7** (4,00-4,02 g)

Fremdwährung **3**

Unbestimmt **44**



Lage der Fundorte

- Altenburg (-Umlaufberg)

im Bezirk Horn

- Roseldorf/Sandberg

- Grund

im Bezirk Hollabrunn



Fundort: KG Altenburg (– „Umlaufberg“), (OG Altenburg, VB Horn)

Die Bezeichnung „Umlaufberg“ soll offensichtlich auf die landschaftliche Gegebenheit hindeuten, nämlich, dass ein Berg „umlaufen“ wird. Der Berg mit einer Höhe von 340 m liegt in einer Flussschlinge des Kamp, der ihn am westlichen Steilabfall, im Norden und im Osten umfließt, nur im Süden befindet sich ein relativ schmaler Zugang. Eine Befestigung der Siedlung (zusätzlich zur naturgegebenen) wurde bei den seit 1928 stattgefundenen Grabungen nicht festgestellt. Nach den Funden wurde der Siedlungsschwerpunkt aber als mittel- und spälatènezeitlich charakterisiert, mit eventueller Weiterbesiedelung im 1. Jh. n.Chr.²⁹

Entsprechend der nachstehenden Fundaufstellung gibt es Hinweise auf wirtschaftliche Beziehungen zu Roseldorf, zu den Boiern und zum süddeutschen Raum. Der Fund des Typs Stern-Pegasosprotome und R III, aber kein R I und R II, bestätigt den archäologisch ermittelten Besiedelungszeitraum.

Auf eine Münzprägung weisen die Funde von 16 Obolen des Typs Stern-Pegasosprotome hin, die wenig stempelgleich mit jenen aus Roseldorf (15 Stück) sind, und es gibt hier Münzen dieses Typs, deren Revers eine Pegasosprotome nach rechts zeigt, eine Variante, die in Roseldorf nicht gefunden wurde.

Außerdem sind Silberschrötlinge ein Indiz für eigene Münzproduktion.

Funde: KG Altenburg („Umlaufberg“), (OG Altenburg, VB Horn) registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV 1/8 Stater (AA)	2	AV Schmelze	1
AV 1/8 Stater (T-Typ)	1		
Obol Typ Roseldorf III	1	AR Schrötlinge	2
Obol Stern-Pegasos Typ	16		
Prager Typ	2		
Manchinger Kleinsilber	3		

Einzelfund: KG Grund, (MG Wullersdorf, VB Hollabrunn) registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV 1/8 Stater (AA)	1
--------------------	----------

²⁹ Ramschl 2012, S. 42f.

2.2. Fundbereich Raum St. Pölten (Etzersdorf, Großsierning, Kleinrust, Unterradlberg)

Der Raum St. Pölten liegt südlich der Donau im Traisental an der Bundesstraße 1, bzw. in der Zeit der römischen Provinz Noricum an der Zivilstraße von Carnuntum über Vindobona nach Aelium Cetium (St. Pölten). Das Gebiet ist seit der Urzeit besiedelt, was durch umfangreiche archäologische Funde erwiesen ist. Möglicherweise stand dieser Bereich vor der Landnahme der Römer um 15 v.Chr. unter dem Einfluss des Regnum Noricum, war vielleicht Teil davon. Die vorliegenden Münzfunde sprechen allerdings nicht dafür. Norische Münzen gibt es zwar, aber nicht mehr als an Fundstellen nördlich der Donau. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass der Beginn der Münzprägung der norischen Stämme mit etwa 140/130/120 v.Chr. anzunehmen ist³⁰, zu einer Zeit also, zu der die Roseldorfer Münzprägung, wahrscheinlich auch jene im St. Pöltner Raum, schon etwa hundert Jahre alt war, die Flachlandsiedlungen aus Sicherheitsgründen zugunsten von Höhengründen verlassen wurden, und im 1. Jh. v.Chr. nicht mehr jene Bedeutung hatten wie im dritten und zweiten Jahrhundert v.Chr. Das Fundspektrum des St. Pöltner Raumes lässt dagegen auf enge wirtschaftliche Beziehungen zum Gebiet nördlich der Donau schließen, insbesondere zu Roseldorf, wahrscheinlich über einen noch nicht nachgewiesenen Donauübergang³¹ und den „Rittsteig“. „Eine im 2. und 1. Jh. v.Chr. existierende Nordost-Südwest-Verkehrsverbindung könnte für das fast idente Münzspektrum der drei großen Fundorte St. Pölten, Roseldorf und der keltischen Niederlassung in Mähren die Erklärung bieten.“³² Mittlerweile wurde auf dieser Route ein beinahe gleiches Münzspektrum auch für eine Keltensiedlung bei Nowa Cerekwia in Südpolen nachgewiesen³³. Ebenso liegt der St. Pöltner Raum am Donauweg, der Ost-West-Verbindung zwischen dem ostkeltischen und dem süddeutschen Raum. Bei den Fundmünzen finden sich solche aus Manching und Karlstein(?), sowie ostkeltische Tetradrachmen, letztere allerdings meist zerhackt.

³⁰ Dembski 2004, S. 8, Dembski 2007b, S. 215

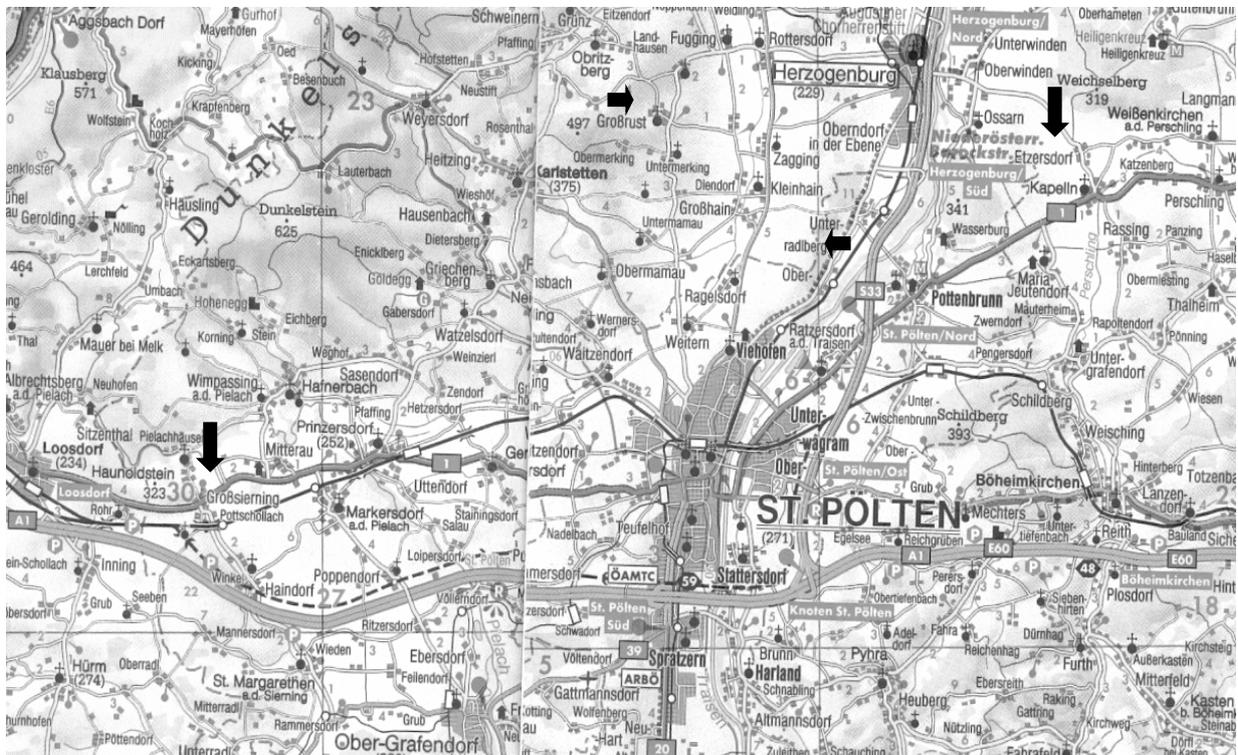
³¹ Dembski 2011b, S. 697

³² Jandrasits 2005, S. 140f., vgl. oben unter 'Fundbereich Roseldorf' Abb.1

³³ Dembski 2011b, S. 697, vgl. oben unter 'Fundbereich Roseldorf' Abb.1

Funde: Raum St. Pölten (Etzersdorf, Großsiering, Kleinrust, Unterradlberg)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV 1/8 Stater (AA)	1	AV Stäbe/Barren	5
Obol Typ Roseldorf I	1	AV Hackstücke	2
Obol Typ Roseldorf II	6	AV Schrötlinge	1
Drachme mit Stern	2	AR Stäbe/Barren	3
Obol Stern-Pegasus Typ 1	1	AR Hackstücke	
		(ostkelt. Tetradr.)	27
norisches Kleinsilber	1	AR Schrötlinge	2
Manchinger Kleinsilber	1	AR Gusskuchen	3
Typ Karlstein	2	AR Schmelze	1
Unbestimmt	1	AE Schrötlinge	6



Lage der Fundorte im
Raum St. Pölten:
Großsiering (Haunoldstein)
Kleinrust (Großrust)
Unterradlberg
Etzersdorf (Kapelln)



Fundort: KG Etzersdorf (MG Kapelln, VB St. Pölten)

Für Etzersdorf liegen zwar im Münzkabinett fast keine Registrierungen von Münzen vor, dafür aber sehr deutliche Hinweise auf Münzproduktion. Besonders auffällig sind dabei die Silber-Hackstücke, die fast ausschließlich von ostkeltischen Tetradrachmen stammen. Über die Fundsituation liegen keine Unterlagen vor, außer, dass die Hackstücke zu verschiedenen Zeiten auf einem größeren Areal, vermutlich verstreut gefunden wurden.

Bei Betrachtung der Gewichte der einzelnen Hackstücke scheint es sich großteils nicht um vorgewogene Stücke zur Schrötlingsherstellung für ganz bestimmte Silbermünzen in einer Tüpfelplatte aus noch weichem Ton³⁴ zu handeln:

0,36-0,45-0,54-0,604-0,65-0,69-0,80-1,01-1,10-1,14-1,19-1,26-1,27-1,413-1,45-1,50-
1,548-1,715-1,72-1,78-2,405-2,54-2,93-3,18-3,56-3,81-4,55 g.

Eine gewisse Gewichtsgruppenbildung (zB durch den deutlichen Abstand von 1,78 zu 2,405 g) könnte an der Methode der Zerstückelung liegen: „immer so geschnitten, dass ein Randstück der Münze zeigt, dass es sich bei dem Fragment einmal um eine Münze gehandelt hatte.“³⁵ Durchaus vorstellbar wäre daher auch eine Verwendung dieser Randstücke als Ersatzkleingeld.

Denkbar ist, dass gewichtsmäßig passende Hackstücke für die Weiterverarbeitung aussortiert wurden und der Rest durch weiteres Zerhacken und Zusammenstellen zu den notwendigen Gewichten für die Herstellung entsprechender Schrötlinge adaptiert wurde, oder dass gewichtsmäßig nicht passende Stücke in einem Gusstiegel eingeschmolzen wurden und Schrötlinge in entsprechenden Formen gegossen wurden³⁶. Funde von Silber-Gusskuchen und Silber-Schmelze weisen darauf hin. Nicht auszuschließen ist, dass auch andere Silbergegenstände – etwa Schmuck – gegossen wurden.

Funde: KG Etzersdorf (MG Kapelln, VB St. Pölten)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV 1/3 Stater (AA)	1	AV Stäbe/Barren	5 (1,7-11,18 g)
(1,356 g, Rest)		AV Hackstücke	2
		AV Schrötlinge	1 (0,817 g)

³⁴ Dembski 2009, S. 87f.

³⁵ Dembski 2004, S. 10f.

³⁶ Dembski 1994a, S. 71, Jandrasits 2005, S. 129, Dembski 2009, S. 88

AR Stäbe/Barren	3	(3,141-4,71 g)
AR Hackstücke		
(ostkelt. Tetradr.)	27	(0,36-4,55 g)
AR Schrötlinge	1	(0,78 g)
AR Gusskuchen	3	
AR Schmelze	1	
AE Schrötlinge	5	(0,88-7,70 g)

Der gefundene Goldschrötling könnte gewichtsmäßig zu einem Achtelstater passen, der Silberschrötling zum Obol vom Typ Roseldorf II. Die AE-Schrötlinge sind ein Indiz dafür, dass auch hier wie in Roseldorf Fälschungen hergestellt wurden.

Fundort: KG Großsierning (OG Haunoldstein, VB St. Pölten)

Die vorliegenden Funde aus Großsierning zeigen ein typisches Spektrum von Roseldorfer Silbermünzen: Die Drachme mit Stern als Vorgänger der Roseldorfer Typen, die Obole des Typs Roseldorf I und II sowie einen Obol des Typs Stern-Pegasos, allerdings mit einer Pegasosprotome nach rechts, wie sie in Altenburg, nicht aber in Roseldorf gefunden wurde.

Die Schrötlingfunde sind kein ausreichender Hinweis auf eine eigene Münzherstellung an diesem Ort.

Funde: KG Großsierning (OG Haunoldstein, VB St. Pölten)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Obol Typ Roseldorf I	1		
Obol Typ Roseldorf II	6		
Drachme mit Stern	2		
Obol Stern-Pegasos Typ	1	AR Schrötlinge	1 (0,44 g)
		AE Schrötlinge	1 (1,03 g)
Manchinger Kleinsilber	1		
Typ Karlstein	2		
Unbestimmt	1		

Einzelfund: KG Kleinrust (OG Obritzberg-Rust, VB St. Pölten)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Obol Typ Roseldorf II 1

Einzelfund: KG Unterradlberg (SS St. Pölten)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

norisches Kleinsilber 1

2.3. Fundort Oberleiserberg (KG Oberleis, MG Ernstbrunn, VB Korneuburg)

Der Oberleiserberg bietet aufgrund seiner Topographie ideale Voraussetzungen für eine natürlich geschützte Höhensiedlung. Ein Plateau mit etwa 6,5 ha in einer Seehöhe von 457 m fällt nach Westen, Norden und Osten steil ab. Im Süden ist noch ein etwas tiefer gelegenes flaches Gelände von ca. 1,5 ha – die „Vorbürg“ – dem Plateau vorgelagert, bevor der Hang wieder steil abfällt. Die seit 1925 stattfindenden Grabungen haben archäologische Funde erbracht, die eine Besiedlung bereits in der Jungsteinzeit, also etwa 4000 v.Chr., nachwiesen. In der Bronzezeit wurden Grabenanlagen angelegt, die wahrscheinlich das ganze Plateau umschlossen, in der Urnenfelderzeit wurde ein Ringwall errichtet. Der Oberleiserberg war nicht durchgehend bewohnt³⁷. Zur Zeit als Roseldorf und Nĕmčice bereits voll entwickelt waren, also in der zweiten Hälfte des 3.Jh. v.Chr. (Mittellatènezeit), wurde der Oberleiserberg von Kelten wieder besiedelt, wie Spuren von Pfostenbauten und freigelegte Grubenhäuser belegen.

Für eine Münzprägung zu dieser Zeit gibt es keinen Hinweis. Aber Funde eines Athena-Alkis Achtelstaters und von fünf Obolen Typ Roseldorf II gemäß unten stehender Aufstellung sind ein numismatisches Indiz für Handelsbeziehungen schon im dritten/zweiten Jh. v.Chr. Der Großteil der Münzfunde stammt allerdings aus dem ersten Jh. v.Chr., in dem der Oberleiserberg seine Blütezeit aber auch vermutlich seinen Niedergang erlebte³⁸.

Bemerkenswert sind die sechs Achtelstatere vom T-Typ, die Jiří Militký als zweifellos boiisch bezeichnet und ins 1. Jh. v.Chr. datiert³⁹. Günther Dembski hat 1994 nachgewiesen, dass sechs Achtelstatere, die in einer Keltensiedlung nördlich der Donau gefunden wurden, mit dem gleichen, verschiedene Entwicklungsstadien aufweisenden Stempel hergestellt worden sind⁴⁰. Eine Prägung der unten angeführten Achtelstatere vom T-Typ am Oberleiserberg oder in einer anderen Keltensiedlung nördlich der Donau ist also durchaus denkbar, und das möglicherweise auch schon früher als im 1. Jh. v.Chr.

³⁷ ÖAW <http://www.oberleiserberg.at/>

³⁸ Kern 2012, S. 1399-1402

³⁹ Militký 2011, S. 1199

⁴⁰ Dembski 1994a, S. 62f.

Ostkeltische (Typ Kapos), norische (tauriskische) Münzen und südbayrische Büschelquinare sind deutliche Hinweise auf bestehende Handelsbeziehungen. Das Kleinsilber vom Typ Karlstein (59 Exemplare) wurde höchstwahrscheinlich am Oberleiserberg geprägt. Gleiches gilt für die Didrachmen vom Typ Oberleiserberg I-III, die ausschließlich hier gefunden wurden⁴¹. Die Didrachmen und der Typ Karlstein sind in vorliegender Arbeit im Münzenteil näher beschrieben. Die Herkunft von 10 Drachmen des Typs „Kapos“ bezeichnet Militký als rätselhaft. Da sie aber bisher nur am Oberleiserberg gefunden wurden, hält er eine lokale Herstellung für möglich und bezeichnet sie als Typ Oberleiserberg IV(?)⁴².

Funde: KG Oberleis (MG Ernstbrunn, VB Korneuburg)
(Bericht Militký⁴³ und im Münzkabinett des KHM registrierte Funde)

AV 1/8 Stater (AA)	1	AV Schrötlinge	1
AV 1/8 Stater (T-Typ)	6 (davon 1sä)		
AV Stater (Muschel)	2	AR Schrötlinge	1
AV 1/3 Stater (Muschel)	1		
AV 1/8 Stater (Muschel)	3		
Obol Typ Roseldorf II	5 (davon 1sä)		
Ostkelt. Tetradr.	4		
Ostkelt. Drachme	9		
Ostk. Kleinsilber	1		
Norische Tetradr.	13		
Norisches Kleinsilber	13		
Büschelquinar	5 (davon 3sä)		
Kleinsilber Typ Karlstein	59 (davon 1sä)		
Didrachme Typ Oberleiserberg I	5		
Didrachme Typ Oberleiserberg II	12		
Didrachme Typ Oberleiserberg III	4		
Drachme Typ Oberleiserberg IV	10 (Typ „Kapos“)		
Fremdwährung	1		
Unbestimmt	3		

⁴¹ Militký 2011, S. 1199

⁴² Militký 2011, S. 1200, 1201

⁴³ Militký 2011, S. 1198-1206

Robert Göbl vertritt die Meinung, dass der als „keltisches Zentrum genannte Oberleiserberg in Niederösterreich nördlich der Donau auch der Sitz einer Münzstätte war, als die Römer die Donau bereits erreicht hatten.“ Die Prägung der Didrachmen vom Typ Oberleiserberg I-III bezeichnet Göbl als „post-norisch“, weil zu diesem Zeitpunkt die norische Großsilberprägung bereits eingestellt⁴⁴ und im Norikum durch die römische Währung ersetzt war.

Maciej Karwowski hat sich in jüngster Zeit u.a. eingehend mit 28 Bronzefibeln vom Typ Oberleiserberg befasst, die hinsichtlich Stil und Konstruktion Parallelen zum Fibeltyp Magdalensberg zeigen und eine „pseudo-Middle La Tène´ construction“ aufweisen, allerdings bilden Bogen und Fuß einen geschlossenen Rahmen, ein typisches Merkmal spätlatènezeitlicher Konstruktion. Karwowski datiert diese Fibeln in Ermangelung eines Fundes in datierbarer archäologischer Schicht in die frühe Phase der Spätlatènezeit (LT D1), also in die erste Hälfte des 1. Jh. v.Chr. Offensichtlich im Zusammenhang mit dem bewaffneten Konflikt zwischen Boiern und Dakern, vermutlich 44-41 v.Chr., endet um die Mitte des ersten Jh. v.Chr. oder etwas später plötzlich ziemlich eindeutig der Fund von archäologischem und numismatischem Material vom Oberleiserberg⁴⁵.

Jiří Militký teilt die Auffassung Karwowskis aus numismatischer Sicht und glaubt nicht an eine Münzprägung am Oberleiserberg nach der Niederlage der Großboier gegen die Daker um etwa 44-41 v.Chr.⁴⁶.

In einem Artikel über Oberleis im `Lexikon zur keltischen Archäologie´ (erschieden im Jahr 2012), verfasst von Anton Kern – Maciej Karwowski – Jiří Militký, wird angeführt, dass der Niedergang der Siedlung um die Mitte des 1. Jh. v.Chr. stattgefunden habe und folglich mit dem Ausklingen der Latènekultur in Mähren zusammenfällt, beim gegenwärtigen Forschungsstand aber schwer zu entscheiden ist, ob dieses Ereignis unmittelbar auf die Kriege der Boier gegen die Daker zurückzuführen ist. Nicht auszuschließen ist eine Besiedlung in der 2. Hälfte des 1. Jhs. v.Chr.⁴⁷.

Auffallend am Fundspektrum des Oberleiserbergs ist das Fehlen von Münzen aus der Münzstätte Bratislava, so als hätte es keine direkten Beziehungen zu den Großboiern gegeben und der Oberleiserberg am Konflikt gegen die Daker nicht teilgenommen.

⁴⁴ Göbl 1992, S. 16

⁴⁵ Karwowski 2011, S. 134-136.

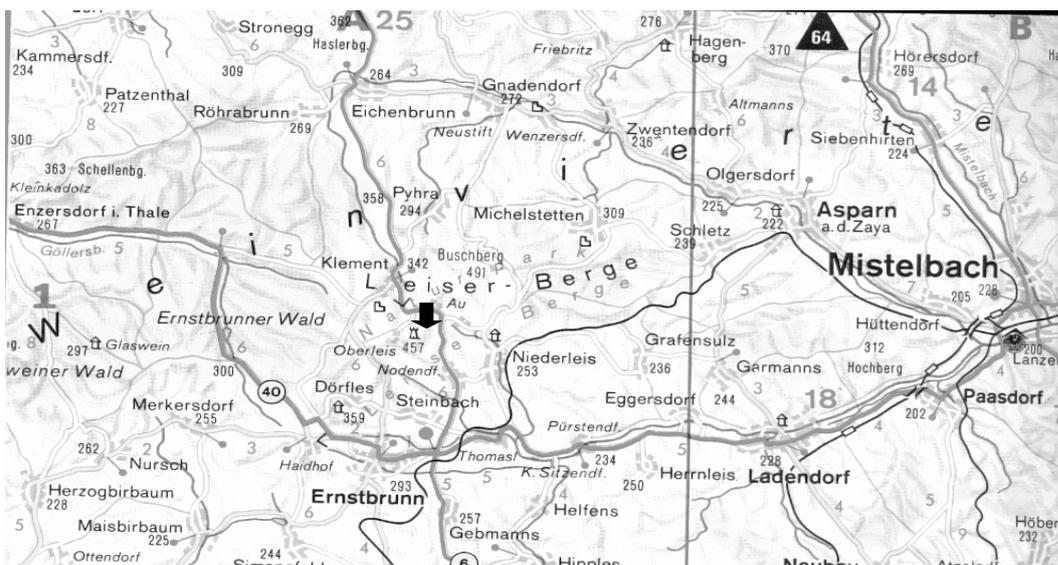
⁴⁶ Militký 2011, S. 1201

⁴⁷ Kern 2012, S. 1401f.

Aber selbst wenn der Oberleiserberg die Großboier militärisch unterstützt haben sollte, hätten nur kampffähige Männer die Siedlung verlassen, Frauen, Kinder und ältere Männer wären am nicht im Kampfgebiet liegenden Oberleiserberg geblieben.

Man darf davon ausgehen, dass die Niederlage der Großboier gegen die Daker den germanischen Stämmen im Norden bekannt geworden ist und sie zusätzlich veranlasst haben dürfte, sich weiter nach Süden Richtung Donau auszubreiten, – nachdem sie schon in den Jahrzehnten zuvor die Boier in Böhmen und Mähren bedrängt und schließlich verdrängt hatten.

Das Ende der Besiedlung des Oberleiserbergs kann zu einem späteren Zeitpunkt, vielleicht auch allmählich stattgefunden haben. Der Druck der Germanen könnte auch für die mangelnde Weiterentwicklung bei der Herstellung von zeitgemäßen Fibeln, Werkzeugen und Münzen nach den Kämpfen gegen die Daker verantwortlich gewesen sein. Es könnte auch an geeigneten Stammesführern gefehlt haben, zB weil diese im Krieg gegen die Daker gefallen und nicht mehr heimgekehrt waren.



Lage der Leiserberge in den Bezirken Korneuburg und Mistelbach, Oberleis im Bezirk Korneuburg



2.4. Fundbereich: Hamelbach/Thaya (Bernhardsthal, Katzelsdorf, Reintal, Rabensburg)

Die Marktgemeinde Bernhardsthal (mit Katzelsdorf und Reintal) ist die nordöstlichste Gemeinde Niederösterreichs, im Norden und Osten unmittelbar gelegen an der tschechischen Grenze, die im Osten durch die Thaya gebildet wird, sowie an der Nordbahn, an der Bundesstraße 49 (Bernstein Straße)⁴⁸ und am Hamelbach (auch Hametbach⁴⁹), der in die Thaya mündet. Die Marktgemeinde Rabensburg liegt etwa 3 km südöstlich nahe der Thaya, vor deren Mündung in die March bei Hohenau. Im Gemeindegebiet von Bernhardsthal wurden Hinweise auf eine Besiedelung bis in die Jungsteinzeit und die Bronzezeit gefunden. Aus der Hallstattzeit stammen drei Hügelgräber („Die Drei Berge“) in Bernhardsthal und ebenso drei Tumuli in Rabensburg⁵⁰. 1974 – 1980 wurde eine germanische Siedlung aus der römischen Kaiserzeit an der Thaya ergraben⁵¹. Betreffend die Latènezeit wurde zwar bisher

Funde: Hamelbach/Thaya (Bernhardsthal, Katzelsdorf, Reintal, Rabensburg) registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV 1/3 Stater (AA)	1 sä	AR Stäbe/Barren	1
AV 1/24 Stater (AA)	1	AR Hackstücke	4
		AR Schrötlinge	3
AV Stater (Muschel)	1 sä	AR Gussrest	1
Obol Typ Roseldorf I	1	AE Hackstücke	2
Obol Typ Roseldorf II	6	AE Schrötlinge	3
¼ Dr.(Obol) mit St.	1		
		AE Rädchen	4
Ostkelt. Tetradr.	3	AE Noppenring	7
Ostkelt. Didrachme	1	Blei Noppenring	7
Großboier Drachme	2	AE Ringe	4
Boier AR Stater	1		
Norische Tetradr.	1		
Norisches Kleinsilber	1	Goldring	1
Fremdwährung	6		
Unbestimmt	2	Potinguss	1

⁴⁸ Bundesstraße 49 (Bernstein Straße): von Deutsch Altenburg bis Reintal

⁴⁹ Jedlicka 2004, S. 4

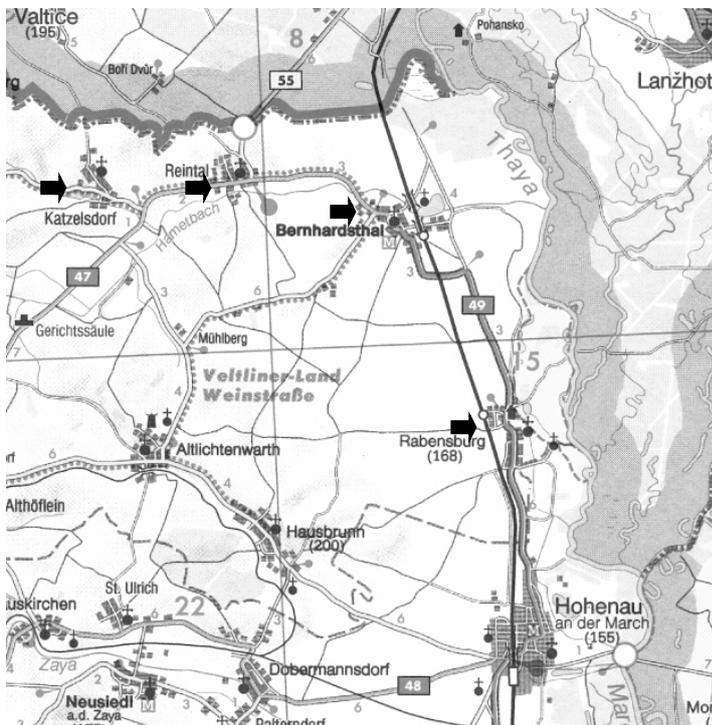
⁵⁰ Bernhardsthal-online, „Aus der Geschichte Bernhardsthal“

⁵¹ FÖ 1975, Fundbericht 14/1975, S. 7-14, „Eine germanische Siedlung der römischen Kaiserzeit in Bernhardsthal“

keine Siedlung nachgewiesen, aber schon 1931 bei planmäßigen Grabungen ein Körpergrab freigelegt, das in die mittlere Latènezeit datiert wurde⁵².

Das entspricht auch den Münzfunden von boiischen Goldmünzen vom Typ Athena-Alkis, Obolen vom Typ Roseldorf und Drachme mit Stern.

Drachmen der Großboier und Muschel-Stater weisen auf keltische Besiedelung im ersten Jahrhundert v.Chr. hin.



Lage der Fundorte im Nordosten des Bezirks Mistelbach:

Katzelsdorf, Reintal, Bernhardsthal, Rabensburg

⁵² Bernhardsthal-online, „Aus der Geschichte Bernhardsthal“

Fundort: KG Bernhardsthal (MG Bernhardsthal, VB Mistelbach)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV 1/3 Stater (AA)	1 sä	AR Stäbe/Barren	1 (2,12 g)
AV 1/24 Stater (AA)	1	AR Hackstücke	4 (1,54-3,18 g)
		AR Schrötlinge	3 (2,046-4,69 g)
AV Stater (Muschel)	1 sä	AR Gussrest	1 (1,90 g)
Obol Typ Roseldorf I	1	AE Hackstücke	2 (2,59, 4,44 g)
Obol Typ Roseldorf II	3	AE Schrötlinge	3 (2,43-6,46 g)
¼ Dr.(Obol) mit St.	1		
		AE Rädchen	4
Ostkelt. Tetradr.	2	AE Noppenring	7
Ostkelt. Didrachme	1	Blei Noppenring	7
Großboier Drachme	2	AE Ringe	4
Norische Tetradr.	1		
Norisches Ks	1	Goldring	1
Fremdwährung	6		
Unbestimmt	2	Potinguss	1 (5,22 g)

Fundort: KG Katzelsdorf (MG Bernhardsthal, VB Mistelbach)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien
Obol Typ Roseldorf II 3

Fundort: KG Reintal (MG Bernhardsthal, VB Mistelbach)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Ostkelt. Tetradr. 1

Fundort: KG Rabensburg (MG Rabensburg, VB Mistelbach)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Boier AR Stater 1
Unbestimmt 1

Die Gewichte der für eine Münzherstellung verwendbaren Silber - Hackstücke und Schrötlinge geben keinen schlüssigen Hinweis für eine Produktion latènezeitlicher Münzen.

2.5. Fundbereich March (Ringelsdorf-Niederabsdorf, Drösing, Sierndorf a. d. March, Jedenspeigen, Dürnkrot, „Marchgegend“)

Die Distanz der von Norden nach Süden an der Bernsteinstraße entlang der March, der Bundesstraße 49 (Bernstein Straße)⁵³ und der Nordbahn liegenden Orte Ringelsdorf – Drösing – Sierndorf – Jedenspeigen – bis Dürnkrot beträgt etwa 11 km. Das Münzspektrum zeigt die vielfältigen Kontakte mit der näheren und fernerer Umgebung, was angesichts der Lage an der Bernsteinstraße (Bernsteinweg⁵⁴) und der Nähe des Donauweges nicht überraschend ist.

Funde: March (Ringelsdorf-Niederabsdorf, Drösing, Sierndorf a. d. March, Jedenspeigen, Dürnkrot, „Marchgegend“)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV Stater (AA)	1 (sä)	AV Stäbe/Barren	2
AV 1/8 Stater (AA)	1	AV Schrötling	1 (sä)
AV Stater (Muschel)	2	AR Stäbe/Barren	5
AV Stater (Nike)	1 (Fragment)	AR Schrötlinge	7
		AR Hackstücke	3
Obol Typ Roseldorf II	1	AR Kuchen, Schmelze, Klumpen	
Obol Stern-Pegasos Typ	2	AE Schrötlinge	21
Obol Schmied Typ	2	AE Hackstücke	11
Obol Typ Ameise(?)	1		
Tetradr. Dreizackreiter	9 (Typ Allerbauer)	AE Nachguss Muschelstater	1
Ostkelt. Tetra-/Di-Dr.	7	AE Rädchen	7
Ostkelt. Kleinsilber	1	AE Münzbehälter	1
Norische Tetradr.	4	AE Noppenringe	3
Nor.Kleinsilber	3	AE Anhänger	1
Prager Typ	3	AE Ringplatte	1
Büschelquinar	7	AE Ring (Pegasos)	1
Großboier Hexadr.	2		
Drachmen	11	Gewichte	2
Fremdwährung	19 (15 röm., 3 MA, 1 ägypt.)		
Unbestimmt	15		

Von den 92 vorliegenden Streufundmünzen stammen nur einzelne aus der Zeit vor dem 1. Jh. v. Chr. (1 Fragment eines Nike-Staters, 1 subäراتer Stater und

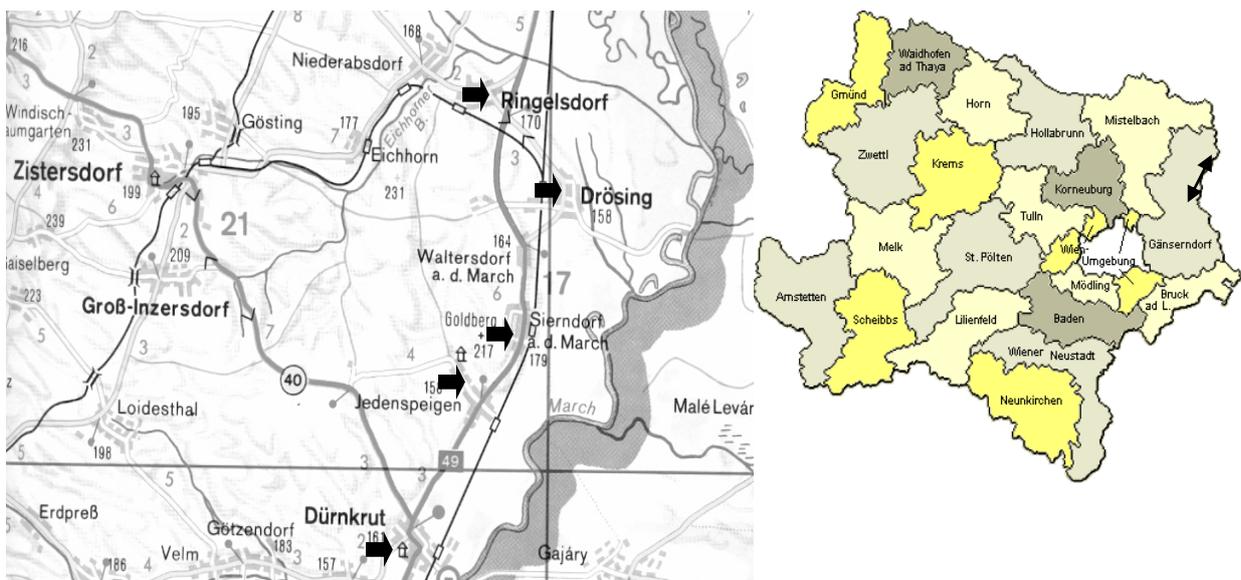
⁵³ Bundesstraße 49 (Bernstein Straße): von Deutsch Altenburg bis Reintal

⁵⁴ Čížmářová 2012, S. 166

1 Achtelstater vom Typ Athena-Alkis, sowie 1 Obol vom Typ Roseldorf II). Dagegen wurden u.a. 8 ostkeltische, 7 norische Münzen, 7 süddeutsche Büschelquinare, 13 Münzen der Großboier und 15 römische Münzen gefunden. Diese Münzen – mit Ausnahme der römischen – weisen auf einen Besiedlungsschwerpunkt im ersten vorchristlichen Jahrhundert hin.

Auch wenn die Bernsteinstraße als Verbindung Norditaliens zur Ostsee im ersten Jahrhundert v.Chr. noch nicht die Bedeutung hatte wie während der anschließenden römischen Kaiserzeit⁵⁵, war sie zweifellos eine wichtige Verbindung der zu dieser Zeit schon aus Böhmen und Mähren unter germanischem Druck abwandernden Boier zu den Ostkelten und zu Norikum, besonders zu den Tauriskern, die schließlich um 40 v.Chr. gemeinsam mit den Großboiern gegen die mit den Skordiskern verbündeten Daker Krieg führten⁵⁶.

Es liegen Funde von Materialien vor, die auf Münzherstellung hinweisen (Barren, Schrötlinge, Hackstücke). Eine Zuordnung zu einer bestimmten Zeit und zu bestimmten Fundmünzen bleibt jedoch weiteren zukünftigen Funden und detaillierten Untersuchungen vorbehalten. Die zahlreichen AE Schrötlinge weisen eher auf eine Herstellung in der römischen Kaiserzeit hin, eine Verwendung während der Zeit der Gold- und Silbermünzen für die Anfertigung von Fälschungen ist aber nicht ganz



Lage der Fundorte: Ringelsdorf, Drösing, Sierndorf, Jedenspeigen, Dürnkrot
Im Bezirk Gänserdorf

⁵⁵ Čižmářová 2012, S. 166

⁵⁶ Urban 2006, S. 173

auszuschließen, wie der Fund des Kerns eines Vindelikerstater in Sierndorf a.d. March und der Nachguss eines Muschelstater aus Drösing zeigt.

Fundort: KG Ringelsdorf (MG Ringelsdorf-Niederabsdorf, VB Gänserndorf)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV Stater (AA)	1(sä)	AV Stäbe/Barren	2 (7,23, 6,46 g)
AV Stater (Muschel)	1	AV Schrötling	1 (sä, 1,48 g)
Ostkelt. Tetradr.	2		
Norische Tetradr.	1	AR Stäbe/Barren	1 (5,58 g)
Prager Typ	2	AR Schrötling	1 (10,89 g)
Büschelquinar	6	AR Hackstück	1 (8,77 g)
Großboier Drachmen	5		
Fremdwährung	2 (röm., MA)	AE Rädchen	3
Unbestimmt	5	AE Noppenring	1

Fundort: KG Drösing (Flur Hutmannsdorf) (MG Drösing, VB Gänserndorf)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV Stater (Nike)	1(Fragment)	AR Stäbe/Barren	1 (7,90 g)
AV 1/8 Stater (AA)	1	AR Schrötlinge	4 (0,81/3,29/8,44/14,64 g)
		AR Hackstück	1 (7,88 g)
Obol Typ Roseldorf II	1	AR Kuchen, Schmelze	
Obol Schmied Typ	1		
Tetradr. Dreizackreiter	9 (Typ Allerbauer, 10-13 g)	Gewichte	2
Ostkelt. Tetradr.	2	AE Schrötlinge	4 (1,32-3,915 g)
Norische Tetradr.	2	AE Hackstücke	1 (2,88 g)
Nor. Kleinsilber	1	AE Nachguss Muschelstater	1 (2,67 g)
Büschelquinar	1	AE Rädchen	1
Großboier Hexadr.	2	AE Münzbehälter	1
Drachmen	5	AE Noppenring	1
Fremdwährung	3 (röm.)	AE Anhänger	1
Unbestimmt	4	AE Ringplatte	1
		AE Ring (Pegasos)	1

Fundort: KG Sierndorf a.d.March (MG Jedenspeigen, VB Gänserndorf)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Ostkelt. Tetradr.	1	AR Schrötlinge	2 (0,38, 4,48 g)
Fremdwährung	1 (MA)	AE Schrötlinge	1 (Kern Vindelikerstater, 12,18 g)
Unbestimmt	2	AE Noppenring	1
		AR(?) Klumpen	1

Fundort: KG Jedenspeigen (MG Jedenspeigen, VB Gänserndorf)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV Stater (Muschel)	1	AR Stäbe/Barren	3 (2,49-5,41 g)
Norische Tetradr.	1	AE Schrötlinge	11 (1,03-9,82 g)
Großboier Drachme	1	AE Hackstücke	10 (2,29-5,86 g)
Fremdwährung	4 (2 röm., ägypt., MA)	AE Rädchen	3
Unbestimmt	1	Gusskuchen	1

Fundort: KG Dürnkrot (MG Dürnkrot, VB Gänserndorf)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Fremdwährung 9 (römisch) AE Schrötlinge 5 (1,01-7,44 g)

Fundort: „Marchegend“ (genauer FO unbekannt)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Obol Stern-Pegasos Typ	2	AR Hackstücke	1 (5,00 g)
Obol Schmied Typ	1		
Obol Typ Ameise(?)	1		
Ostkelt. Drachme	1		
Ostkelt. Didrachme	1		
Ostkelt. Kleinsilber	1		
Nor. Kleinsilber	2		
Prager Typ	1		
Unbestimmt	3		

Besonders interessant sind zwei Münztypen: ein Obol, bezeichnet als der „Schmied von Drösing“⁵⁷ und eine leichte Tetrachme, der „Dreizackreiter“⁵⁸, ebenfalls aus Drösing.

Der Obol vom Schmied-Typ wurde auch an anderen Orten gefunden. Die Prägung im Marchbereich ist zwar wahrscheinlich, schlüssige Belege gibt es dafür noch nicht. Der „Dreizackreiter“, von der Wissenschaft vorerst als neuzeitliche Fälschung eingestuft⁵⁹, von Hertha und Stefan Allerbauer ausschließlich in Drösing auf ziemlich eng begrenztem Raum auf einem Acker gefunden, könnte daher sehr wahrscheinlich auch im Marchbereich geprägt worden sein. Ein Silberschrötling aus Ringelsdorf (10,89 g) wäre gewichtsmäßig passend.

⁵⁷ Jedlička 2004, S. 99, Dembski 2005, S. 232-237

⁵⁸ sowohl Schmied-Typ als auch Dreizackreiter werden später in vorliegender Arbeit gesondert beschrieben.

⁵⁹ Dembski 1992, S. 21-26

2.6. Fundbereich Stripfing (Stripfing, Zwerndorf, Baumgarten a.d.March)

Auch dieser Fundbereich liegt unweit der March an der Bernsteinstraße, die nördlich der Donau insbesondere in den vorchristlichen Jahrhunderten und auch in der römischen Kaiserzeit keine ausgebaute Straße war, sondern sich aus mehreren Handelswegen⁶⁰ zusammensetzte, die zu verschiedenen Zeiten voneinander unabhängig entstanden waren und für Lokal- und Fernhandel genutzt wurden. Ihren Namen verdankt sie dem Handel mit Bernstein, der von der Ostsee in den Mittelmeerraum gebracht wurde und „Luxusgüter“ vom Mittelmeer nach Norden⁶¹. Das Münzspektrum von Stripfing ist jenem von Roseldorf, Etzersdorf (Raum St. Pölten)⁶², Nĕmčice und Nowa Cerekwia sehr ähnlich, so dass aus numismatischer Sicht der Schwerpunkt einer Besiedelung Stripfings im zweiten, vielleicht auch schon im dritten Jahrhundert v.Chr. anzunehmen ist, also deutlich früher als bei den zuvor beschriebenen, an der Bernsteinstraße liegenden Fundbereichen an der Thaya und an der March. Auch kann eine enge Handelsbeziehung mit Roseldorf, Nĕmčice und Etzersdorf angenommen werden.

Die Verbindung nach Nĕmčice (und weiter nach Nowa Cerekwia) war der Bernsteinweg, die Verbindung nach Etzersdorf könnte der Donauweg gewesen sein. Möglicherweise hat eine Direktverbindung zwischen Roseldorf und Stripfing quer durch das Weinviertel – vielleicht über eine bei Stockerau gelegene Keltensiedlung mit ähnlichem Münzspektrum⁶³ – bestanden. Diese Verkehrsverbindung ist aber archäologisch noch nicht nachgewiesen.

Auffallend am Münzspektrum von Stripfing ist die große Zahl an Obolen Roseldorf II und I, sowie an Athena-Alkis Achtel- und Vierundzwanzigstelstateren, größenordnungsmäßig durchaus vergleichbar mit den Mengen in Roseldorf. Der Anteil der früheren Münzen Vierteldrachme mit Stern und Roseldorf I ist deutlich geringer als in Roseldorf⁶⁴. Der Grund dafür könnte in einer späteren Besiedelung Stripfings liegen, aber auch an den hergestellten Mengen, falls in Stripfing überhaupt geprägt wurde, und wenn, welche Münztypen.

⁶⁰ Daher auch „Bernsteinweg“, Čižmářová 2012, S. 166

⁶¹ Dembski 2011b, S. 697

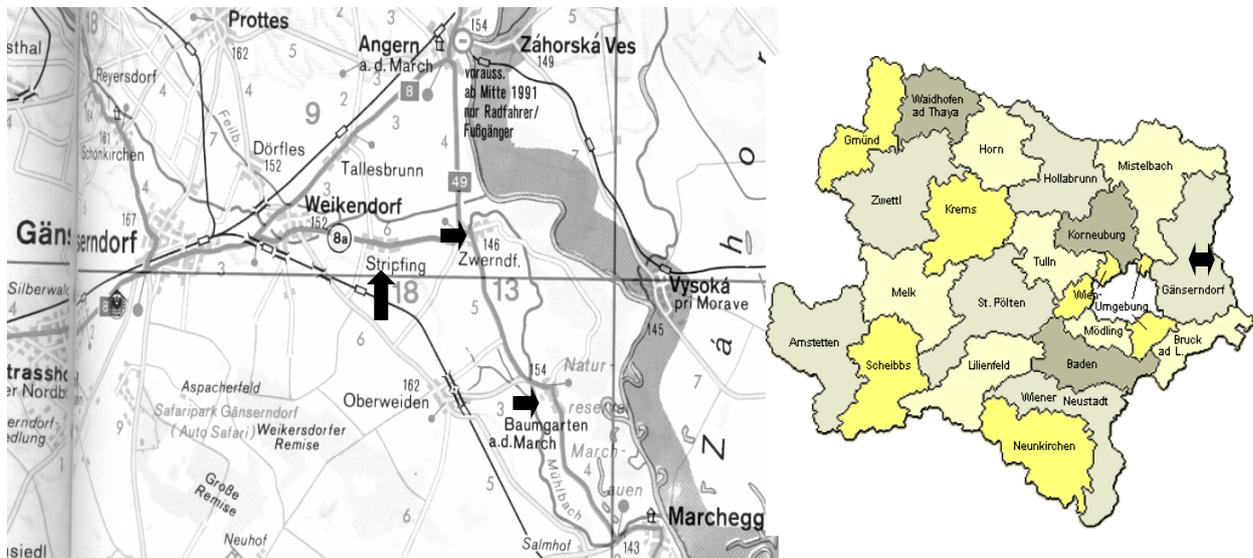
⁶² Jandrasits 2005, S. 139

⁶³ Jandrasits 2005, S. 139; Hinweis in: Dembski 2011b, S. 697, sonst noch keine Publikation und keine im KHM registrierten Münzen

⁶⁴ Stripfing: R II: **236** R I: **24** 1/8 St.: **26** 1/24 St.: **48** ¼ Dr.: **9**
Roseldorf: R II: **414** R I: **147** 1/8 St.: **60** 1/24 St.: **77** ¼ Dr.: **58**

Funde im Bereich Stripfing (Stripfing, Zwerndorf, Baumgarten a.d.March)

AV 1/3 Stater (AA)	7 (davon 2sä)	AV Stäbe/Barren	1
AV 1/8 Stater (AA)	26 (davon 5sä)		
AV 1/8 Stater (T-Typ)	2	AR Stäbe/Barren	2
AV 1/24 Stater (AA)	48 (davon 2sä)	AR Schrötling	1
Obol Typ Roseldorf I	24	AE Schrötlinge	4
Obol Typ Roseldorf II	236	AE Hackstück	1
Obol Typ Roseldorf III	4		
Drachme mit Stern	2		
¼ Dr.(Obol) mit St.	9		
		unbestimmt: Barren	3
Ostk. Kleinsilber	2	Rohlinge	6
Nor. Kleinsilber	4	Objekte	11
Büschelquinar	1		
Fremdwährung	1		
Unbestimmt	19		



Lage der Fundorte Stripfing, Zwerndorf, Baumgarten
Im Bezirk Gänserndorf

Hinweise auf eine eigene Münzproduktion in Stripfing gibt es insbesondere in Anbetracht der bedeutenden Fundmengen an Münzen nur sehr wenige. AE Schrötlinge lassen eher die Herstellung von Fälschungen vermuten.

Ein Indiz für eine eigene Münzherstellung sind nur die ungewöhnlich hohen Münzfundmengen. Stempelvergleiche der Stripfingerringen mit jenen aus Roseldorf, Etzersdorf, Nĕmčice und Nowa Cerekwia⁶⁵ könnten Aufschluss geben.

Fundort: KG Stripfing (MG Weikendorf, VB Gänserndorf)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV 1/3 Stater (AA)	4 (davon 2sä)	AV Stäbe/Barren	1
AV 1/8 Stater (AA)	16 (davon 5sä)		
AV 1/24 Stater (AA)	28 (davon 2sä)	AR Stäbe/Barren	1
AV 1/8 Stater (T-Typ)	1	AR Schrötling (Cu)	1
Obol Typ Roseldorf I	14		
Obol Typ Roseldorf II	130	AE Schrötling (Kern)	2
Drachme mit Stern	1		
¼ Dr.(Obol) mit St.	5		
Nor. Kleinsilber	2		
Unbestimmt	19		

Fundort: KG Stripfing (MG Weikendorf, VB Gänserndorf)

Museum Asparn an der Zaya⁶⁶

AV 1/3 Stater (AA)	3	unbestimmt: Barren	3
AV 1/8 Stater (AA)	10	Rohlinge	6
AV 1/24 Stater (AA)	20	Objekte	11
Obol Typ Roseldorf I	10		
Obol Typ Roseldorf II	106		
Obol Typ Roseldorf III	4		
Drachme mit Stern	1		
¼ Dr.(Obol) mit St.	4		
Ostkelt. Kleinsilber	2		
Büschelquinar	1		
Fremdwährung	1 (Republik. Denar)		

Fundort: KG Zwerndorf (OG Weiden a.d.March, VB Gänserndorf)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Nor. Kleinsilber	2	AR Stäbe/Barren	1 (13,50 g)
		Noppenschälchen	1

Fundort: KG Baumgarten a.d.March (OG Weiden a.d.March, VB Gänserndorf)

registriert im Münzkabinett des KHM Wien

AV 1/8 Stater (T-Typ)	1	AE Schrötlinge	2 (1,50, 1,65 g)
		AE Hackstück	1 (0,88 g)

⁶⁵ Dembski 2011b, S. 697

⁶⁶ Stopfer 2012

2.7. Fundbereich Bernsteinstraße südlich der Donau

(Carnuntum bis Oberpullendorf)

Die Bernsteinstraße von Carnuntum nach Aquileia wurde erst von den Römern zu einer befestigten Straße ausgebaut. Sie führte von Carnuntum an der Westseite des Neusiedlersees vorbei über Scarabantia (Sopron/Ödenburg), Horitschon/Deutschkreuz (Bez. Oberpullendorf), Savaria (Szombathely/Steinamanger), Poetovio (Ptuj/Pettau) und Emona (Ljubljana/Laibach) nach Aquileia. Die Marktgemeinde Bernstein (Bez. Oberwart), die wahrscheinlich ihren Namen dieser Straße verdankt, liegt an einem ehemaligen Seitenarm der weiter östlich verlaufenden Bernsteinstraße. Die Fundorte Carnuntum, Bruck a.d. Leitha, Loretto, Oggau und Oberpullendorf liegen zumindest sehr nahe der ehemaligen Bernsteinstraße, Lichtenwörth, Neunkirchen und Schwarzenbach liegen im Einzugsgebiet.

Funde im Bereich Bernsteinstraße südlich der Donau

(Carnuntum bis Oberpullendorf)

AV Stater (AA)	1		
AV 1/24 Stater (AA)	2	AR Stäbe/Barren	2
AV Stater (Muschel)	1		
		Pb Schrötlinge	2
Obol Typ Roseldorf I	2		
Obol Typ Roseldorf II	1	AR Ringe	2
Obol Typ Roseldorf III	2		
Drachme mit Stern	1	AE Münzkorbchen	1
Obol Stern-Pegasos Typ	1		
Obol Schmied Typ	1		
Ostkelt. Tetradr.	13		
Ostk. Kleinsilber	12		
Norische Tetradr.	4		
Großboier Hexadr.	10		
Fremdwährung	7 (römisch)		
Unbestimmt	10		

Das vorliegende Münzspektrum zeigt deutlich den ostkeltischen Einfluss in diesem Gebiet: 25 Münzen, 16 davon in Schwarzenbach. Hexadrachmen der Großboier wurden in Carnuntum und Bruck a.d. Leitha gefunden. Die 7 römischen Münzen (in obiger Fundaufstellung unter Fremdwährung) stammen alle aus Carnuntum. Boische Gold- und Silbermünzen sind selten und ebenso die norischen, obwohl das Gebiet in

vorrömischer Zeit zum *regnum noricum* gehörte und im Oberpullendorfer Becken eine späteisenzeitliche Eisenproduktion angesiedelt war, die sehr wahrscheinlich neben Hüttenberg in Kärnten und Eisenerz in der Steiermark mit der Produktion des *ferrum noricum* verbunden war⁶⁷.

Das Münzspektrum zeigt hinsichtlich fremder Münzen keinen erkennbaren Zusammenhang mit der in der Nähe verlaufenden Bernsteinstraße. Es scheint vielmehr so zu sein, dass das Flachland des Alpenostrands in den Jahrhunderten vor Christus eine geeignete Umgehungsmöglichkeit für Alpenüberquerungen bot und unabhängig davon von manchen Siedlern bevorzugt wurde. Eine Ausnahme ist die spätlatènezeitliche Höhensiedlung Schwarzenbach.

Fundort: KG Carnuntum und Braunsberg (MG Petronell-Carnuntum, VB Bruck a.d.Leitha)

Obol Typ Roseldorf II	1
Obol Typ Roseldorf III	1
Ostkelt. Tetradr.	1
Ostk. Kleinsilber	1
Großboier Hexadr.	5
Fremdwährung	7 (röm.)
Unbestimmt	5

Fundort: KG Bruck a.d.Leitha und KG Bruckneudorf (VB Bruck a.d.Leitha)

Großboier Hexadr.	5	AR Stäbe/Barren	1 (8,41 g)
-------------------	---	-----------------	------------

Fundort: KG Loretto (MG Loretto, VB Eisenstadt-Umgebung)

AV Stater (AA)	1	Pb Schrötlinge	2
AV Stater (Muschel)	1		
Ostkelt. Tetradr.	2	AE Münzkorbchen	1
Norische Tetradr.	3		
Unbestimmt	3		

Fundort: KG Oggau (MG Oggau, VB Eisenstadt-Umgebung)

Drachme mit Stern	1
Obol Schmied Typ	1
Unbestimmt	1

Fundort: KG Lichtenwörth (MG Lichtenwörth, VB Wr.Neustadt-Land)

Ostkelt. Tetradr.	1	AR Stäbe/Barren	1 (7.72 g)
-------------------	---	-----------------	------------

Fundort: KG Neunkirchen (SG Neunkirchen, VB Neunkirchen)

Obol Typ Roseldorf I	2
Obol Typ Roseldorf III	1

Fundort: KG Schwarzenbach (MG Schwarzenbach, VB Wr.Neustadt-Land)

AV 1/24 Stater (AA)	2		
Obol Stern-Pegasos Typ	1	AR Ringe	2
Ostkelt. Tetradr.	9		
Ostk. Kleinsilber	7		
Norische Tetradr.	1		
Unbestimmt	1		

⁶⁷ Mario Wallner, Inst. f. Urgeschichte und historische Archäologie, Universität Wien, Vortrag am 18.03.2013: „Die ‘deserta boiorum’ - ein Zentrum der vorrömischen Eisenindustrie?“

Fundort: KG Oberpullendorf (SG Oberpullendorf, VB Oberpullendorf)
Pegasos im Rv 4 (ostkelt. Ks)

Hinweise auf eine eigene Münzprägung an den einzelnen Fundorten gibt es wenige.
Die vier gleichen ostkeltischen Kleinsilbermünzen aus einem Schatzfund aus
Oberpullendorf sind jedoch prägefrisch. .



2.8. Fundort Neubau (KG Neubau, MG Hörsching, VB Linz-Land)
(nach Prokisch 2004 und 2010⁶⁸)

Die Keltensiedlung Neubau liegt am Donauweg zwischen Niederösterreich, Böhmen und Mähren einerseits und dem süddeutschen Raum andererseits. Am weit überwiegenden Anteil der süddeutschen Kleinsilbermünzen (vor allem Manchinger Typen) dürfte die wirtschaftliche Hauptorientierung erkennbar sein.

Funde: KG Neubau (MG Hörsching, VB Linz-Land)
nach Prokisch 2004 und 2010

AV Stater (AA)	1	
AV 1/3 Stater (AA)	5	
AV 1/8 Stater (AA)	16 (davon 1 AR vergoldet)	
AV 1/24 Stater (AA)	9	
AV Stater (Muschel)	6	AR Schrötlinge 2 (0,44/0,37 g)
AV 1/3 Stater (Muschel)	1	AR geschmolzene
AV 1/8 Stater (Muschel)	4	Münzen 2 (0,52/0,41 g)
		AE Schrötling 1 (0,87 g)
AV Vindeliker Stater	1	
AV Vindeliker ¼ Stater	1	
Obol Typ Roseldorf I	2	
Obol Typ Roseldorf II	23	Prägestempel 1
Obol Stern-Pegasos Typ	1	Tüpfelplatten 3 (Fragmente)
Boier Kleinsilber	14	
Norische Tetradr.	2	
Nor. Kleinsilber	4	
Quinar	11 (davon 7 sä)	
Süddeutsches Ks	258 (davon 2 sä)	
davon: Manchinger 1:	31	
Manchinger 2:	90 (davon 2 sä)	
Stachelhaar:	61	
Fremdwährung	2	
Unbestimmt	4	

Funde: KG Neubau (MG Hörsching, VB Linz-Land)
registriert im Münzkabinett des KHM Wien

Büschelquinar	1 (Prototyp)
Unbestimmt	3 (2 AV, 1 AR)

⁶⁸ Prokisch 2004a, 2004b, 2010

Während Beziehungen zu Norikum und zu weiter westlich befindlichen Keltenstämmen aus numismatischer Sicht von untergeordneter Bedeutung zu sein scheinen, waren entsprechend dem Münzspektrum die Kontakte zu Niederösterreich und den Boiern in größerem Ausmaß vorhanden. Bemerkenswert ist, dass nahezu keine Goldmünzen aus dem süddeutschen Raum gefunden wurden. Ähnlich sind die Roseldorfer Silbermünzen praktisch auf den Typ Roseldorf II beschränkt, hingegen sind Goldmünzen des Typs Athena-Alkis und des Muscheltyps gut vertreten.

Prokisch sieht aufgrund von Funden folgende Hinweise auf eine mögliche Münzherstellung in Neubau:

- geschmolzene Silberklümpchen, die Kleinsilbermünzen gewesen sein könnten (0,52 und 0,41 g).
- gegossene Silberklümpchen in Bohnenform, abgeplattet (0,44 und 0,37 g), entsprechend den Gewichten von Kleinsilbermünzen.
- Buntmetallklümpchen (0,87 g) zur möglichen Herstellung einer subärsaten Roseldorf II – Münze.
- 3 Fragmente von Gussformen aus Ton (sog. „Tüpfelplatten“).⁶⁹
- Fund eines Prägestempels, bei dem allerdings das Münzbild infolge Korrosion nicht mehr erkennbar ist⁷⁰.

Prokisch kommt zum Schluss, dass weniger an eine „reguläre“ Silberprägung zu denken ist, sondern eher an eine Produktion von Subärsaten, wie sie auch im Fundmaterial anzutreffen sind.

⁶⁹ Prokisch 2004a, S. 8

⁷⁰ Prokisch 2010, S. 18

2.9. Diverse Fundorte in Niederösterreich (registriert im KHM)

Obol Typ Roseldorf I	9	AV/AR Plättchen	1 (0,311 g)
Obol Typ Roseldorf II	39		
Obol Typ Roseldorf III	1	AE Schrötling	1 (1,72 g)
		Kupferkerne	2 (für 1/8, 1/24 St.)
Drachme mit Stern	2		
¼ Dr.(Obol) mit St.	2		
Obol Verica Typ	1		
Ostkelt. Tetradr.	4		
Norische Tetradr.	1		
Büschelquinar	1		
Manchinger Ks	1		
Fremdwährung	13 (12 griech., 1 röm.)		
Unbestimmt	9		

Die dominierenden Fundmünzen in Niederösterreich sind die Obole vom Typ Roseldorf II, 34 davon leider ohne bekannten Fundort. Ein Hinweis auf Münzprägung bzw. Fälschung, ebenfalls mit unbekanntem Fundort, sind Kupferkerne für 1/8 und 1/24 Goldstatere vom Typ Athena-Alkis.

Sehr deutliche Belege für Münzprägung in unserem Raum hat Günther Dembski beschrieben: - den Abschlag eines Stempels für die Rückseite eines 1/8 Staters Typ Athena-Alkis auf einem vierfach zusammengefalteten Bleiplättchen⁷¹ (Abb.1), wobei es sich offensichtlich um eine Probeprägung mit einem wahrscheinlich zum Einsatz im Fundortbereich bestimmten Prägestempel handelt; - einen Prägestempel aus Eisen für die Rückseite eines 1/8 Staters Typ Athena-Alkis⁷² (Abb.2);

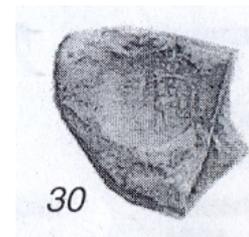


Abb. 1: Bleiabschlag Rv.1/8-Stater Athena-Alkis, 4,86 g, 16x16x19 mm, FO nördlich der Donau,



Abb.2: Prägestempel Rv.1/8-Stater Athena-Alkis, 31,33 g, FO unbekannt, Eisen 69,8/8,5x7,8/12x14 mm,

⁷¹ Dembski 1994a, S. 62 und 70

⁷² Dembski 2005, S. 236 ff.

- einen nur etwa 2 ½ cm langen
 Prägestempel aus Eisen für die Rückseite
 eines Obols Typ Roseldorf II⁷³ (Abb.3).



Abb.3: Prägestempel für R II,
 FO nördlich der Donau, 13,34 g,
 Eisen 24,43/9,15/15,6x14,8 mm

Abschlag

Fundbereich: Niederösterreich (FO unbekannt)

Obol Typ Roseldorf I	8	AE Schrötlinge	1 (1,72 g)
Obol Typ Roseldorf II	34	Cu Kerne für AV Münzen	2 (für 1/8, 1/24 St.)
Drachme mit Stern	1		
¼ Dr.(Obol) mit St.	2		
Ostkeltisch Tetradr.	3	Prägestempel R II Abb.3)	1 (13,34 g)
Fremdwährung	12 (11 griech., 1 röm.)	Prägestempel 1/8 (Abb.2)	1 (31,33 g)
Unbestimmt	7	Bleiabschlag 1/8 (Abb.1)	1 (4,86 g)

Fundort: KG Michelstetten (MG Asparn a.d.Zaya, VB Mistelbach)

Obol Verica Typ	1
Unbestimmt	1

Fundort: Leitersbrunn/Teufelsmühle (SG Stockerau, VB Korneuburg)

Drachme mit Stern	1
-------------------	---

Fundort: KG Hausleiten (MG Hausleiten, VB Korneuburg)

Büschelquinar	1
---------------	---

Fundort: KG Enzersfeld (OG Enzersfeld, VB Korneuburg)

Norische Tetradr.	1 (NEMET)
-------------------	-----------

Fundort: KG Seebarn am Wagram (MG Grafenwörth, VB Tulln))

Obol Typ Roseldorf I	1
Obol Typ Roseldorf II	4
Büschelquinar	1
Manchinger Ks	1

Fundort: KG Theiß (OG Gedersdorf, VB Krems-Land)

Obol Typ Roseldorf II	1
-----------------------	---

Fundort: KG Laab im Walde (OG Laab im Walde, VB Mödling)

Ostkelt. Tetradr.	1
-------------------	---

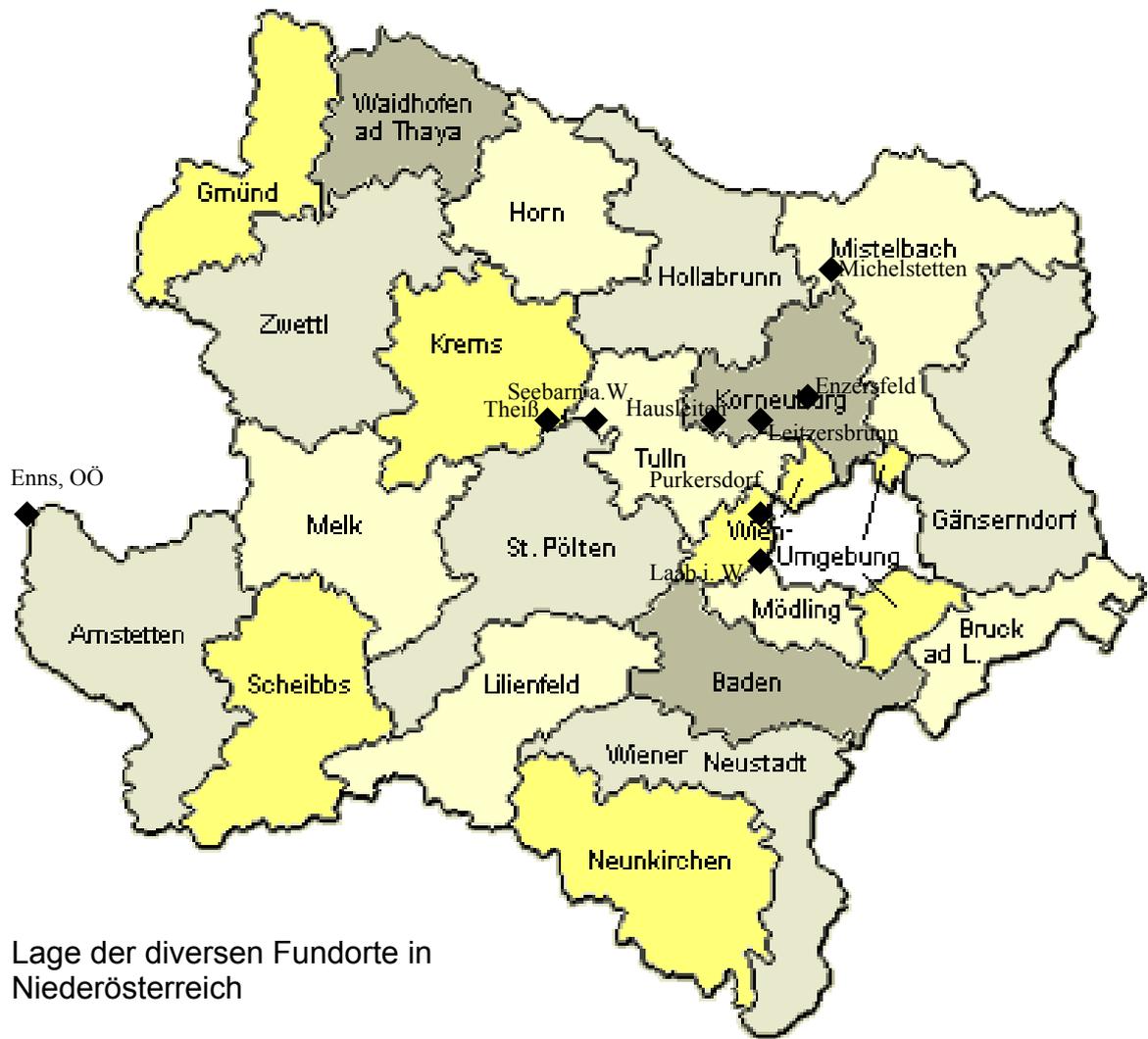
Fundort: KG Purkersdorf, Georgenberg (SG Purkersdorf, VB Wien-Umgebung)

Unbestimmt	1 (AV Stater?)	Plättchen	1 (AV/AR, 0,311 g)
------------	----------------	-----------	--------------------

Fundort: KG Enns (SG Enns, VB Linz-Land)

Fremdwährung	1 (griech. Drachme)
--------------	---------------------

⁷³ Dembski 2007a, S.164f und 2009, S.100



Lage der diversen Fundorte in Niederösterreich

3. DIE MÜNZEN

3.1. Statere: AV 1/1, 1/3, 1/8, 1/24 Stater Typ Athena-Alkis AV 1/8 Stater T-Typ

Fundorte 1/1:

Roseldorf	9 (davon 4 sä)
Ringelsdorf	1 (sä)
Loretto	1



1/1 Stater, AV, ca. 8,2 g,
Dm ca.19 mm, Paulsen 51ff.

Fundorte 1/3:

Roseldorf	7 (davon 4 sä)
Stripfing	7 (davon 2 sä)
Bernhardsthal	1 (sä)



1/3 Stater, AV, ca. 2,70 g,
Dm ca.12 mm, Dembski 482

Fundorte 1/8:

Roseldorf	60 (davon 5 sä)
Stripfing	26 (davon 5 sä)
Etzersdorf	1
Grund	1
Oberleiserberg	1



1/8 Stater, AV, ca. 1 g,
Dm 7-8 mm, Dembski 496ff

Fundorte 1/24:

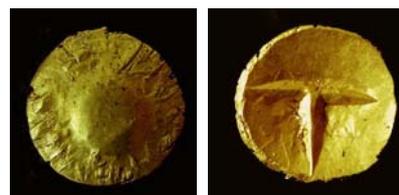
Roseldorf	77 (davon 9 sä)
Stripfing	48 (davon 2 sä)
Bernhardsthal	1
Schwarzenbach	2



1/24 Stater, AV, ca. 0,33 g,
Dm 5-6 mm, Dembski 503ff

Fundorte 1/8 T:

Oberleiserberg	6 (davon 1 sä)
Roseldorf	2
Stripfing	1
Baumgarten/M	1
Fundorte NÖ ⁷⁴	6 (davon 2 sä)



1/8 Stater, AV, ca. 0,9 g,
Dm ca.10 mm, Paulsen 239 ff.

⁷⁴ Dembski 1994a, S. 62f.

Der Typ der Goldmünze Athena-Alkis ist, anders als viele Silber – Typen in Roseldorf, nicht neu. So hat Karl Pink schon im Jahre 1936⁷⁵ umfangreich über die Goldprägung der Boier berichtet. Der Typ Athena-Alkis ist den Boiern in Böhmen zuzuordnen (Hauptreihe der Boier in Böhmen⁷⁶). Vertreten sind im Fundmaterial von Roseldorf und Stripfing alle Goldnominale dieses Typs der in der antiken Welt boierspezifischen Unterteilung in Ganzstücke, Drittel, Achtel und Vierundzwanzigstel⁷⁷. Die Prägung aller Nominalen in Niederösterreich ist nicht erwiesen, es gibt jedoch viele Hinweise auf Eigenprägung:

- Von allen Nominalen wurden teils zahlreiche subärate Stücke gefunden, deren Herstellung in Roseldorf und auch in anderen Keltensiedlungen nördlich der Donau durch Funde von Bronzeschrötlingen vermutet werden darf⁷⁸. Für Statere und Drittelstücke wurden solche Schrötlinge aufgrund der Größe nachgewiesen⁷⁹.
- Von Drittelstücken „wurden etliche prägefrische Exemplare bekannt, die aus Roseldorf stammen“, und deren Zusammengehörigkeit durch einen Ausriss am Rückseitenstempel erkennbar ist⁸⁰.
- Hinsichtlich der Achtel- und Vierundzwanzigstelstücke kann schon aufgrund der Häufigkeit der gemeldeten Streufunde eine lokale Prägung als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Zudem wurde ein Silberabschlag und in der Nähe von Stockerau ein Bleiabschlag eines Reversstempels⁸¹ sowie der Prägestempel der Rückseite eines Achtelstaters⁸² in Niederösterreich gefunden, was auf eine Eigenprägung dieser Münzen hinweist.
- Der T-Typ ist „in der Gegend von Roseldorf besonders häufig anzutreffen“⁸³. Sechs gefundene Achtelstatere dieses Typs (davon 2 subärat) waren mit dem gleichen Prägestempel hergestellt worden, der auch Entwicklungsstadien aufweist, die an den Fundmünzen nachgewiesen werden konnten⁸⁴.

⁷⁵ Pink 1936, S. 8-41.

⁷⁶ Castelin 1965

⁷⁷ Dembski 2009, S. 90f.

⁷⁸ Dembski 1994a, S. 71

⁷⁹ Dembski 2009, S. 92

⁸⁰ Dembski 1998b, S. 4

⁸¹ Dembski 1994a, S. 62f. und S. 70; Dembski 1998b, S. 4

⁸² Dembski 2005, S. 236-238

⁸³ Dembski 1998b, S. 3

⁸⁴ Dembski 1994a, S. 62f.

Die Vorderseite des Staters (?), des Drittel- und Achtelstaters zeigt einen behelmten Athenekopf nach rechts, der auf die griechischen bzw. böhmisch-boischen Vorbilder zurückgeht. Der Kopf der Athene mit korinthischem Helm entspricht dem Avers des Athena-Nike Staters. Hingegen ist auf der Vorderseite des Vierundzwanzigstel-staters ein Kopf mit einem Diadem dargestellt, für den es kein griechisches Vorbild geben dürfte. Die Vorderseite des T-Typs zeigt einen nicht identifizierbaren Buckel. Auf der Rückseite, mit Ausnahme des T-Typs, ist nach griechischem Vorbild die namensgebende Athena-Alkis nach links dargestellt, mit einem schräg abwärts vorgehaltenem Schild in der Linken und einem Blitzbündel bzw. Speer in der ausholenden Rechten. Im Revers des T-Typs findet sich nur das T.

Das Verbreitungsgebiet dieses Münztyps umfasst nicht nur Roseldorf, Etzersdorf, Neubau, Stripfing und andere Orte im heutigen Österreich, sondern besonders auch Nēmčice in Mähren und Nova Cerekwia in Südpolen. Diese beiden Siedlungen standen zweifellos schon im dritten Jahrhundert v.Chr. in engem geldwirtschaftlichen Verbund mit keltischen Siedlungen in Niederösterreich.

Da Nēmčice im zweiten Jahrhundert v.Chr. unter dem Druck germanischer Stämme verlassen wurde, ergibt sich, dass die Prägung aller Fundmünzen und damit auch jene des Athena-Alkis Münztyps davor stattgefunden haben musste, mit hoher Wahrscheinlichkeit beginnend schon im dritten Jahrhundert v.Chr.



Abb.1: **1/8** Stater, AV, 1,07 g, Dm 7-8 mm, FO: Roseldorf, reg. im KHM

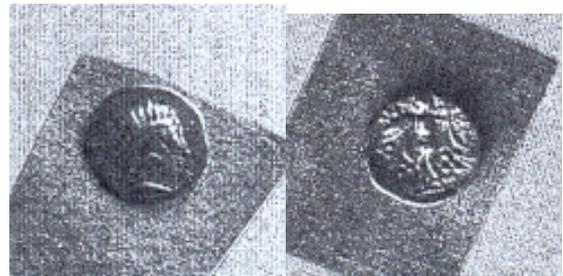


Abb.2: **1/24** Stater, AV, 0,36 g, Dm ca. 6 mm, FO: Roseldorf, reg. im KHM



Abb.3: **1/8** Stater, AV, 1,015 g, Dm 7-8 mm, FO: Roseldorf, reg. im KHM

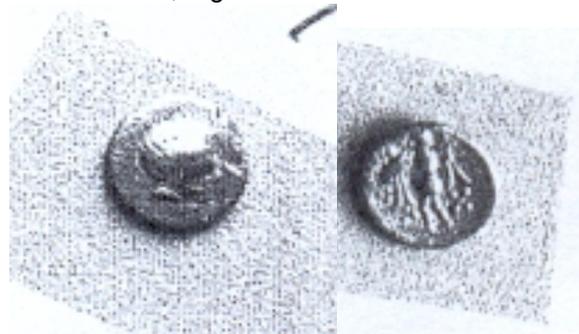


Abb.4: **1/24** Stater, AV, 0,345 g, Dm ca. 6 mm, FO: Roseldorf, reg. im KHM

Bei den oben dargestellten Münzen (Abb.1-4) kann eine Chronologie aufgrund der Vorderseitenstempel vermutet werden:

Das bessere Aversbild und das höhere Gewicht der Münzen in Abb.1 bzw. Abb.2 gegenüber dem abgenutzteren Aversstempel und dem möglicherweise inflationär bedingt geringeren Gewicht in Abb.3 bzw. Abb.4 sprechen für eine frühere Prägung der Münzen in Abb.1 bzw. Abb.2. Die Vorderseiten degenerieren schließlich durch völlige Abnutzung des Aversstempels zum Buckel.

Der typenbezogene Vorgänger der Athena-Alkis Reihe bei den Boiern war der Athena-Nike Stater, der eine unmittelbare und anfangs recht genaue Nachahmung (Abb.6) des Staters Alexanders III. von Makedonien (Abb.5) war. Der behelmte Kopf der Athene im Avers wurde mit einigen Abänderungen beim Athena-Alkis Typ – ausgenommen beim 1/24 Stück – beibehalten, die Nike im Revers wurde jedoch durch eine Athena-Alkis ersetzt, die allerdings zu einem Krieger mutierte. Das Vorbild der Athena-Alkis war, je nach Prägebeginn bei den Boiern, die Rückseite einer Tetradrachme des Antigonos II. (277-239 v.Chr.) oder des Philipp V. (221-179 v.Chr.), beide Langzeitkönige von Makedonien. Die stärkere Schräghaltung und die Größe des Schildes auf der Münze des Antigonos (Abb.7) spricht eher für diese als ursprüngliches Vorbild und indiziert damit auch einen frühen Beginn der Prägung des Athena-Alkis Typs (Abb.7/Abb.8). Für den 1/24 Stater könnte schon die Münze des Philipp V. Vorbild gewesen sein.

Eva Kolníková bezweifelt die Existenz eines Athena-Alkis Ganzstücks⁸⁵ und hält diese Münzen für Nike-Statere, die mit einem sehr stark



Abb.5: Alexander III. (336-323 v.Chr.) Athena-Nike-Stater, 8,61 g



Abb.6: Athena-Nike Stater Nachahmung, AV, 8,48 g, Dembski 474



Abb.7: Antigonos Gonatas, (277-239 v.Chr.), AR Tdr., Pankopf auf Makedon. Schild/Athene mit Blitz und Schild I., SNG Cop.1202



Abb.8: Philipp V., (221-179 v.Chr.), AR Tdr., Philipp V./Athene mit Blitz und Schild I.

⁸⁵ Kolníková 1999, S. 191

abgenützten Prägestempel hergestellt worden sind. Der deutliche Schild nach links in Abb.9 lässt sich aber wohl schwer als Flügel mit Arm der Nike (Abb.6) interpretieren, wobei der Flügel nach rechts abhanden gekommen wäre.

Denkbar aber ist, dass es entsprechend dem Fundmaterial nie einen neuen Stempel für den Athena-Alkis Stater gegeben hat, sondern ein abgenützter Athena-Nike Stempel zu einem Athena-Alkis Stempelbild umgeschnitten wurde; diese Ansicht wird auch von Castelin, Paulsen und Dembski vertreten⁸⁶.

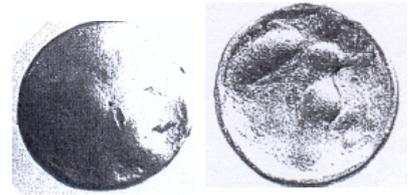


Abb.9: 1/1 Stater 7,95 g, Dm ca. 19 mm, FO: Roseldorf, reg. im KHM

Der Avers des Drittelstaters wurde von einer kampanischen Didrachme mit einem Kopf der Minerva beeinflusst⁸⁷.

Es wurde in Oberitalien ein Stück dieses Typs gefunden⁸⁸, das möglicherweise von dort noch ansässigen Boiern geprägt worden war, bevor sie von den Römern vertrieben wurden.



Av. Drittelstater zum Vergleich



Abb.10: Rom, kampan.Didr., AR, 265-242 BC, Crawford 1974, Nr. 22/1

Über die Bedeutung des T im Revers dieses Typs kann nur spekuliert werden, es könnte sich zB um die Initiale des Namens eines Stammesfürsten, eines Stammes oder der prägenden Siedlung handeln, oder auch um eine sehr stark stilisierte Darstellung der Athena-Alkis bzw. des Kriegers.

Erwähnenswert ist, dass das Athena-Alkis Motiv nicht nur auf Goldmünzen zu finden ist, sondern auch Silbermünzen mit diesem Motiv ausgebracht wurden.

Günther Dembski hat kürzlich den ersten auf österreichischem Boden (im Marchbereich) gefundenen Beleg vorgestellt⁸⁹: Der Avers in Abb.11 zeigt einen Kopf mit unklarer Richtung, der Revers eine stilisierte Athena-Alkis nach rechts (statt nach links wie bei den Goldprägungen).

Abb.11: Athena-Alkis Obol, AR, 0,64 g, Dm 7,5x8,9 mm



⁸⁶ Kolníková 1999, S. 191

⁸⁷ Dembski 2009, S. 90

⁸⁸ Castelin, Slg. Museum Zürich, Bd. I, 1136

⁸⁹ Dembski 2012a, S. 18f.

Die Goldprägung der Boier und damit auch jene in Niederösterreich gehört wahrscheinlich zu den ältesten keltischen Münzprägungen überhaupt. Die griechischen Vorbildmünzen wurden sehr wahrscheinlich von keltischen Söldnern, die bei Alexander III. und bei Antigonos II. oder bei Philipp V. gedient hatten, als Sold in die Heimat gebracht, als zweckmäßiges Zahlungsmittel erkannt und nachgeahmt. Griechische Motive haben sich zwar teilweise erhalten, wurden aber teils entsprechend den technischen und künstlerischen Fähigkeiten der Münzschneider, teils aber auch entsprechend der Wertschätzung, die ein Auftraggeber einem repräsentativen Münzbild entgegenbrachte, verwildert, entweder durch mangelnden Nachschnitt der Stempel (Abb.9) oder durch Vereinfachung wie beim T-Typ oder auch beim Obol in Abb.11. Im Vordergrund scheint bei den Kelten doch in zunehmendem Maße der Metallwert gestanden zu sein.

3.2. Drachme Typ Leier-Stern Hemidrachme Typ Leier-Stern ¼ Drachme (Obol) Typ Leier-Stern

Fundorte Drachme:

Roseldorf	32
Großsierning	2
Stripfing	2
Stockerau	1
Oggau	1
Niederösterr. FO unbek.	1



AR Dr, Typ Leier-Stern, 3,98 g, Dm ca.16 mm

Fundort Hemidrachme:

Roseldorf	20
-----------	----



AR ½ Dr mit Stern: Wellenfrisur, 2,06 g

Fundort ¼ Drachme (Obol):

Roseldorf	57
Stripfing	9
Bernhardsthal	1
Niederösterr. FO unbek.	2



AR ¼ Dr (Obol) mit Stern 0,84 g,
FO Roseldorf, reg. im KHM

Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Münztypen um die ältesten eigengeprägten Silbermünzen, die auf österreichischem Boden in Umlauf waren. Nach derzeitigen Funden in Roseldorf dürften alle drei Münzen hier geprägt worden sein. Da dieser Münztyp als Vorläufer für Roseldorf I und II gilt, deren Umlauf mittlerweile vor Ende des dritten Jahrhunderts v.Chr. mittels der C¹⁴-Methode schicht-datiert werden konnte⁹⁰, und Roseldorf I gewichtsbedingt älter als Roseldorf II ist, ergibt sich für die Drachmen ein Prägebeginn, der sehr weit im dritten Jahrhundert v.Chr. liegt. Für eine sehr frühe Prägung spricht auch der klar erkennbare griechisch/makedonischer Einfluss. Das Verbreitungsgebiet im österreichischen Donauraum scheint sein Zentrum überwiegend in Roseldorf zu haben.

⁹⁰ Dembski 2009, S. 96-97, Holzer 2010, S. 10

Die Vorderseite der Drachme zeigt einen (Apollo-?) Kopf nach rechts mit einer TÄnie in antikem Stil, die Rückseite ein Pferd nach rechts mit einem achtstrahligen Stern über dem Rücken und einer `Leier´ unter dem Pferd, mit oder ohne Punkt in der Leier (Abb.1).



Abb.1: AR Dr., 3,77 g, FO Stripfing, reg. im KHM

Die Vorderseite der Hemidrachme (Abb.2 und 3) zeigt hingegen einen ganz anderen (Apollo-?) Kopf mit Wellenfrisur nach links, die Rückseite das stilistisch weitgehend gleiche Pferd (wie bei der Drachme) mit einem siebenstrahligen Stern, und unter dem Pferd (in Abb.2 etwas unklar) Beizeichen von der oben offenen, `einfachen Leier´ (Pink) in Abb.3 zur Leier ohne Punkt wie bei der Drachme (Abb.1) oder mit Punkt wie bei den Roseldorfer Typen I und II.



Abb.2: AR ½ Dr mit Stern, Wellenfrisur, 1,98 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.3: AR ½ Dr mit Stern, Wellenfrisur, 1,85 g, FO Roseldorf, reg. im KHM

Die Vorderseiten der Vierteldrachmen (Obol) sind unterschiedlich. Auf Abb.4 ist ein Herakleskopf mit der Löwenhaube⁹¹ (Alexander III.) zu sehen (Abb.11). Abbildung 4 und 5 zeigen zwar auch Kopfdarstellungen nach rechts, aber bereits von typisch keltisch abgenützten und nicht nachgeschnittenen Aversstempeln, die eine eindeutige Zuordnung kaum mehr zulassen. Die Rückseiten zeigen einheitlich Pferde nach rechts in gleicher Darstellungsweise, die Sterne dürften bei Abb.4 und 5 achtstrahlig sein, bei Abb.6 siebenstrahlig, die Leier ist in Abb.5 und 6 mit Punkt versehen wie bei den meisten Roseldorfer Typen I und II, deren unmittelbare Vorbilder sie in vieler Hinsicht – auch gewichtsmäßig – sind.



Abb.4: AR ¼ Dr (Obol) mit Stern 0,84 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.5: AR ¼ Dr (Obol) mit Stern 0,89 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.6: AR ¼ Dr (Obol) mit Stern 0,92 g, FO Roseldorf, reg. im KHM

⁹¹ Jandrasits 2005, S. 135

Harald Jandrasits hat am 14. Mai 2010 im Internet-Forum „Numismatik-Café“ die Internetadresse⁹² der in Abb.8 abgebildeten kampanischen Didrachme bekanntgegeben und die Vorbildeigenschaft für die Drachme Leier-Stern hinsichtlich des Pferdes und des Sterns auf der Rückseite zur Diskussion gestellt. Die Ähnlichkeit der Pferde auf den beiden Münzen ist unbestreitbar, auch die Sterne sind beide achtstrahlig, nur die Leier mit dem Punkt ist keltisches Beizeichen. Der Kopf auf der Vorderseite, besonders auf dem Stempel in Abb.7 hinsichtlich der Darstellung von Auge, Nase und Mund ist ganz unkeltisch und könnte – wenn auch gespiegelt – die gleiche Münze (Abb.8).zum Vorbild haben.



Abb.7: AR Dr., 4,00 g, Niederösterreich, FO unbek., reg. im KHM



Abb.8: Kampanische Didr., Dm 19 mm, 6.96g, Apollokopf I, ROMANO/Pferd r, 275-270 BC, Crawford 015/01 Pre-den.

Die kampanische Didrachme könnte über die in Norditalien ansässigen und unter dem Druck der Römer auswandernden Boier in unseren Raum gelangt sein⁹³.

Das Vorbild für die Vorderseite der Hemidrachme dürfte die Tetrachme Apollokopf/Leierblume sein, die allerdings Im niederösterreichischen Raum sehr selten zu finden ist und aus dem ostkeltischen Bereich stammt. Auch die Rückseite zeigt ein Motiv, das auf einer ostkeltischen Tetrachme zu finden ist, nämlich die von Pink so bezeichnete „einfache Leier“ unter dem Pferd. Pink und



Abb.2 zum Vergleich



Abb.9: AR Tetrachme, Typ Apollokopf/Leierblume, 12,28 g, Dembski 734, 735, OTA 396/1



Abb.3 zum Vergleich



Abb.10: AR Tdr., Typ mit einfacher Leier, 13 g, Dm 22 mm, Pink Ostkelten 384, FO: Nordost-Ungarn

Göbl haben diese Münze als einen Vorläufer für den Typ Leier-Stern vermutet⁹⁴.

⁹² <http://www.flickr.com/photos/36294246@N03/3351487414/>

⁹³ Harald Jandrasits, Internet-Forum Numismatik-Café, 14. Mai 2010

⁹⁴ Harald Jandrasits, Internet-Forum Numismatik-Café, 13. April 2010

Einige Vierteldrachmen (Obol) zeigen einen Herakleskopf mit der Löwenhaube im Avers, dessen Vorbild die Tetradrachme Alexanders des Großen ist⁹⁵. Die gute Imitation und der noch wenig abgenützte



Abb.4 zum Vergleich



Abb.11: AR Tdr., Herakleskopf mit Löwenhaube r./Zeus auf Thron l., Alexander III. (336-323 BC), Pella, 16,7 g, Dm 25 mm, Price 249

Aversstempel weisen auf eine frühzeitige Prägung im 3. Jahrhundert v.Chr. hin. Für die Pferdedarstellung der Rückseite des Obols war wahrscheinlich – wie für alle Leier-Stern Typen – die kampanische Didrachme das Vorbild (Abb.8).

Zusammenfassend kann für den Typ Leier-Stern festgehalten werden, dass sie vermutlich die ersten auf österreichischem Boden geprägten Silbermünzen waren und dass es sich um Prägungen handelt, die deutlich vor dem Ende des dritten Jahrhunderts v.Chr. begonnen haben, zu einer Zeit also, in der die Münzbilder noch weitgehend nach griechischen Vorbildern gestaltet wurden. Die Silbermünzen, die parallel zu den boischen Goldmünzen geprägt wurden, ergänzten vermutlich die Goldwährung hinsichtlich des lokalen Bedarfs. Vielleicht wurden die Goldmünzen für die tägliche Verwendung zu unpraktisch klein (1/24-Stater), möglicherweise spielte aber auch Goldmangel eine Rolle. Von Bedeutung könnte zunehmender wirtschaftlicher Kontakt mit dem ostkeltischen Raum gewesen sein, der fast ausschließlich Silberprägungen in Umlauf brachte.

Alle Münzen des Typs Leier-Stern wurden auch in Nĕmĕice gefunden, ausgenommen jedoch die Halbdrachme mit der Wellenfrisur⁹⁶.

⁹⁵ Jandrasits 2005, S. 135

⁹⁶ Kolníková 2012, S. 24, S. 179

3.3. Obol Typ Roseldorf I (R I) Obol Typ Roseldorf II (R II)

Fundorte R I :

Roseldorf	147
Stripfing	24
Neunkirchen	2
Großsierning	1
Seebarn(Grafenwörth)	1
Niederösterr. FO unbek.	8
Neubau/Linz⁹⁷	2



Typ Roseldorf I, AR Obol, etwa 0,9 g, Dm ca. 10 mm

Fundorte R II :

Roseldorf	414
Stripfing	236
Großsierning	6
Oberleiserberg	5
Seebarn (Grafenwörth)	4
Bernhardsthal	4
Kleinrust	1
Theiß	1
Katzelsdorf (Reintal)	1
Drösing	1
Carnuntum	1
Niederösterr. FO unbek.	34
Neubau/Linz⁹⁸	23



Typ Roseldorf II, AR Obol, etwa 0,7 g, Dm ca. 9 mm

Im Jahr 1991 wurden die wahrscheinlich mittlerweile auf österreichischem Boden am häufigsten gefundenen antiken Münzen von Günther Dembski unter Typ Roseldorf I und Typ Roseldorf II in den Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft vorgestellt⁹⁹. Der Hauptfundort ist Roseldorf, Marktgemeinde Sitzendorf an der Schmida im Verwaltungsbezirk Hollabrunn. Ein ebenfalls bedeutender Fundort in Österreich ist Stripfing (MG Weikendorf, VB Gänserndorf) im Marchfeld im Bereich der Bernsteinstraße und Neubau bei Linz/Hörsching. In Niederösterreich gibt es noch weitere größere Fundorte für R I und R II, die in Ermangelung von Registrierungen im Münzkabinett des KHM und noch nicht erfolgter Publizierung nicht in der obigen Aufstellung angeführt sind: eine Fundstelle im Raum St. Pölten

⁹⁷ Prokisch 2010, S. 18 u. S. 28

⁹⁸ Prokisch 2004b, S. 42, Prokisch 2010, S. 18 u. S. 28f.

⁹⁹ Dembski 1991, S. 6f.

und eine weitere im Bezirk Stockerau¹⁰⁰.

Aber es gibt auch Großfundstätten in Mähren (Němčice) und im südlichen Polen (Nova Cerekwia), worauf weiter oben hingewiesen wurde. Das Verbreitungsgebiet dieses Münztyps ist mit dem des Athena-Alkis Typs vergleichbar.

Möglicherweise war das Silbergeld, zuerst der Typ Leier-Stern und dann Roseldorf I und II, das Kleingeld zur Goldwährung, das nicht nur lokale Bedeutung hatte, sondern einen überregionalen Wirtschaftsraum jahrzehntelang versorgte.

Als Prägestätte in Österreich steht Roseldorf außer Zweifel. Wahrscheinlich wurde aber insbesondere Typ Roseldorf II auch in Stripfing geprägt, vielleicht auch an den Fundorten bei St. Pölten und Stockerau.

Im Jahr 2007 wurde ein Rückseitenprägestempel für R II bekannt, der mit höchster Wahrscheinlichkeit in Niederösterreich nördlich der Donau gefunden wurde¹⁰¹, und der zumindest ein starkes Indiz für eine Prägung von R II in Niederösterreich ist. Der Prägezeitraum war – aus der hohen Zahl der Streufundmünzen und den häufigen Umschnitten zu schließen – ungewöhnlich lange. Der späteste Prägebeginn sowohl von R I als auch der später geprägten Münze R II war vor dem Ende des dritten Jahrhunderts v.Chr. Das ergab eine C¹⁴ – Datierung von Schichten, in denen vier Stück R II und ein Stück R I gefunden wurden¹⁰². Bestätigt wird das durch zahlreiche Funde von R I und R II Obolen in der relativ großen mährischen Siedlung Němčice, die etwa 200 v.Chr. aufgegeben und nach Stary Hradisko verlegt worden war,¹⁰³.

Noch auffälliger als beim Typ Athena-Alkis und beim Typ Leier-Stern wurde bei den Roseldorfer Typen offenbar keinerlei Wert mehr auf ein Vorderseitenbild gelegt. Anscheinend wurde jeder abgenützte, aber noch brauchbare und größenmäßig passende Aversstempel für die Prägung von R I und besonders R II verwendet. Kosteneinsparung und reine Zweckmäßigkeit hatte die künstlerische Gestaltung bei der Münzprägung der Griechen völlig abgelöst. Unter über 500 im Münzkabinett des KHM registrierten Stücken vom Typ Roseldorf II fand sich keine mit erkennbarem Vorderseitenbild. Der Wert der Münze war durch das Gewicht gegeben, zur Identifikation des Nominales genügte das Pferd auf der Rückseite, bei R I nach rechts, bei R II spiegelverkehrt nach links springend.

¹⁰⁰ Dembski 2009, S. 97f., Jandrasits 2005, S. 139

¹⁰¹ Dembski 2007a, S. 164f., Dembski 2009, S. 100

¹⁰² Dembski 2009, S. 96f., Holzer 2010, S. 10

¹⁰³ Dembski 2011b, S. 697

Bei dem hier vorliegenden Versuch, Vorbilder für R I und R II zu zeigen, wurde von den im Münzkabinett des KHM Wien registrierten Münzen ausgegangen.

Abbildung 1 zeigt den älteren Typ Roseldorf I, Abb.2 den etwas leichteren und daher jüngeren Typ Roseldorf II.

Von einem Vorbild für die Vorderseite der beiden Roseldorfer Typen kann man angesichts eines wenig strukturierten Buckels kaum sprechen, – vermutlich wurde nie ein Aversstempel für R I und R II mit eigenem Bild angefertigt – , sondern man kann allenfalls Aversstempelbilder identifizieren, die ursprünglich eigentlich für andere Münztypen hergestellt wurden.

Der unmittelbare Vorgänger von R I ist sehr wahrscheinlich die Vierteldrachme (Obol) vom Typ Leier-Stern gewesen – weniger aufgrund der Übereinstimmung der Vorderseite, sondern durch die Gewichtsübereinstimmung und vor allem durch die Ähnlichkeit des Rückseitenbildes, wobei aber auch der zunehmende Einsatz von Kugelpunzen für Pferdekörper und Gelenke bei R I und R II auffällt.

Eines der Vorderseitenbilder zeigt in Abb.3 einen Herakleskopf mit Löwenhaube eines Obols vom Typ Leier-Stern¹⁰⁴, dessen Aversstempel möglicherweise für die

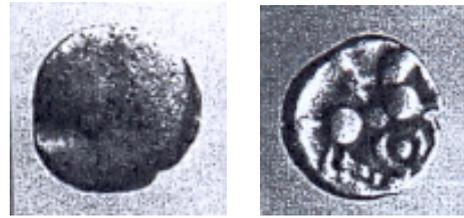


Abb.1: AR, Obol, Roseldorf I, 0,93 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.2: AR, Obol, Roseldorf II, 0,84 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.3: AR ¼ Dr (Obol) mit Stern, 0,840 g, FO Roseldorf, reg. im KHM, Dembski 1998, Nr. 751



Abb.5: AR ¼ Dr (Obol) mit Stern, 0,890 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.4: AR ¼ Dr mit Stern oder Roseldorf I ? 0,861 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.6: AR ¼ Dr (Obol) mit Stern, 1,04 g, FO Roseldorf, reg. im KHM

Herstellung einer neuen Münze, mutmaßlich vom Typ R I (Abb.4), verwendet wurde.

¹⁰⁴ Vgl. weiter oben (3.2.) unter ¼ Drachme (Obol) Leier-Stern

Das Aversbild des Leier-Stern Obols in Abb.5 stellt einen Kopf nach rechts mit Wellenfrisur dar, der nach entsprechender Abnützung des Aversstempels nur mehr einen Buckel in Abb.6 oder in Abb.7 zeigt, der ein Kopf gewesen sein könnte. Die Vorderseite des R II Obols in Abb.8 war vielleicht ein Kopf nach links – Hemidrachmen zB, die in Roseldorf gefunden wurden, nicht aber in Nĕmĕice, zeigen einen Kopf mit Wellenfrisur nach links.

Die Herleitung der Rückseite der beiden Roseldorfer Typen ist klarer: Sie geht auf die Pferd-

darstellung der Drachme vom Typ Leier-Stern (Abb.9) zurück, die vermutlich ihrerseits wieder von einer über die oberitalienischen Boier beigebrachten kampanischen Didrachme beeinflusst gewesen sein dürfte¹⁰⁵. Das markante keltische Merkmal dieser Darstellung ist eine Leier (Volute) mit

(meist) einem Punkt, die sich schon auf der Drachme des Typs Leier-Stern (Abb.9) findet und in unterschiedlicher Form – aber erkennbar – sowohl auf dem Typ R I als auch meist auf R II beibehalten wird (Abb.10-20).

Aus dem Stern auf der Drachme bzw. Viertel-drachme über dem Pferd (Abb.3,5,6) wird – vermutlich aus Gründen der Vereinfachung – durch Umschnitt, Nachschnitt oder auch Neuanfertigung eines Reversstempels ein Bogen mit meist verdickten Enden und einem Punkt dahinter, der aus dem Mittelpunkt des Sterns stammen dürfte¹⁰⁶.

Harald Jandrasits hat 2005 Überlegungen zu einer Genese und Weiterentwicklung der beiden Roseldorfer Typen veröffentlicht¹⁰⁷.

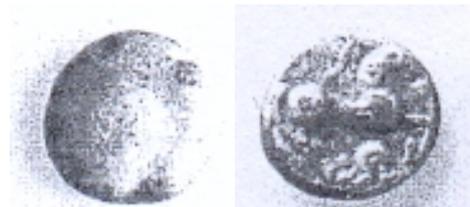


Abb.7: AR, Obol, Roseldorf I, 0,97 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.8: AR, Obol, Roseldorf II, 0,856g, FO Drösing, reg. im KHM



Abb.9: AR Dr., 4,00 g, Niederösterreich, FO unbek., reg. im KHM

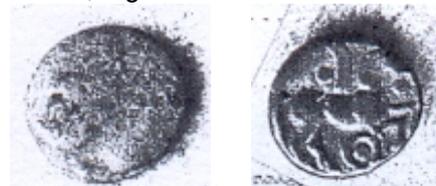


Abb.10: AR, Obol, Roseldorf I, 0,93 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.11: AR, Obol, Roseldorf I, 0,82 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.12: AR, Obol, Roseldorf II, 0,816 g, FO Roseldorf, reg. im KHM

¹⁰⁵ Vgl. weiter oben unter Drachme Leier-Stern

¹⁰⁶ Dembski 2009, S. 94

¹⁰⁷ Jandrasits 2005, S. 129-149

Die Münzen des Typs Roseldorf II, deren Rückseiten im Folgenden dargestellt sind, wurden alle in Roseldorf gefunden und sind alle im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien registriert.

Die Darstellung erfolgt in zwei Gruppen: Abb. 13 bis 18 zeigt noch kaum einen Einsatz von Kugelpunzen, insbesondere an den Gelenken der Pferdebeine, während die Anwendung von Kugelpunzen bei den Stücken in

Abb. 19-23 offensichtlich ist. Die Vermutung liegt hier schon nahe, dass der Einsatz von Punzen nicht erst beim Nachschnitt erfolgte, sondern schon bei der Neuanfertigung der Stempel. Bei Abb. 21-23 ist die Volute verschwunden und nur mehr der mit einer Kugelpunze sehr leicht herzustellende Punkt geblieben. Durch die Punzenverwendung haben die Pferde schon sehr wenig Ähnlichkeit mit den ursprünglichen Vorbildern vom Typ Leier-Stern.

Die Anwendung von Punzen ist typisch für manche Münzprägungen, – Manchinger Kleinsilber, Prager Typ, Typ Karlstein, – die teilweise dem 1. Jh.v.Chr. zuzurechnen sind. Andererseits gab es

im ersten Jahrhundert auch eine Tendenz, Münzen wieder künstlerisch zu gestalten und mit einem Aversbild zu versehen (zB Stern/Pegasus). Trotzdem stellt sich die Frage, wann die Stücke vom Typ R II, insbesondere jene in Abb. 21-23, geprägt worden sind.



Abb.13
0,912 g



Abb.14
0,897 g



Abb.15
0,86 g



Abb.16
0,81 g



Abb.17
0,71 g



Abb.18
0,66 g



Abb.19
0,77 g



Abb.20
0,69 g



Abb.21
0,66 g



Abb.22
0,56 g



Abb.23
0,53 g



Abb.3 zum Vergleich



Abb.5 zum Vergleich



Abb.6 zum Vergleich

3.4. Obol Typ Roseldorf III (R III)

Fundorte:

Roseldorf	53
Stripfing	4
Altenburg/Umlaufberg	1
Neunkirchen	1
Braunsberg	1
FO unbekannt	1
Schatzfund ¹⁰⁸	ca. 80
Raum St.Pölten ¹⁰⁹	ca. 30
Raum Linz ¹¹⁰	mehrere
(Manching 1) ¹¹¹	
(Neuses, SF 1) ¹¹²	



Typ Roseldorf III, (Var. 2b), AR, ca. 0,4 g, 7,5 mm

Der Erst- und vor allem Hauptfundort dieser Münze in Österreich ist Roseldorf. Wie beim Typ Roseldorf I und II wurde auch die Typbezeichnung Roseldorf III von Günther Dembski vergeben und die Münze durch ihn 1991 publiziert¹¹³. In Bayern wurde 1988 ein in Manching gefundenes Exemplar von M. Egger vorgestellt¹¹⁴.

Die frühen Prägungen zeigen auf der Vorderseite der Münze einen Kopf in recht unterschiedlicher Ausführung, später ist nur mehr ein unregelmäßig strukturierter Buckel erkennbar – wie im obigen Bild zu sehen.

Das Tier auf der Rückseite ist rätselhaft und vielleicht auch heute noch nicht restlos geklärt.

- Günther Dembski hat es 1991 als „Hirsch“ mit langem Geweih bezeichnet, allerdings hinzufügend festgestellt: „das Tier selbst erinnert in Statur und Bewegung stark an die Pferdedarstellungen“¹¹⁵.
- Harald Jandrasits sieht in seinem Artikel 2005 einen „nach links springenden Stier mit spiralförmigem, zügelartigem Zeichen unter dem Maul.“¹¹⁶. Im Artikel 2009 diskutiert er das Für und Wider betreffend Hirsch und Stier¹¹⁷.

¹⁰⁸ Jandrasits 2005, S. 138; 2009, S. 8, FO (in Österreich) unbekannt

¹⁰⁹ Jandrasits 2009, S. 8

¹¹⁰ Jandrasits 2009, S. 7

¹¹¹ Ziehaus 2004 (e-mail)

¹¹² Ziehaus 2004 (e-mail)

¹¹³ Dembski 1991, S. 8

¹¹⁴ Ziehaus 2004 (e-mail)

¹¹⁵ Dembski 1991, S. 8

¹¹⁶ Jandrasits 2005, S. 139

¹¹⁷ Jandrasits 2009, S. 6f

- Veronika Holzer stellt 2009 eine dritte Interpretation vor: „die mögliche Abbildung eines mit einer Maske verkleideten Pferdes“ und erkennt: „Außer Frage steht, dass sowohl der Hirsch, als auch der Stier beide keine Mähne haben.“¹¹⁸ Weiter zitiert Holzer Birkhan, der in Hirschkopfdarstellungen der BIATEC-Großsilbermünzen „ein als Hirsch `verkleidetes´ Geweih tragendes Pferd“ sieht „und führt diese Auslegung auf eine bei den Skythen beheimatete Praxis zurück, wo man Pferde durch entsprechenden Kopfschmuck in Hirsche (Rentiere?) verwandelte.“¹¹⁹
- Günther Dembski erwähnt 2010 das Tier auf der Rückseite als „einen nach links springenden Stier oder ein Pferd mit Stiermaske (?)“¹²⁰.

Auf unserer Münze handelt es sich also aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Pferd mit einer Stiermaske. Die Kugeln auf den Hörnerspitzen dürften Schutzkugeln sein, die bei den Kelten gar nicht so ungewöhnlich waren: Nathalie Ginoux hat in einem Artikel über

Elemente keltischer Ikonographie über das Thema `Stiere mit Kugeln tragenden Hörnern in Nordgallien´ berichtet¹²¹. Aus Schmiedeeisen

wurden beispielsweise bei

Bestattungen Feuerböcke mit Stierprotomen verwendet,

deren Hörnerspitzen mit Kugeln versehen sind (Abb.1)¹²². Auch

ein Dekorgegenstand aus Bronze unbekannter Herkunft, gefunden in Manching, zeigt die Kugeln an den Spitzen der Hörner von Rindern (Abb.2)¹²³.

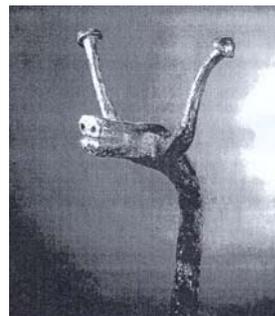


Abb.1

FIG. 12. — Détail de l'une des têtes en fer forgée d'landiers de La Mailleraye-sur-Seine. Cg76, musée départemental des Antiquités, Rouen. (© Yohann Deslandes).

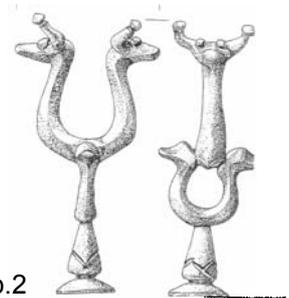


Abb.2

FIG. 15. — La dyade bovidé/palmipède dans le répertoire de la période des oppida. Manching (Bavière). (D'après Van Endert 1991).

Dieser Kleinsilbermünztyp hat stilistisch keinen erkennbaren Zusammenhang mit den Münzen Roseldorf I und II. Kein Zweifel besteht darüber, dass mit der Prägung von R III deutlich später begonnen wurde (möglicherweise um ein Jahrhundert später) als mit der Prägung von R II und R I. Das Gewicht von R III (0,4 g) liegt etwa im Bereich der

¹¹⁸ In einigen der nachfolgenden Abbildungen ist die Punktmähne deutlich erkennbar

¹¹⁹ Holzer 2009, S. 179

¹²⁰ Dembski 2010, S. 19

¹²¹ Ginoux 2006, S. 128-150

¹²² Ginoux 2006, S. 142f.

¹²³ Ginoux 2006, S. 144f.

Hälfte von R I (0,9 g) und R II (0,7 g)¹²⁴. Es erscheint durchaus möglich, dass zur Zeit der Prägung von R III – und auch anderer Münzen dieser Gewichtsklasse – die Typen R I und R II nicht mehr geprägt wurden und auch nicht mehr Hauptwährung waren, R III also kein Teilstück, sondern eher eine andere Währung zu einer späteren Zeit war¹²⁵.

Die Verwandtschaft mit dem Manching Kleinsilber (Viertelquinare) – Gewicht, Legierung, Schrötlingsform¹²⁶, bei bestimmten Varianten auch des Münzbild (siehe unten) – ist nicht zu bestreiten. Die Prägung von R III (Variante 1-3) erfolgte höchstwahrscheinlich in Roseldorf und eventuell auch an anderen niederösterreichischen Prägestätten. Aufgrund der sehr seltenen Funde ist eine Prägung im süddeutschen Raum sehr unwahrscheinlich. Die Hypothese von Ziegau erscheint wahrscheinlich, nämlich, dass ausgewanderte Bevölkerungsteile aus dem süddeutschen Raum nicht nur größere Mengen Manching Kleinsilber mitgebracht haben könnten (immerhin gibt es 99 Fundstücke davon alleine aus Roseldorf, die im KHM registriert sind), sondern maßgeblichen Einfluss auf die Prägung von R III gehabt haben dürften¹²⁷, möglicherweise durch süddeutsche Münzschnneider.

R III wurde im Unterschied zu R II und R I bisher noch nicht in einer datierbaren Schicht gefunden. Dembski setzt die Prägung frühestens am Beginn des 1.Jh.v.Chr. an, etwa zur gleichen Zeit wie den Typ Stern/Pegasosprotome¹²⁸. Jandrasits datiert aufgrund der Gemeinsamkeiten von R III mit den Manching Viertelquinaren in Anlehnung an Kellner (Manching Typ 2 in datierter Schicht 100-50 v.Chr.) den möglichen Prägezeitraum zwischen letztem Jahrzehnt des 2.Jh.v.Chr. und 70-50 v.Chr.¹²⁹.

In seinem Artikel speziell über den Typ Roseldorf III unterscheidet Jandrasits in chronologischer Folge vier verschiedene Varianten, die beispielhaft auch hier vorgestellt werden, wobei es sich bei Variante 1 und 2a um Erststempel und frühe Prägungen der Flachlandsiedlungen handelt, und Variante 2b anschließend lange und in großem Umfang bis zur weitgehenden Abnützung des Aversstempels ausgeprägt wurde. Variante 3, die bisher nur in Roseldorf gefunden wurde, ist durch

¹²⁴ Jandrasits 2009, S. 12-15: das Durchschnittsgewicht von 16 Stk. R III (0,25-0,58 g) ergibt 0,396 g

¹²⁵ Dembski 2004 (e-mail), Ziegau 2004 (e-mail)

¹²⁶ Jandrasits 2009, S. 10

¹²⁷ Ziegau 2004 (e-mail)

¹²⁸ Dembski 2009, S. 97

¹²⁹ Jandrasits 2009, S. 10

einen Umschnitt entstanden und wurde zeitgleich mit Variante 1 und 2 ausgebracht.

Variante 4, auch ein Umschnitt, ist bisher nur von Höhengiedlungen bekannt¹³⁰.

Bei den im KHM registrierten Münzen aus Roseldorf handelt es sich um etwa 50 % der Variante 2b, 15% der Var. 3, 10 % der Var. 1, und 5 % der Var. 2a. Die restlichen 20 % konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

Für den Avers der Variante 1 (Abb.3) gibt es eigentlich keine Entsprechung beim süddeutschen Kleinsilber. Das Tier auf der Rückseite als Pferd mit Stiermaske weist nur in zwei Beizeichen Übereinstimmungen mit Manchinger Kleinsilber auf: die 3 Punkte über dem Pferderücken – in Manching sind es 4-5 – und vor allem der Winkelspitz unter dem Pferd, wenn auch in etwas anderer Form als in Manching (Abb.5)¹³¹. Die Zügeldarstellung unterscheidet sich wesentlich von jener der Varianten 2 - 4, bei den Manchinger Typen fehlt sie ganz.

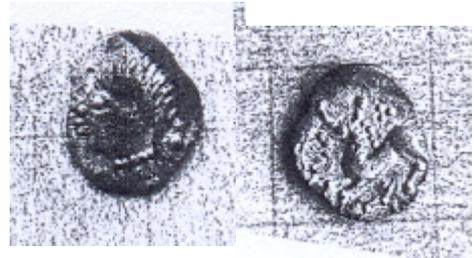


Abb.3: Var.1, AR, 0,39 g, FO Roseldorf

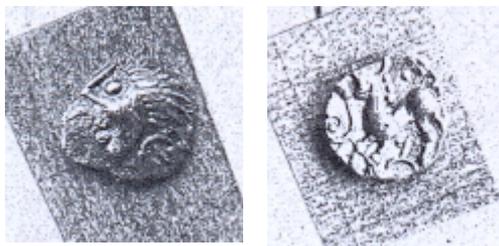


Abb.4: Var.2a, AR, 0,32 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.5: Manching Typ 2, Viertelquinar, AR, 0,40 g

Vergleicht man den Avers der Variante 2a (Abb.4) mit Manching Typ 2 und 1 (Abb.5 aus Manching und Abb.6 aus Roseldorf) ist eine Ähnlichkeit vorhanden, ebenso aber mit der boischen Kleinsilbermünze (Abb.7)¹³², insbesondere der Torques als Halsabschluss. Für die Rückseite gelten die Anmerkungen bei Variante 1 hinsichtlich Punkten und Winkelspitz.

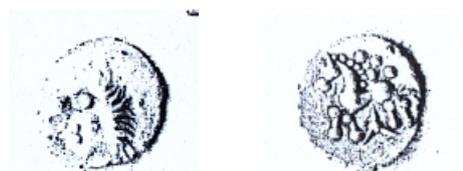


Abb.6: Manching Typ 1, AR, 0,42 g, FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.7: Boische Kleinsilbermünze, Variante

¹³⁰ Jandrasits 2009, S. 8

¹³¹ Ziehaus 2010, S. 149, Kat.Nr. 389

¹³² Jandrasits 2009, S. 12

Variante 2b (Abb.8) ist aus Variante 2a durch Abnützung des Aversstempels entstanden. Das Zeichen am Avers gibt es stempelgleich auf zwei weiteren Exemplaren. Es dürfte sich daher um den Umschnitt eines verbrauchten Aversstempels handeln.



Abb.8: Var.2b, AR, 0,35 g, reg. KHM, FO unbekannt



Abb.9: Tolosates, AR, 2,07 g

Die Darstellung eines Zügels – falls die Schleife unter dem Maul einer sein soll – war bei den Kelten sehr selten. Eine südgallische Münze (Abb.9) zeigt ebenfalls ein zügelartiges Gebilde.

Variante 3 (Abb.10) ist hinsichtlich des Punktes in der Mitte der Haarkalotte deutlich verwandt mit Manching

Typ 2 (Abb.5), die Kugeln an den Haarspitzen erinnern an den



Abb.10: Var.3, AR, 0,41 g, reg. KHM, FO Roseldorf



Abb.11: Typ Stachelhaar a, Viertelquinar, AR

süddeutschen Typ Stachelhaar a¹³³, auch an

die Rückseite, die die Pferdemaähne mit Kugeln an den Spitzen zeigt (Abb.11).

Bei Variante 4 (Abb.12) scheint es für die Vorderseite – einen Kopf mit Helm nach rechts¹³⁴ mit karikaturartig langer Nase – kein wirkliches Vorbild zu geben. Die Rückseite belegt aufgrund des Pferdes mit Stiermaske die Verwandtschaft mit den anderen Varianten, wobei allerdings der



Abb.12: Variante 4, AR, 0,43 g, 7h

Winkelspitz unter dem Pferd und die drei Kugeln über dem Pferderücken fehlen.

Insbesondere was das mutmaßliche Pferd mit Stiermaske betrifft, kann zusammenfassend über R III gesagt werden, dass es sich bei dieser Münze trotz unbestreitbarer Einflüsse, insbesondere aus dem süddeutschen Raum, um eine Eigenschöpfung niederösterreichisch keltischer Siedler handeln dürfte, und diese Münze auch im Raum des heutigen Niederösterreich geprägt wurde.

¹³³ Jandrasits 2009, S. 14

¹³⁴ Jandrasits 2009, S. 15

3.5. Obol Typ Stern/Pegasosprotome

Fundorte:

Altenburg/Umlaufberg	16
Roseldorf	15
Marchgegend	2
Großsierning	1
Schwarzenbach	1
Neubau/Hörsching	1



Typ Stern/Pegasosprotome AR unter 0,5 g, ca. 9 mm

Diese Kleinsilbermünze, aufgrund des Gewichts auch als Halbobol¹ ansprechbar, wurde von Günther Dembski erstmals im Jahr 1991¹³⁶ vorgestellt.

Die Vorderseite der Münze zeigt einen fünfzackigen Stern in einem Punktkreis. In der Mitte sollte vermutlich ein zentraler Kreis dargestellt werden, der offenbar dem Stempelschneider (oder den Stempelschneidern) nicht richtig gelungen sein dürfte oder beim Nachschnitt undeutlich wurde. In den fünf Zacken des Sterns befindet sich jeweils ein Punkt, der Raum zwischen den Zacken ist mit Punktreihen verziert.

Auf der Rückseite der Münze ist eine Pegasosprotome nach links – seltener nach rechts – dargestellt; „der Abschnitt zum Hinterleib endet mit einer zweifachen Punktreihe zu je 4 Punkten.“². Das trifft bei den meisten Stücken zu, nicht jedoch bei der `Pegasosprotome nach rechts` (Abb.4).

Die folgenden Abbildungen zeigen Münzen aus Roseldorf (1,2) und Altenburg/Umlaufberg (3,4). Ohne einem exakten Stempelvergleich vorgreifen zu wollen, sind deutliche Unterschiede erkennbar, insbesondere betreffend die Pegasosprotome. Bei Abb.4 handelt es sich natürlich um einen eigenen Rückseitenstempel, der Pegasos ist aber nicht nur seitenverkehrt, sondern anders gestaltet. Auch Abb.1 unterscheidet sich deutlich von Abb.2 und 3; bei 2 und 3 könnten Nachschnitte des gleichen Stempels zum veränderten Bild geführt haben.

Die relativ großen Unterschiede bei den Münzbildern – entweder durch Nachschnitt, abgenützten Stempel oder durch neue Stempel, – lassen größere Prägemenngen

¹³⁵ Dembski 2004, S.12

¹³⁶ Dembski 1991, S.8

dieses Münztyps, - auch über einen längeren Zeitraum - vermuten; die mengenmäßig geringe Verbreitung, wenn auch über relativ große Distanzen (Schwarzenbach, Neubau/Hörsching), spricht aber eher für lokale Verwendung.

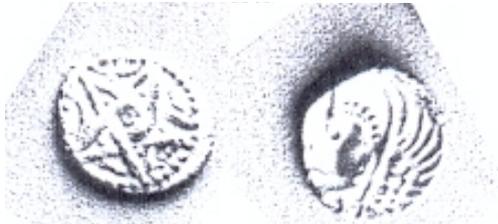


Abb.1: AR, FO: Roseldorf, 0,484 g, reg. Im KHM



Abb.2: AR, FO: Roseldorf, 0,46 g, reg. Im KHM

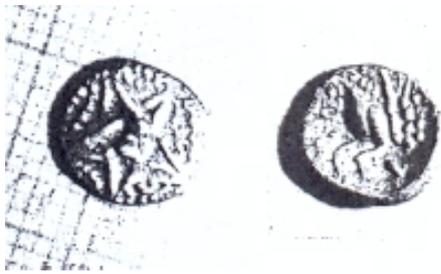


Abb.3: AR, FO: Altenburg/Umlaufberg, 0,39 g, Pegasosprotome links, reg. im KHM



Abb.4: AR, FO: Altenburg/Umlaufberg, 0,27 g, Pegasosprotome rechts, reg. im KHM

Die Prägestätte kann bei diesem Münztyp nur vermutet werden. Aufgrund der Fundmenge und der für Roseldorf nachgewiesenen Münzprägetätigkeit ist eine Prägung in Roseldorf sehr wahrscheinlich. Aber auch in Altenburg/Umlaufberg (Kamptal) weisen eine größere Fundmenge, davon 3 Exemplare mit `Pegasosprotomen rechts´ (in Roseldorf keine), auf eine mögliche Prägetätigkeit an diesem Ort hin.

Die Zeit der Prägung dieser Münzen liegt jedenfalls nach jener der Roseldorf – Typen¹³⁷, vielleicht auch schon in einem neuen Währungssystem mit Kleinsilber im Gewichtsbereich eines Halbobols, etwa in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v.Chr.¹³⁸ oder schon vor Beginn des 1. Jh. v.Chr., eventuell gleichzeitig mit Roseldorf III¹³⁹.

Ein unmittelbares Vorbild für diesen Münztyp wurde offensichtlich (noch) nicht entdeckt. Weder bei den Kelten noch bei den Griechen ist bisher ein Stern in dieser

¹³⁷ Dembski 2010, S.19

¹³⁸ Auf die Datierungsproblematik keltischer Münzen wurde weiter oben hingewiesen.

¹³⁹ Dembski 2009, S. 97

Ausführung belegt¹⁴⁰, und auch ein Pegasos als Protome scheint bei keltischen Münzen nicht bekannt zu sein.

Der Stern ist nicht einfach fünfzackig, sondern hat auf der Münze klar erkennbar die Linienführung eines Pentagramms. Das Pentagramm wurde in der griechischen Antike von Pythagoras (6.Jh.v.Chr.) als Zeichen für Gesundheit verwendet und später von den Pythagoräern als Erkennungsabzeichen mit der Bedeutung für 'Erkenntnis und Gesundheit an Leib und Seele'.

Auf griechischen Münzen ist das Pentagramm nicht häufig zu finden, aber die Tatsache, dass es auf Münzen aus verschiedenen Teilen Griechenlands (Abb. 5-7) und zu unterschiedlichen Zeiten aufscheint, spricht dafür, dass es sich nicht um ein Beizeichen im üblichen Sinn für Prägeort oder Münzmeister handelt, sondern wahrscheinlich um das Pentagramm im Sinne des Pythagoras. Dass die Kelten im 1. Jh. v.Chr. die griechische Bedeutung des Pentagramms kannten, kann nur vermutet werden.

Abb.8 zeigt eine ostkeltische Tetradrachme vom Typ Apollokopf/Stern, auf der anstatt des üblichen sonnenartigen Sterns ein Pentagramm als Stern aufscheint.



Abb.5: Lucania, Thurioi (Sybaris) als Copia, AE Quadrans, 13 mm, 1,89 g, Herakleshaupt/ Copia-Füllhorn mit Pentagramm i.F. links, ca.190 BC, Frank Sternberg AG, Auktion 23 Nr.129



Abb.6: Kolophon, AR Drachme, 4,05 g, 18 mm, Herakleshaupt/ Zeus, unter dem Thron Pentagramm, 301–299 BC, Price L27, (Alexander III., 336-323 BC)



Abb.7: Abydos (Troas), AV Stater, 8,58 g, Athena/Nike, Pentagramm i.F. links, ca.323-317 BC, Price P36, (Philipp III., 323-316 BC)



Abb.8: AR Tetradr, 13,24 g, Apollokopf/Stern, FO: Serbien?, Göbl 1973 und Pink 1974, Abb.394

¹⁴⁰ Dembski 1991, S.8

Auf der gallischen Bronzemünze der Senonen¹⁴¹ in Abb.9 ist neben anderen Beizeichen ein Pentagramm dargestellt, dem wahrscheinlich griechische Münzvorbilder zugrunde lagen.

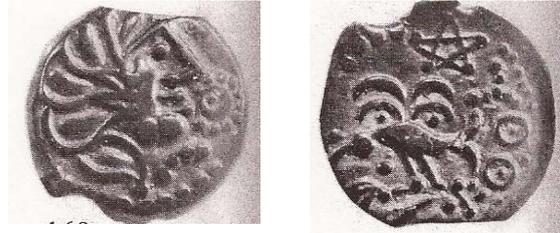


Abb.9: Bronze, 2,88 g, Kopf r./Vogel l., Pentagramm darüber, FO: Sens, 1.Jh. v.Chr., Ployart 1987, pl. 12, 168

Pegasos entstammt der griechischen Mythologie und ist häufig als Bildmotiv auf griechischen Münzen zu finden.. Pegasosprotomen scheinen allerdings eher selten zu sein. Ein Vergleich der Abbildungen 10 – 12 mit der keltischen Pegasosprotome zeigt keinen über das Motiv hinausgehenden Einfluss.



Abb.10: Kilikien, AR Obol, 0,69 g, 9 mm, 5.Jh.BC, Pegasosprotome n.r./ Ziegenbock n.r., SNG.BN 80, SNG Levante 27



Abb.11: Mysien, AE, 1,92 g, 11 mm, 4./3.Jh.BC, Zeuskopf n.r./ Pegasosprotome n.r., SNG Cop., SNG v.Aulock-, Klein 247 var.



Abb.1 zum Vergleich



Abb.12: Troas, AE, 1,23 g, 11 mm, ca. 4.Jh.BC, Pegasosprotome n.l. mit Rhyton/Föhre, SNG von Aulock-, SNG Cop. 477

„Der Pegasos ist durch die starke Verbreitung der korinthischen Statere (πωλοι) und ihre Weiterprägung in den Tochterstädten, für uns besonders in Ambrakia und Dyrrhachium, im Norden sehr bekannt geworden. Kein Wunder also, daß er auch auf keltischen Prägungen erscheint.“¹⁴² schreibt Pink über den Pegasos.

¹⁴¹ Ployart 1987, S. 41 und Tafel 12, Abb. 168

¹⁴² Pink 1974, S.44

Der Pegasos aus Korinth (Abb.13) scheint tatsächlich unserer Münze am nächsten zu kommen, und zwar der Flügelsansatz am Bauch im rechten

Winkel mit dem oberen Teil der Vorderbeine, die kopfwärts gedrehten Flügelspitzen, sowie die Form und Lage des Pferdekopfes, etwa parallel zum Flügel, scheinen sehr ähnlich zu sein. Die Punktmähne ist

typisch für die damalige Darstellung vieler Pferde im mittelkeltischen Raum. Die Wahl

einer Protome dürfte unser keltischer Stempelschneider wahrscheinlich wegen der geringen Größe der Münze getroffen haben.

Künstlerisch steht insbesondere die in Abb.1 gezeigte Münze den griechischen Vorbildern um nichts nach. Die harmonische Anpassung der Flügelspitzen an die Rundung des Münzrandes ist besonders gut gelungen.

Der Pegasos auf der Münze von Corcyra (Abb.14) setzt den Flügel am Rücken an



Vergleich von Abb.13 mit Abb.1



Abb.13: Korinth, Pegasos/Peirene, AR-Dr., 2,67g, 4. Jh. BC, SNG Cop. 114



Abb.14: Corcyra, Dionysos/Pegasos, AR-Didr., 4,33 g, ca. 2.Jh.BC, BMC 349, SNG Cop.196



Abb.15: Syrakus, Pegasos/Athena, AR-Stater, 8,17 g, ca. 340 BC, SNG München 1120, SNG ANS 504

und, wie auch auf dem Avers aus Syrakus (Abb.15), liegen Flügel und Vorderbeine ungefähr in einer Linie. Die Flügelspitzen weisen nach hinten, ganz im Gegensatz zu den Münzen aus Korinth und Niederösterreich, die vorwiegend nach oben weisende Flügelspitzen zeigen. Der Pegasos aus Emporion (Abb.16) ist dem aus Syrakus entsprechend dem Naheverhältnis der beiden Städte verwandt, die Flügelspitzen

des Pegasos auf der Münze aus Emporion zeigen aber viel stärker nach oben und haben dadurch in dieser Hinsicht eine größere Ähnlichkeit mit der Münze aus Niederösterreich.



Abb.16: Emporion, Arethusa/Pegasos, AR-Dr., 4,85 g, ca. 230 BC, SNG BM Spain 16



Abb.1 zum Vergleich

Die griechischen Pegasos – Münzen blieben auch nicht ohne Einfluss auf ostkeltische Münzen¹⁴³, die ihrerseits wieder der Stern/Pegasos – Münze als Vorbild hätten dienen können. Über den Pegasos in Abb.17 schreibt Pink: „Das Pferd hat hier die Stellung des Philipperrosses, nur schnabelförmige Schnauze und Pegasosflügel.“¹⁴⁴. Ähnlich dem Pegasos

auf der Münze aus Corcyra setzen die Flügel am Pferderücken an. Gleiches gilt für die Abbildungen 18 und 19. Die beiden von Harald Jandrasits in Oberpullendorf und dem naheliegenden Ungarn gefundenen Münzen dürften eher dem ostkeltischen



Abb.17: AR Tetradr, 10,56 g, Kugelwange/Pegasos, FO: Syrmien?, Pink 1974, Abb.191

Bereich zuzuordnen sein. Jedenfalls setzen auch hier die oder der Flügel am Rücken der Pferde an, der Flügel ist abgewinkelt und die Flügelspitzen zeigen nach hinten, was auch nicht mehr den griechischen Vorbildern entspricht. Eine stilistisch völlig andere Darstellung des Pegasos als auf dem Stern/Pegasosprotome-Typ.

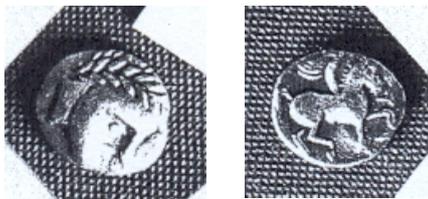


Abb.18: Ungarn, Ks 0,88 g, Kopf r./Pegasos r., registriert KHM



Abb.19: Oberpullendorf SF, Ks 0,97 g, Kopf l./Pegasos l., registriert KHM

¹⁴³ Pink 1974, S.44

¹⁴⁴ Pink 1974, S.44

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Motive für die besprochene Münze, nämlich Pentagramm und Pegasos, direkt oder indirekt aus griechischen Vorbildern stammen. Das Pentagramm scheint überhaupt keine unmittelbare Nachahmung zu sein und auch der Pegasos stellt keine Imitation des korinthischen Vorbildes dar, sondern der offensichtlich künstlerisch begabte keltische Stempelschneider hat die bekannten Motive als eigenständige Kunstwerke auf die Münze gebracht.

3.6. Didrachmen Typ Oberleiserberg I, II, III Fundort: ausschließlich Oberleiserberg¹⁴⁵ Obol Typ Karlstein

Typ Oberleiserberg I 5 Fundstücke (Typ Ia+b)

Der Münztyp findet sich bereits bei Paulsen im Jahr 1933¹⁴⁶, allerdings als „norisch“ bezeichnet. Entdeckt wurde er bei Ausgrabungen in Oberleis schon früher. Bisher wurde die Münze „Oberleiserberg I/Frontalgesicht“ ausschließlich in Oberleis gefunden, was eine lokale Prägung an diesem Ort sehr wahrscheinlich macht.

Das Oppidum Oberleiserberg ist eine Höhensiedlung der Spätlatènezeit, in der zu einer Zeit (70 - 40 v.Chr., möglicherweise länger) geprägt wurde, in der die Boier aus Böhmen unter dem Druck der Germanen bereits abwanderten und schließlich in Bratislava eine bedeutende Münzprägestätte betrieben¹⁴⁷.

Die Vorderseite dieser Didrachme zeigt ein Frontalgesicht, das unverkennbar die tauriskische Tetradrachme Typ Frontalgesicht zum Vorbild hat (Abb.3, 4).



Abb.1: AR Didr., 5,198 g,
Typ Oberleiserberg Ia, Militký 2011



Abb.2: AR Didr., 4,890 g,
Typ Oberleiserberg Ib, Militký 2011



Abb.3: AR, Taurisker Tdr., 9,803 g,
Typ Frontalgesicht, FO: Oberleiserberg



Abb.4: AR, Taurisker Tdr., 8,79 g,
Typ Frontalgesicht

Darüberhinaus ist auch auf der Rückseite das Pferd dem gleichen Vorbild nachempfunden, wobei jedoch auf die Nachahmung der hohlen Beine des Tauriskerpferdes verzichtet wurde oder verzichtet werden musste. Die Doppelpunkt-mähne des Pferdes auf der Didrachme ist auf der tauriskischen Tetradrachme in Abb.4 besser erkennbar als auf Abb.3.

¹⁴⁵ Militký 2011

¹⁴⁶ Paulsen 1933, S. 69, Taf. A 15

¹⁴⁷ Militký 2011, S. 1201

Das tauriskische Exemplar in Abb.3 wurde am Oberleiserberg gefunden (insgesamt 6 Stück und 3 Obole alleine vom Typ Frontalgesicht)¹⁴⁸, was zusammen mit 12 weiteren ostnorischen Münzen auf eine wirtschaftliche Beziehung zwischen dem Oberleiserberg und den Tauriskern hinweist. Die Vermutung einer Fälschungsabsicht oder auch die Bezeichnung „leichte Tetradrachme“ für die Didrachme scheint angesichts des klar erkennbaren Gewichtsunterschieds nicht angebracht. Gemäß Robert Göbl wurden die Didrachmen vom Oberleiserberg erst geprägt, als die norische Großsilberprägung schon eingestellt war („post-norische“ Prägung)¹⁴⁹, bzw. erst nach der Niederlage gegen die Daker. Jiří Militký teilt diese Ansicht nicht. Eine engere Beziehung habe es schon vorher gegeben, wie nicht nur die o.e. norischen Münzfunde belegen, sondern auch Maciej Karwowski anhand von 28 Bronzefibeln nachweisen konnte, die am Oberleiserberg gefunden wurden, nach tauriskischem Vorbild angefertigt worden waren, und konstruktionsmäßig und stilistisch der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v.Chr. zuzurechnen sind¹⁵⁰.

Die Darstellung eines Frontalgesichts auf einer Münze war zu dieser Zeit im Donauraum nicht unbekannt. Auch Drachmen aus Tótfalu zeigen Frontalgesichter. Die Münze in Abb.5 ist zwar eher nicht Vorbild für die Didrachme, könnte aber auch die Tauriskermünze zum Vorbild haben



Abb.5: AR Dr, Typ Tótfalu, 2,83 g, Dm 16,1 mm, Frontalgesicht, Paulsen 1974, Tf.44, 1001

Kürzlich hat Peter Kos eine Didrachme der Taurisker vom Augentyp-Stamm vorgestellt (Abb.6)¹⁵¹. Allerdings handelt es sich

dabei um das bisher einzige in Slowenien gefundene Stück, das noch dazu mit einem Prägestempel für eine Tetradrachme auf einen Schrötling entsprechend der Größe und dem Gewicht einer Didrachme geprägt wurde, und daher der Pferdekopf kaum mehr zu sehen ist. Es könnte sich also auch um einen einmaligen Versuch gehandelt haben.



Abb.6: AR, Taurisker Didrachme, Augentyp, 5,39 g, Dm 17 mm, TKN (Stempel 84C-167)

¹⁴⁸ Militký 2011, S. 1201

¹⁴⁹ Göbl 1992, S. 16

¹⁵⁰ Karwowski 2011, S. 134, Militký 2011, S. 1201

¹⁵¹ Kos 2012

Typ Oberleiserberg II 11 Fundstücke

Vorgestellt wurde dieser Münztyp 1983 von Robert Göbl¹⁵². Die Vorderseite orientiert sich nach Göbl am „Kapostaler Kleingeld mit Zickzackdiadem“¹⁵³ (hier Abb.9 und 10).

Auch diese Münze wurde bisher nur am Oberleiserberg gefunden und ist sehr wahrscheinlich hier geprägt worden. Aufgrund des übereinstimmenden Gewichts ist eine Prägung im gleichen Zeitraum wie Oberleiserberg I und III anzunehmen (70-40 v.Chr.)¹⁵⁴.

Wie an verschiedenen Beispielen in den Abbildungen .8 – 10 zu sehen ist, geht es in erster Linie um die Nachahmung des Stils der Haar- und Bartdarstellung. Das Auge ist auf allen Abbildungen (7-10) frontal dargestellt. Die keltische Nase und die ungewöhnlichen Lippen auf der Didrachme unterscheiden sich aber sehr deutlich von den Kapostaler Vorbildern.

Ostkeltische Münzen zeigen gewöhnlich einen Zeuskopf nach rechts auf der Vorderseite, die Didrachme aber einen nach links, der kaum an den Zeus Philipps II. erinnert, sondern Lippen und Nase eher an eine attische Tetradrachme (Abb.11).

Das Pferd auf der Rückseite hat die Kapostaler Pferde bzw. Reiter sicher nicht zum Vorbild, sondern orientiert sich an ostnorischen Darstellungen wie beim Typ Oberleiserberg I und III, jedoch mit nur einfacher Punktmähne.



Abb.7: AR Didr., 5,197 g,
Typ Oberleiserberg II, Militký 2011



Abb.8: AE Tdr., Kapostaler Typ, 8,764 g,
FO: Oberleiserberg, Militký 2011



Abb.9: AR Dr., Kapostaler Typ, 2,581 g,
FO: Oberleiserberg, Militký 2011



Abb.10: AR Dr., Kapostaler Typ,
2,52 g, Dembski 1998a 1440ff.



Abb.11: Attische Tdr, klass. Typ,
ca. 430 BC, über 17 g

¹⁵² Militký 2011, S. 1199 (Göbl 1983, S. 182)

¹⁵³ Göbl 1992, Abb. 3/7, Göbl 1973b, Tf. 39, 499-504

¹⁵⁴ Militký 2011, S. 1201

Typ Oberleiserberg III 3 Fundstücke

Erstmals vorgestellt wurde auch dieser Münztyp von Paulsen im Jahr 1933¹⁵⁵, und ebenso wie beim Typ Oberleiserberg I als norische Münze bezeichnet.



Abb.12: AR Didr., 5,151 g, Typ Oberleiserberg IIIa, Militky 2011

Robert Göbl sieht die Vorderseite dieser

Münze mit einem verschleppten westnorischen Stempel geprägt, und mit dem gleichen Stempel das

Kleingeld von Tótfalu¹⁵⁶.

Die Münzen a und b in

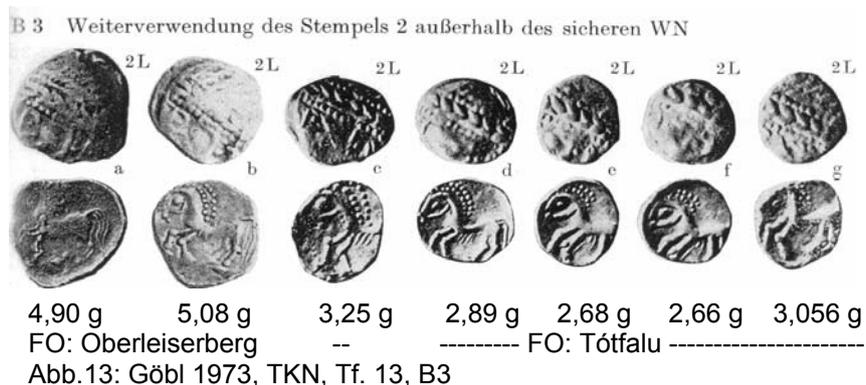
Abb.13 sind die

Didrachmen vom

Oberleiserberg, d – g

Drachmen aus Tótfalu.

Wenn Göbl Stempel-



gleichheit feststellt, ist nicht nur die Verwandtschaft des Typs Oberleiserberg III mit dem Kleingeld von Tótfalu geklärt, sondern auch auf eine sehr enge Beziehung zwischen den beiden Münzstätten hingewiesen. Auszuschließen ist natürlich nicht, dass ein mobiler Stempelschneider im Besitz des verschleppten westnorischen Aversstempels war und diesen in beiden Münzstätten einsetzte.

Die Rückseite der Didrachme zeigt ein Pferd, das deutliche ostnorische Elemente hat, wie die Doppelpunktmähne und die

Kopfdarstellung mit dem Punktauge. Der gleiche ostnorische Einfluss gilt aber auch für die Münzen aus Tótfalu.



Oberleis, b
aus Abb.13

Taurischer,
aus Abb.4

Tótfalu, d
aus Abb.13

Die Prägezeit der Didrachmen sieht

Militký parallel mit den Prägungen von

Tótfalu, und diese parallel zum Typ Simmering der Großboier vor der Niederlage gegen die Daker, also 70-40 v.Chr.¹⁵⁷. Göbl meint jedoch, dass der Oberleiserberg

noch „Sitz einer Münzstätte war, als die Römer die Donau bereits erreicht hatten“¹⁵⁸.

¹⁵⁵ Paulsen 1933, S. 69, Taf. A 14

¹⁵⁶ Göbl 1973a, S. 24 und 118, Tf. 3, B3

¹⁵⁷ Militký 2011, S. 1201

¹⁵⁸ Göbl 1992, S. 16

Obol Typ Karlstein

Fundort:

Oberleiserberg ¹⁵⁹	59 (davon 1sä)
Großsierning	2
Roseldorf	2

Dieser Münztyp ist nach der Ruine

Karlstein bei Bad Reichenhall in Bayern benannt, in deren Nähe sich die Fundstätte einer latènezeitlichen Siedlung befindet.

Die dort gefundenen Kleinsilbermünzen dieses Typs scheinen norischer Herkunft zu sein¹⁶⁰, da dieser Münztyp im Norikum häufig

anzutreffen ist. Aber auch im böischen Raum wurde dieser Münztyp geprägt, wie zB Funde in Stradonice (Böhmen) gezeigt haben. Infolge der wahrscheinlich engen wirtschaftlichen Bindung zur Siedlung am Oberleiserberg, wurden auch hier ähnliche Münzen hergestellt. Bei den Beispielen aus Fremdgebieten (Abb.17-21) wird auf die praktisch nicht identifizierbare Vorderseite verzichtet, um die Pferde auf der Rückseite besser vergleichen zu können. Meist springt das Pferd nach links, Abb.16 zeigt jedoch auch ein Pferd nach rechts? Ein weiteres Merkmal ist die starke Schüsselung durch Verwendung stark abgenützter Aversstempel.

Typmitbestimmend sind aber die Kugelgelenke der Pferde. Die Verwendung von Kugel-

punzen geht so weit, dass das Pferdebild in Abb.19-21 beinahe nur mehr aus Kugeln zwei verschiedener Größen besteht, Verbindungsstriche sind nur angedeutet. Abb.14-17 zeigt hingegen Pferde mit langen, stark abgewinkelten Beinen und viel geringerem Kugel-



Abb.14: AR, 0,401 g, Militky 2011, FO Oberleiserberg

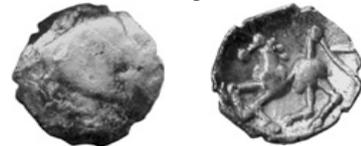


Abb.15: AR, 0,389 g, Militky 2011, FO Oberleiserberg

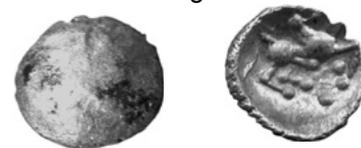


Abb.16: AR, 0,377 g, Militky 2011, FO Oberleiserberg



Abb.17: AR, 0,455 g, FO Karlstein, norisch, Paulsen 1974, Nr.625



Abb.18: AR, 0,43 g, FO Karlstein, Dembski 1998a,Nr.773



Abb.19: AR, 0,50 g, FO Stradonice, Dembski 1998a,Nr.771



Abb.20: AR, 0,42 g, FO Stradonice, Dembski 1998a,Nr.774



Abb.21: AR, 0,41 g, FO Gurina, Dembski 1998a,Nr.948

¹⁵⁹ Militký 2011, S. 1198f.

¹⁶⁰ Paulsen 1974, S. 153, Tf. 27, Nr.619-628

Übergangstyp betrachten.

Auch in Roseldorf wurden Münzen vom Typ Karlstein gefunden (Abb.9,10).

Das Pferd in Abb.22 ist dem auf der Münze aus Karlstein in Abb.17 – von Paulsen als norisch bezeichnet – ,

aber auch jenen auf den Oberleiserberger Obolen (Abb.14-16), durch die rechtwinkelig gestalteten Beine am ähnlichsten.



Abb.22: AR, 0,42 g,
FO Roseldorf, reg. im KHM



Abb.23: AR, 0,46 g,
FO Roseldorf, reg. im KHM

Das Pferd in Abb.23 zeigt

eher den Stil jener der Abb.19-21, also aus Stradonice und der Gurina.

Die abgewinkelten Beine, die sich besonders in Abb.14 und 15 der Rundung der Münze anzupassen scheinen,

finden sich auch auf unzweifelhaft

boiischen Münzen, nämlich auf dem Goldstater, dem Drittelstater und einem Silberstück Castelins

7. Nebenreihe¹⁶¹(Abb.24). Auf diesen Münzen gibt es jedoch kaum Kugelpunzeneinsatz bei

der Pferdedarstellung. Die Prägung der Goldmünzen

hat auch ganz wesentlich

früher stattgefunden als jene des Karlsteiner Typs.

Die Obole des Typs Karlstein (Abb.14-16), bei denen es sich mit höchster Wahrscheinlichkeit um Lokalprägungen vom Oberleiserberg handelt¹⁶², wurden

vermutlich – so wie die anderen Typen vom Oberleiserberg – in der Zeit von

70 – 40 v.Chr. geprägt¹⁶³. Militký sieht den nicht militärischen Untergang des

Oppidums Oberleiserberg mit der Niederlage der Großboier gegen die Daker gegen Ende der 40-er Jahre des 1.Jh.v.Chr. verbunden¹⁶⁴.



Abb.24: AV, Stater, 7,72 g
Paulsen 1974, 232
Dembski 1998a, 578

AV, 1/3, Dg. 2,39 g
Paulsen 1974,
1270 und 1271

AR, 1,80 g, 13 mm
Fiala 1991, S.9,
Nr 48, Tafel I, Nr.10

¹⁶¹ Castelin 1965, 7. „Nebenreihe“: knieender Krieger/Pferd, Tafel 6, Nr. 82, 83, 84

¹⁶² Militký 2011, S. 1199

¹⁶³ Militký 2011, S. 1202

¹⁶⁴ Militký 2011, S. 1202

3.7. Tetradrachme mit dem Dreizackreiter, Typ Drösing

Fundort:

Drösing 9



Typ Drösing, AR, Tdr., ca. 24 mm, 11,80 g, 9h

Dieser Typ wurde von Günther Dembski im Jahr 1992 unter dem Titel „Rätselhafte Keltenmünzen“¹⁶⁵ vorgestellt. Hertha Allerbauer, Ehefrau des routinierten und verlässlichen Finders Stefan Allerbauer, fand in einem Drösender Acker 1987 das erste Stück und 1988 fünf weitere Exemplare dieses unbekanntes Münztyps. Robert Göbl, der feststellte, „es handle sich dabei eindeutig um moderne Fälschungen“¹⁶⁶, wurde scheinbar durch eine Röntgenfluoreszenz – Untersuchung bestätigt, bei der ein völliges Fehlen von Gold in der Legierung im Vergleich zu anderen, unzweifelhaft antiken Münzen aus geographisch vergleichbarem Raum und vergleichbarer Zeit, ermittelt wurde. Obwohl es auch andere Indizien gab, die für eine Fälschung der Münzen in jüngster Zeit sprachen (primitiv hergestellte Schrötlinge, gefeilte Schrötlingränder), war Günther Dembski nicht von der Unechtheit der Stücke überzeugt, weil sowohl die erfahrenen Finder als auch die Fundumstände starke Indizien für die Echtheit der Münzen waren.¹⁶⁷ Tatsächlich legte Stefan Allerbauer im Jahr 1994 eine neuerlich gefundene, diesmal ungereinigte Münze des gleichen Typs im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums zur wissenschaftlichen Untersuchung vor. Die Röntgenfluoreszenzanalyse zeigte eine „gewachsene“ Patina aus Silber und Blei, Kupfer und Eisenspuren. Zur endgültigen Absicherung des Alters der Münze wurde die Oberfläche mikroskopisch untersucht und Mikrokristalle nachgewiesen, die nur in einem sehr langen Zeitraum entstanden sein konnten und die antike Herstellung der Münze bewiesen.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Dembski 1992, S. 21 ff.

¹⁶⁶ Dembski 1992, S. 22

¹⁶⁷ Dembski 1992, S. 21 ff.

¹⁶⁸ Dembski 1996, S. 22 f.

Die Vorderseite zeigt einen Männerkopf ohne Bart nach rechts in einem infolge des unrunden Schrötlings unvollständigen Punktkreis. Das strähnige Haar wird durch einen Lorbeerkranz oder ein Diadem zum Gesicht hin abgeschlossen. Nase, Profilage, Lippen und Kinn sind recht realistisch dargestellt (Abb.1)¹⁶⁹.



Abb.1: AR Tdr., 22-26 mm, 11,84 g, 3 h, FO: Drösing

Auf der Rückseite findet sich ein beinahe eleganter Reiter mit flachem Hut oder Helm nach links, der in seiner Linken einen Speer oder eine Lanze zum Wurf erhoben hat. Die Speerspitze bildet einen Dreizack oder drei Gabelzinken. Das gut dargestellte Pferd hat eine Punktmähne (Abb.1). In Abb. 2 scheint das Pferd eine Doppelmähne zu haben wie auf einigen norischen und Oberleiserberger Münzen. Tatsächlich handelt es sich hier um einen Doppelschlag beim Prägevorgang¹⁷⁰.

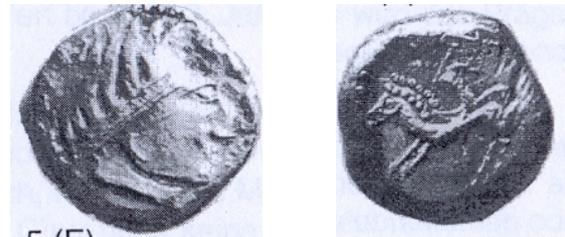


Abb.2: AR Tdr., ca. 21 mm, 11,61 g, 12 h, FO: Drösing

Diese Münzen wurden bisher ausschließlich in Drösing gefunden. Dementsprechend kann man derzeit davon ausgehen, dass sie auch in einer Prägestätte des Marchbereichs für den lokalen Bedarf geprägt worden sind.

Zum Prägezeitraum meint Günther Dembski 1996, dass diese Münzen wahrscheinlich in einer Zeit ausgebracht wurden, „in der die boischen Hexadrachmen schon nicht mehr produziert worden waren, überall jedoch neue Kleinsilbertypen auftauchten.“¹⁷¹ Die offensichtliche Unerfahrenheit bei der Herstellung von Schrötlingen und Stempel für die vergleichsweise ungewohnt großen Münzen wären ein Indiz für eine Prägung etwa ab der Mitte des ersten Jahrhunderts v.Chr.

Um unmittelbare Nachahmungen handelt es sich bei diesen Münzen sicher nicht. Trotzdem sind verschiedene Parallelen mit fremden Stücken feststellbar.

¹⁶⁹ Dembski 1992, S. 22 ff., Jedlicka 2004, S. 99, S. 146

¹⁷⁰ Dembski 1992, S. 23 ff.,

¹⁷¹ Dembski 1996, S. 23

Günther Dembski weist darauf hin, dass ein Exemplar eines Kärntner Fundortes dem Institut für Numismatik vorgelegt worden sein dürfte.¹⁷² Kostial ordnet den Typ Drösing dem Westnorikum zu.¹⁷³ Tatsächlich wurde in Drösing auch eine westnorische Tetradrachme gefunden (Abb.3)¹⁷⁴,

die sowohl auf der Vorderseite als auch auf der Rückseite einige Ähnlichkeiten aufweist. Beidseitig sind die Münzbilder von einem Perlenkreis umrandet.

Auf der Vorderseite fällt besonders die strähnige Haargestaltung auf, aber auch Augen- und Munddarstellung, die Betonung des Unterkieferrandes und der Halsabschluss, und schließlich das Diadem. Auf der Rückseite zeigt die Pferdedarstellung bis auf die Punktmähne keine Ähnlichkeiten, sehr wohl aber der Reiter hinsichtlich der Haltung des Arms mit der Wurfwaffe.



Abb.3: AR Tdr., Typ Nemet, ca. 23 mm, FO: Drösing



Abb.1 zum Vergleich

Die Rückseite ist besonders hinsichtlich der bei den Kelten bislang unbekanntes Waffe bemerkenswert: ein griechischer Dreizack, ein landwirtschaftliches Gerät oder eine damals lokal übliche Waffe? Die beiden Letzteren könnten durch archäologische Funde bestätigt werden. Der Dreizack ist selten auf griechischen Münzen zu finden, aber wenn, dann immer nur im Zusammenhang mit dem Meer oder dem Meeresherrn Poseidon, dessen Herrschaftssymbol der Dreizack darstellt. Bei den Griechen und anderen Bewohnern des Mittelmeeres ist der Dreizack – zum Teil bis heute – ein Fischereigerät. Wenn dem keltischen Stempelschneider dieser eigentliche Verwendungszweck bekannt gewesen wäre, hätte wohl kaum den Dreizack als Wurfwaffe dargestellt.

Es wurden jedoch griechische Münzen geprägt, auf denen ein Dreizack als Wurfwaffe zu sehen ist. Allerdings reitet der Dreizackwerfer in Abb. 4



Abb.4: Tarent, Reiter I./Taras mit Dreizack auf Delphin, AR Didr., 272-240 BC, SNG ANS 1165ff

¹⁷² Dembski 1992, S. 26, Jedlička 2004, S. 99

¹⁷³ Jedlička 2004, S. 99

¹⁷⁴ Jedlička 2004, S. 152; norische Münzen waren zu dieser Zeit besonders im Bereich der Bernsteinstraße nicht häufig aber auch keine Seltenheit.

auf einem Delphin und in Abb. 5 wird von Poseidon der Dreizack stehend zum Wurf erhoben. Beide Beispiele waren kaum unmittelbare Vorlage für unsere Münze, da eigentlich keine Details übereinstimmen.



Abb.5 :Amphipolis, Prora m.Nike/Poseidon
m.Dreizack, AR Tdr., 17,19 g, 30 mm,
294-293 BC, Price 101, 94



Abb.1 zum
Vergleich



Abb.6: Tontafel des
Poseidon im Louvre,
Paris, FO : Korinth,

Auf den griechischen Münzen und ebenso auf der antiken, pelasgisch – makedonisch beschrifteten Tontafel des Poseidon (Abb.6) sind die Zinken des Dreizacks deutlich anders gestaltet (nämlich eckig) als auf unserer Tetradrachme (abgerundet).

Griechische Münzen könnten aber trotzdem, und das doch mit gewisser Wahrscheinlichkeit, hinsichtlich des Dreizacks als Motivvorlage gedient haben.

Die bereits weitgehende Eigenständigkeit keltischer Stämme bei Ideen für Münzbilder in der damaligen Zeit zeigt eine Münze¹⁷⁵ qualitativ ähnlich mäßiger Machart wie der Dreizackreiter. Der Vogel auf dem Revers scheint der Phantasie oder den begrenzten Möglichkeiten des Stempelschneiders entsprungen zu sein, aber ein Vorbild hat er wohl kaum.



Abb.7: AR Tdr., 26 x 23 mm, 11,42 g
FO: im Bereich der Marchgegend

¹⁷⁵ Dembski 2011a, S. 46f.

3.8. Obol Typ Torquesbögen/Schmied

Fundorte:

NÖ nördl.d.Donau ¹⁷⁶	4
Drösing ¹⁷⁷	1
Marchbereich	1
Oggau	1
Roseldorf ¹⁷⁸	1
Raum St. Pölten ¹⁷⁹	1



AR, Dm ca. 8–10 mm, unter 0,5 g

Erstmalig wurde eine nördlich der Donau (genauer Ort unbekannt) gefundene Münze dieses Typs von Günther Dembski im Jahre 1994 vorgestellt¹⁸⁰. Nach den Unterlagen im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien hat Harald Jandrasits im Jahr 1997 eine solche Münze in Oggau (Abb.2) gefunden. Bekannt wurde der Münztyp als „Schmied von Drösing“ durch den Fund von Stefan Allerbauer im Jahr 2003 und die Veröffentlichung von Friedrich Jedlička im Jahr 2004¹⁸¹.

Die Vorderseite zeigt fünf Torquesbögen um einen kleinen zentralen Kreis angeordnet, umgeben von einem Kreis mit kurzen, sonnenstrahlenartigen Strichen. Bemerkenswert ist die Anzahl „fünf“ bei den Torquesbögen um den zentralen Kreis, was etwas an das Pentagramm des Typs Stern/Pegasos erinnert.

Die Rückseite stellt einen ohne Sitzgelegenheit nach rechts sitzenden (hockenden) Menschen dar, der wie ein Schmied auf einen ringförmigen Gegenstand hämmert.



Abb.1: AR, FO: Marchbereich, 0,42 g, reg. Im KHM

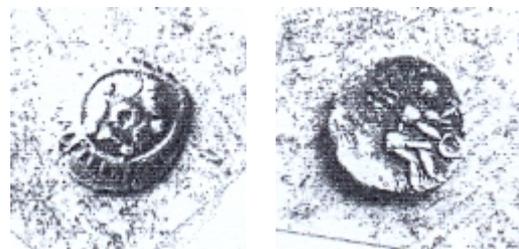


Abb.2: AR, FO: Oggau, 0,36 g, reg. Im KHM

¹⁷⁶ Dembski 1994a, S. 67

¹⁷⁷ Jedlička 2004, S. 99, Dembski 2005, S. 232-237

¹⁷⁸ Dembski 2009, S. 96

¹⁷⁹ Dembski 2009, S. 96

¹⁸⁰ Dembski 1994a, S. 67

¹⁸¹ Jedlička 2004, S. 99 f.

Infolge der häufig unbekanntem Fundorte kann über das Verbreitungsgebiet nur vermutet werden, dass es sich auf Niederösterreich vorwiegend nördlich der Donau insbesondere auf den Bereich der Bernsteinstraße beschränken dürfte. Zu diesem Bereich, aber jenseits der March in der heutigen Slowakei, zählt auch ein Fund am Berg Pohanská¹⁸² (keltisches Oppidum, westliche Kleine Karpaten). Dagegen sprechen allerdings die Funde im Raum St. Pölten und in Roseldorf¹⁸³. Mit dem Verlauf der Bernsteinstraße ist der Fund in Oggau (Abb.2) zu erklären.

Aufgrund der häufigsten Funde an der March und der durch Hinweise belegten Vermutung, dass dort überhaupt Münzen geprägt wurden, hat sehr wahrscheinlich die Prägung auch dieses Münztyps im Marchbereich stattgefunden.

Wenn man davon ausgeht, dass die weiter unten beschriebene Münze (Abb.3) der britannischen Kelten (Trinovantes unter Dubnovellaunus, 15 – 1 BC) aus Kent tatsächlich hinsichtlich des Motivs der Rückseite das Vorbild¹⁸⁴ für unsere Münze war, wäre deren Prägebeginn an den Anfang des 1. Jh. nach Chr. anzusetzen¹⁸⁵. Der Fund des Schmied-Typs in Roseldorf¹⁸⁶ wäre ein Hinweis, dass Roseldorf zu dieser Zeit zumindest noch teilweise besiedelt war.

Für die Vorderseite ist dem Autor bisher kein Vorbild bekannt. Der Torques ist typisch keltisch, in dieser fünffachen Anordnung aber ungewöhnlich. Auf eine gewisse Parallelität zum Pentagramm des Stern/Pegasos-Typs bezüglich Fünffachigkeit und Zentralkreis wurde oben hingewiesen.

Vorbild für unseren Schmied –Typ könnte die britannische Münze (Abb.3) gewesen sein¹⁸⁷. Allerdings nur bezüglich

des Motivs der Rückseite. In den Details gibt es deutliche Unterschiede: Die Ausrichtung der sitzenden Person nach links bzw. nach rechts, die fehlende Sitzgelegenheit auf unserer Münze, sowohl das verwendete Werkzeug



Abb.3: AR/AE, Dm ca. 14 mm, 0,9 g, Metal worker, Dubnovellaunus, ca. 15-1 BC, Britannien, (FO Kent), Nash 226



Abb.1: zum Vergleich

¹⁸² Dembski 2012b, S. 78

¹⁸³ Dembski 2009, S. 96

¹⁸⁴ Dembski 2005, S. 235, 237

¹⁸⁵ Dembski 2005, S. 235

¹⁸⁶ Dembski 2009, S. 96

¹⁸⁷ Dembski 2005, S. 233

als auch das mutmaßlich bearbeitete Werkstück unterscheiden sich sehr deutlich, und schließlich das konzentrische Kreisgebilde auf der britannischen Münze, das auch freie Plätze auf der Vorderseite füllt, fehlt auf unserer Münze.

Griechische Münzbilder dienten häufig als Vorbild für keltische Prägungen.

So könnte auch hier den keltischen Stempelschneidern ein Münztyp aus dem süditalienisch-griechischen Raum in Kent oder in Niederösterreich, oder auch in beiden Gebieten, bekannt gewesen sein.



Abb.4: Lipara (Sizilien), AE Tetras, 1,41 g, Hephaistos sitzt r. mit Kantharos/drei Wertkugeln, 412/408 BC, Calciati 21, SNG München 1685



Abb.5: Lipara (Sizilien), AE Tetras, Hephaistos sitzt r. mit Hammer und Kantharos/drei Wertkugeln, ca.330 BC, Calciati 21



Abb.6: Lipara (Sizilien), AE Hemilitra, 3,55 g, Hephaistos sitzt r. m. Hammer u. Kantharos/sechs Wertkugeln, 412/408 BC, Calciati 20



Abb.3: zum Vergleich



Abb.1: zum Vergleich

Dieser Münztyp (Abb.4 – 6) stammt von der der nördlichen Küste Siziliens vorgelagerten Insel Lipari (lat. Lipara, griech. Liparaion). Die Insel ist vulkanischen Ursprungs, was zweifellos mit der Darstellung des griechischen Gottes für das Feuer und der Schmiede, Hephaistos (lat. Vulcanus), zusammenhängt. Allerdings arbeitet dieser Schmied im Gegensatz zu den keltischen Darstellungen offensichtlich nicht, sondern hält in der linken Hand einen Trinkbecher (Kantharos) und in der anderen, abgesehnt, einen Hammer als Symbol der Schmiede.

Zusammenfassung: Der Torquesbögen/Schmied-Typ wurde zweifellos schon zu einer Zeit geprägt, in der die keltischen Stempelschneider keine Münzen mehr nachahmten, sondern allenfalls motivliche Anregungen fremder Münzen in ihren eigenständigen Münzbildern aufgenommen haben.

3.9. Obol Buckel mit Delle/Buchstaben im Revers

Fundort:

**Niederösterreich,
nördl. d. Donau¹⁸⁸ 1
Michelstetten,
VB Mistelbach 1**



Abb.1: AR, Dm 11x10 mm, 1,08 g,
FO: NÖ, nördl. d. Donau

Vorgelegt wurde diese Münze von Günther Dembski im Jahre 2005¹⁸⁹ nach einer Erwähnung anlässlich einer Numismatiktagung in Székesfehérvár im September 2004¹⁹⁰.

Auf der Vorderseite ist ein unregelmäßiger Buckel mit einer zentralen Vertiefung zu sehen; ein ursprüngliches Bild ist nicht erkennbar.

Die Rückseite zeigt zentral ein sonnenartiges Gebilde, dessen Strahlen aber nicht streng radial den Sonnenball verlassen, sondern so als würde

sich die Sonne in einer Drehbewegung im Uhrzeigersinn befinden. Umgeben ist dieses Zentrum von einem konzentrischen Kreis, an dem rundum unklare Buchstaben dargestellt sind, die sowohl dem griechischen als auch dem lateinischen Alphabet entstammen könnten. Es dürfte sich in Abb.1 rechts unten bei dem T mit überlangem Querstrich und diesen beidseitig begrenzenden senkrechten Strichen um ein Füllzeichen für den freien Platz handeln¹⁹¹.

Bemerkenswert ist der deutliche Gewichtsunterschied der beiden Münzen in Abb.1 und Abb.2. Bei der Münze mit 0,45 g könnte es sich um ein Halbstück jener mit 1,08 g handeln, aber auch um einen inflationär dünner gewordenen Schrötling.

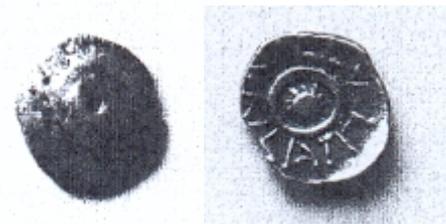


Abb.2: AR, 0,45 g, FO Michelstetten,
IV/2004, reg. im KHM

¹⁸⁸ Dembski 2005, S. 235 f., 238

¹⁸⁹ Dembski 2005, S. 235 f., 238

¹⁹⁰ Dembski 2004, S. 12

¹⁹¹ Dembski 2005, S. 235 f.

Die Münze ist noch zu selten gefunden worden, so dass über ein Verbreitungsgebiet nichts ausgesagt werden kann. Außer Zweifel steht, dass es sich um eine keltische Münze¹⁹² handelt, die vermutlich aus dem Raum des nördlichen Niederösterreich kommt und hier auch geprägt worden sein könnte.

Der Prägebeginn ergibt sich aus der Annahme, dass das Vorbild für unsere Münze aus dem südöstlichen Britannien kommt¹⁹³. Verica, ein Sohn des Commius, war Fürst der Atrebaten und Regini und hat etwa in der Zeit von 10 bis 42 nach Chr. regiert. Aus der Prägezeit der Vorbildmünze (Abb.3), nämlich 20 – 25 n.Chr., ist ein Prägebeginn unserer Münze kaum vor dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts nach Chr. denkbar¹⁹⁴.

Bei einem Vergleich der beiden Münzen fällt auf, dass auf der britannischen Münze¹⁹⁵ die Aufschrift VERICA COMMI F (Filius des Commius) – anders als auf unserer Münze – klar leserlich ist, ebenso wie die Standesbezeichnung REX auf der Rückseite. Die Legenden sind in Latein, vermutlich deswegen, weil Commius aus dem belgischen Gallien stammte, wo die

Latinisierung des Adels bereits während des Gallischen Kriegs begonnen hatte¹⁹⁶. Auf unserer Münze war bis jetzt nicht feststellbar, um welche Schriftzeichen es sich handelt¹⁹⁷. Eine Gemeinsamkeit



Abb.1 zum Vergleich



Abb.3: AR, 'pellet-in-ring' Motiv, VERICA COMMI F/Löwe n.r., REX, 14 mm, 1,1 g, 20-25 AD

dieser Münzen ist das sogenannte „pellet-in-ring“ Motiv im Zentrum – wenn auch bei unserer Münze etwas variiert – , das auf mehreren britannischen Münzen verwendet wird (als Beispiel Abb.4¹⁹⁸). Das Motiv geht auf minoische Rosetten und Siegel¹⁹⁹ zurück und scheint auch auf einer Elektron-Prägung des 6. Jahrhunderts v.Chr. aus

¹⁹² Dembski 2005, S. 236

¹⁹³ Dembski 2005, S. 236; Dembski 2010, S. 19f.

¹⁹⁴ Dembski 2010, S. 20

¹⁹⁵ Van Arsdell 1989, S. 164, 505-1

¹⁹⁶ Ursprünglich Verbündeter Caesars, später erbitterter Feind der Römer, musste Commius nach der Einnahme von Alesia durch die Römer (Commius stellte einen Teil des Entsatzheeres) mit einem Teil der Atrebaten nach Britannien flüchten, wo er ein neues Stammesreich gründete, das er später seinen Söhnen Tincomarus, Eppillus und Verica vererbte, die nacheinander regierten. Auch Verica pflegte Kontakte zu den Römern, so ist die Rückseite mit dem Löwen (Abb.3) eine Kopie einer Münze des Augustus (Van Arsdell 1989, S. 164, 505-1).

¹⁹⁷ Dembski 2005, S. 236; Dembski 2010, S. 20

¹⁹⁸ Van Arsdell 1989, S. 387/1855-1

¹⁹⁹ Spohn-Drosihn 2012

Erythrae (?) (Ionien) auf (Abb.5)²⁰⁰. Die Beispiele Abb.4 und Abb.5 haben beide einen Stern bzw. eine Blume mit 8 Strahlen. Abb.1 und Abb.4 haben ein Pellet im einfachen Ring, während

in Abb.3 und Abb.5 das Pellet von einem Doppelring umgeben ist.

Die Münzen in Abb.4 und Abb.5 tragen zwar keine Beschriftung, Gestaltung von Stern- bzw.

Blumendarstellung erwecken aber optisch einen ähnlichen Eindruck.

Der Elektron-Halbstater war wahrscheinlich weder für die britannischen noch für unsere Münze

unmittelbares Vorbild, eine

indirekte Beeinflussung über Münzen, die dem Autor nicht bekannt geworden sind, wäre aber denkbar.

Wenn unsere Münze tatsächlich erst im ersten Jahrhundert nach Chr. geprägt worden ist – nämlich nach dem britannischen Vorbild des Fürsten Verica in Abb.3 –, wäre das ein klarer Beweis für eine durch die Römer scheinbar nicht behinderte Münzprägung im nördlich der Donau liegenden Teil des heutigen Niederösterreich.



Abb.1 zum Vergleich



Abb.4: AE, 'pellet-in-ring' Motiv, 8-strahliger Stern/Sphinx n.l.,SEGO; 13 mm, 10 BC-10 AD, Trinovantes: Interregnum



Abb.3 zum Vergleich



Abb.5: EL, Halbstater, 109,05 g, Erythrae?(Ionien), 6. Jh. BC oder früher, 8-strahlige Blume, pellet im Doppelring/kreuzförmiges Incusum



²⁰⁰ Spohn-Drosihn 2012; Head 1892, p. 116, Pl. III-12

4. ERGEBNISZUSAMMENFASSUNG

4.1. Fundbereiche/Fundorte

Die wichtigsten Hinweise für die Beurteilung der Wahrscheinlichkeit einer Münzproduktion in einem Fundbereich bzw. an einem Fundort werden auf Basis der im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien registrierten Funde und ergänzender Unterlagen im Folgenden zusammengefasst:

Fundbereich	Keltische Fundmünzen	Bleiabschlag	Tüpfelplatte	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.1. Roseldorf	137 (AV) 22 (Avsä) 884 (AR)	1	1	9 (AR) 39 (AE)	3 (AV)	5 (AV) 8 (AR)

Roseldorf gilt als Münzprägstätte seit dem Fund einer Tüpfelplatte für die Schrötlingsherstellung von Drittelstateren. Höchstwahrscheinlich wurden aber auch andere Gold- und Silbermünzen in der Siedlung Roseldorf geprägt, ein Bleiabschlag eines Stempels für einen Achtelstater und Schrötlinge für Silbermünzen weisen darauf hin. Die große Anzahl gefundener AE-Schrötlinge sprechen auch für eine Produktion von subärsaten Münzen, von denen auch einige im Fundmaterial vorliegen.

Fundbereich	Keltische Fundmünzen	Bleiabschlag	Tüpfelplatte	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.2. Raum	1 (AV)			1 (AV)	5 (AV)	2 (AV)
St. Pölten	14 (AR)			2 (AR) 6 (AE)	3 (AR)	27 (AR)

Für den Raum St. Pölten sind im Münzkabinett zwar nur wenige Münzfunde registriert, Schrötlinge, Stäbe/Barren und insbesondere Hackstücke von ostkeltischen Tetradrachmen lassen eine Münzprägstätte sehr wahrscheinlich erscheinen. Die AE-Schrötlinge sind auch hier ein Hinweis auf die Herstellung von Fälschungen.

Fundort	Keltische Fundmünzen	Bleiabschlag	Tüpfelplatte	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.3. Oberleiserberg	12 (AV) 1 (AVsä) 135 (AR) 5 (ARsä)			1 (AV) 1 (AR)		

Am Oberleiserberg fanden sich zwar nur wenige Hinweise auf Münzproduktion, unter den Silbermünzen befinden sich aber die bisher ausschließlich an diesem Ort gefundenen Didrachmen Oberleiserberg Typ I – III und 59 Obole des Typs Karlstein, die auf eine sehr wahrscheinliche Münzprägung am Oberleiserberg schließen lassen.

Fundbereich	Keltische Fundmünzen	Bleiabschlag	Tüpfelplatte	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.4. Hamelbach/Thaya	1 (AV) 2 (AVsä) 17 (AR)			3 (AR) 3 (AE)	1 (AR)	4 (AR) 2 (AE)

Im Bereich von Bernhardsthal wurden Hinweise gefunden, die eine Münzherstellung an diesem Ort nicht ausschließen.

Fundbereich	Keltische Fundmünzen	Bleiabschlag	Tüpfelplatte	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.5. March	4 (AV) 1 (AVsä) 53 (AR)			1 (AVsä) 7 (AR) 21 (AE)	2 (AV) 5 (AR)	3 (AR) 11 (AE)

Umfangreichere Funde gibt es im Marchbereich besonders bei AE-Schrötlingen und AE-Hackstücken, die auf eine Münzproduktion während der Römerzeit hinweisen, eine Produktion von subärsaten Gold- und Silbermünzen aber auch möglich erscheinen lassen. Die ausschließlich in Drösing gefundenen Tetradrachmen mit dem Dreizackreiter wurden sehr wahrscheinlich auch an diesem Ort hergestellt.

Fundbereich	Keltische Fundmünzen	Bleiabschlag	Tüpfelplatte	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.6. Stripfing	74 (AV) 9 (AVsä) 282 (AR)			1 (AR) 4 (AE)	1 (AV) 2 (AR)	1 (AE)

Das Münzfundspektrum in Stripfing stimmt weitgehend mit jenem von Roseldorf und Nĕmčice überein. Die vorliegenden Hinweise auf eine Münzproduktion sind in Anbetracht der beachtlichen Menge an Fundmünzen eher gering. Die zahlreichen Fundmünzen sprechen aber für eine Herstellung von Münzen an diesem Ort.

Fundbereich	Keltische Fundmünzen	Bleiabschlag	Tüpfelplatte	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.7. Bernsteinstr. südl.d.Donau	4 (AV) 47 (AR)			2 (Pb)	2 (AR)	

Im Gebiet der Bernsteinstraße südlich der Donau geben die vorliegenden Funde keinen ausreichenden Hinweis auf eine Münzproduktion.

Fundort	Keltische Fundmünzen	Prägestempel	Tüpfelplatten	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.8. Neubau	43 (AV) 1 (AVsä) 307 (AR) 9 (ARsä)	1	3 (Fragm.)	4 (AR) 1 (AE)		

Am Fundort Neubau bei Horsching/Linz, numismatisch größtenteils dem süddeutschen aber auch dem niederösterreichischen Raum zugehörig, wurden Münzen hergestellt; der Fund eines Prägestempels und Fragmente von Tüpfelplatten weisen darauf hin. Die Produktion von Subärsen gilt als sehr wahrscheinlich.

Fundbereich	Keltische Fundmünzen	Prägestempel	Bleiabschlag	Schrötlinge	Stäbe/Barren	(Münz)hackstücke
4.1.9. Div. Funde in Niederösterr.	61 (AR)	2	1	3 (AE)		

Leider sind die Fundorte so wichtiger Hinweise wie Prägestempel für Obolen vom Typ Roseldorf II und Achtelstatere, sowie ein Bleiabschlag eines Prägestempels für einen Achtelstater nicht genau bekannt. Trotzdem sind sie Belege für eine sehr wahrscheinliche Münzproduktion im Raum Niederösterreich.

4.2. Fundmünzen

Die besprochenen Münztypen wurden bewusst in der Reihenfolge ihres mutmaßlichen Prägungsbeginns vorgestellt, ein Zeitraum von der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. bis in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr.

Das Münzmaterial im behandelten Zeitraum war grundsätzlich Gold und Silber, wobei jedoch der Verschlechterung der Edelmetalllegierungen und der Herstellung von subärsaten Münzen unter Verwendung von Kupferlegierungen ein relativ breiter Raum eingeräumt wurde.

Die Imitationen makedonischer Münzen am Beginn der Münzprägung in unserem Raum „verwilderten“ im Zeitraum ihrer Ausbringung zusehends und wurden in zunehmendem Maß durch Eigenkreationen, denen allenfalls fremde Münzbildmotive zugrunde lagen, ersetzt. Diese Eigenkreationen waren in ihrer Gestaltung offenkundig abhängig vom künstlerischen Interesse der Prägeherren und von den künstlerischen Fähigkeiten der Stempelschneider.

Der Fund von ähnlichen Münzspektren in Roseldorf, im Raum St. Pölten, in Stripfing, in Nĕmčice (Mähren), in Nowa Cerekwia (Südpolen) und zu einem Teil auch in Neubau (Linz/Hörsching) belegt eine Art regionale Währungsgemeinschaft und damit auch Wirtschaftsgemeinschaft mit Schwerpunkt im dritten und zweiten Jahrhundert vor Christus.

Im Folgenden sind die wichtigsten Angaben je Münztyp zusammengefasst.

4.2.1. **Statere Typ Athena-Alkis**

Drittel-, Achtel- und Vierundzwanzigstel-Statere Typ Athena-Alkis wurden wahrscheinlich schon im früheren 3. Jh. v.Chr. in unserem Raum nach Boier/makedonischen und kampanischen (VS Drittelstater) Vorbildern geprägt, sehr wahrscheinlich in Roseldorf, wahrscheinlich auch an weiteren Prägestätten. Diese Münztypen „verwilderten“ bald. Der deutlich später geprägte T-Typ kann als ein Verwilderungsprodukt betrachtet werden.

4.2.2. **Drachmen Typ Leier-Stern**

Sowohl Drachme als auch Hemidrachme und Vierteldrachme wurden schon im dritten Jh. v.Chr. als erste Silberprägung auf österreichischem Gebiet wahrscheinlich in Roseldorf geprägt. Die Vorbilder sind vielfältig: griechisch, makedonisch, ostkeltisch, kampanisch. Auf der Rückseite befindet sich im Gegensatz zu den Goldmünzen jeweils ein Pferd mit Leier und Stern.

4.2.3. **Obol Typ Roseldorf I und II**

R I und R II sind die Nachfolger der Vierteldrachme Typ Leier-Stern. Die Vorderseite ist zum Buckel „verwildert“, die Rückseiten haben das Pferd (R I nach rechts, R II nach links) mit Leier übernommen, der Stern hat sich zum Bogen mit Punkt verändert. R I und R II sind vor dem Ende des 3. Jh. v.Chr. datiert worden. R II ist die häufigste Fundmünze in unserem Raum und ähnlich verbreitet wie die Stater-Teilstücke. Die fortschreitende Verwilderung der Rückseite weist auf einen langen Prägezeitraum, wahrscheinlich bis zum Ende des 2. Jh. v.Chr. R I und R II wurden sehr wahrscheinlich in Roseldorf geprägt, wahrscheinlich auch an anderen Orten.

4.2.4. **Obol Typ Roseldorf III**

Bei dieser Münze mit dem Pferd mit der Stiermaske sind zwar Einflüsse aus dem süddeutschen Raum erkennbar, die Münze wurde aber wahrscheinlich in Roseldorf, möglicherweise bestimmte Varianten auch an anderen Orten in unserem Raum, gegen Ende des 2. /Anfang des 1. Jh. v.Chr. geprägt.

4.2.5. **Obol Typ Stern/Pegasosprotome**

Sowohl Vorderseiten- als auch Rückseitenmotiv stammen aus der griechischen Mythologie und es wurde zumindest der Stempel einer Variante von einem

künstlerisch überdurchschnittlich begabten Stempelschneider angefertigt. Geprägt wurde die Münze wahrscheinlich gegen Ende des 2. /Anfang des 1. Jh. v.Chr. im Raum Roseldorf/Altenburg.

4.2.6. Didrachmen Typ Oberleiserberg I-III, Obol Typ Karlstein

Diese nur am Oberleiserberg gefundenen Didrachmen wurden nach tauriskischen (I, Frontalgesicht), ostkeltischen (II, Kapostaler) Vorbildern und unter Verwendung eines westnorischen Stempels (III) sehr wahrscheinlich an diesem Ort geprägt. Auch bei den Obolen dürfte es sich um Lokalprägungen handeln, die gewisse Ähnlichkeiten zu Karlsteiner Typen aus Stradonice, Karlstein und Westnorikum aufweisen. Die Zeit der Ausbringung dürfte zwischen 70 und 40 v.Chr., vielleicht auch noch später, liegen.

4.2.7. Tetradrachme mit dem Dreizackreiter

Bei dieser Münze, die ausschließlich in Drösing gefunden wurde, handelt es sich wahrscheinlich um eine Lokalprägung aus dem Raum an der March. Ähnlichkeiten bestehen mit einer westnorischen Münze vom Typ NEMET. Bisher einmalig ist jedoch der Dreizack des Reiters, der bei näherer Betrachtung eher an eine landwirtschaftliche Gabel erinnert als an den Dreizack Poseidons. Geprägt wurde die Münze vermutlich in den ersten 4 Jahrzehnten v.Chr.

4.2.8. Obol Torquesbögen/Schmied-Typ

Eine motivische Anlehnung an eine britannische Münze des Trinovantes – Fürsten Dubnovellaunus und möglicherweise auch an süditalienisch-griechische Münzbilder des Hephaistos wäre denkbar. Der Prägeort in unserem Raum ist unklar, die Prägezeit wahrscheinlich schon nach Chr.

4.2.9. Obol Buckel mit Delle – Buchstaben im Revers

Motivliches Vorbild für diesen Obol könnte eine britannische Münze des Atrebatens – Fürsten Verica gewesen sein. Der Prägebeginn ergibt sich im Anschluss an die Prägezeit der Vorbildmünze um 20-25 n.Chr. Der Prägeort – wahrscheinlich in Niederösterreich – ist derzeit noch unklar.

5. DISKUSSION

5.1. Goldprägung Boier – Silberprägung Ostkelten

Sowohl Ostkelten (einschließlich Illyrer und Thraker), als auch die Keltenstämme nördlich der Donau, hatten Kontakte zu den Makedoniern. Beide Bevölkerungsgruppen orientierten sich an makedonischen Münzvorbildern. Die Ostkelten primär an der silbernen Tetradrachme von Philipp II., die Boier primär am Athena-Nike Stater von Alexander III. Da die Ostkelten näher zu Makedonien lagen, hatten sie sehr wahrscheinlich schon vor den Boiern Handelsbeziehungen zu diesen. Folglich liegt die Annahme nahe, dass es ostkeltische Tetradrachmen bereits gegeben hat und diese den Boiern bekannt gewesen sein müssten, als sie mit der Goldprägung des Athena-Nike Staters begannen. Abgesehen davon, dass Keltenstämme westlich der Boier in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v.Chr. überwiegend in Gold prägten, wäre es denkbar, dass auch die Boier traditionell bedingt das Gold bevorzugten, oder sich aus irgend einem Grund von den ostkeltischen Stämmen abgrenzen wollten, oder zum Beginn ihrer Münzprägetätigkeit über mehr Gold als Silber verfügten.

Im Schatzfund von Chisineu-Cris (Rumänien) fanden sich keltische Münzen (Nachahmungen von Philippertetradrachmen) gemeinsam mit griechischen Originalmünzen von Alexander III. und seiner Diadochen Lysimachos und Seleukos I.²⁰¹. Das ist ein deutlicher Hinweis, dass es in der ersten Hälfte des 3. Jh. v.Chr. schon ostkeltische Münzen gegeben hat.

Ein weiteres Argument für die Existenz ostkeltischer Tetradrachmen zu einer sehr frühen Zeit ist die Tetradrachme vom Typ Apollokopf/Leierblume, die als Vorbild für die Drachme, Hemidrachme und $\frac{1}{4}$ -Drachme vom Typ Leier-Stern gilt. Diese Münzen waren sehr wahrscheinlich die Vorgänger der Obole Typ Roseldorf I und II, die mittlerweile vor dem Ende des dritten Jh. v.Chr. schichtdatiert wurden²⁰².

²⁰¹ Dembski 1994b, S. 83

²⁰² Holzer 2010, S. 10

5.2. Prägeherren

Wer die Prägeherren waren, können wir nur vermuten: nämlich jene Stammesfürsten, die über Edelmetallvorräte verfügten. Besonders interessant wäre die weitere Klärung des oder der Prägeherren bei den Fundorten mit ähnlichem Münzspektrum²⁰³. Stempelvergleiche beweisen, dass vom gleichen Stempel hergestellte Münzen an verschiedenen Orten gefunden wurden, also wahrscheinlich durch Handel an diese Orte gelangt sind. Ebenso wäre eine Weitergabe oder Verleih eines Stempels an andere Orte in der Wirtschaftsregion denkbar. Auch an eine zentralisierte Münzherstellung ist zu denken, aber aufgrund von nur auf einen Ort beschränkte Münzfunde, scheint es eher wahrscheinlich, dass Münzen dezentral bei jedem Stamm geprägt worden sind. Ähnlichkeiten könnten durch umherziehende Stempelschneider entstanden sein, die möglicherweise von mehreren Prägeherren aufgrund vorher stattgefundener Vereinbarungen zwischen den Stämmen den Auftrag hatten, innerhalb einer Region Stempel für gleiche Münztypen anzufertigen.

5.3. Münzen als Opfergabe

Eine Frage, die sich generell stellt, ist die der Funktion von Münzen für die Kelten, die über die Verwendung als leicht transportierbares Zahlungsmittel, Wertbewahrungsmittel und Preismessungsmittel hinausgeht. In einem Handbuch für Jagdwesen und Jagdtechniken beschreibt Arrian²⁰⁴ die Jagdbräuche im Ostalpen- oder Donauraum (Provinz Noricum) über die Verwendung von Münzen für Opferdarbringung:

„Bei einigen Kelten ist es Brauch, der Artemis auch jährlich ein Opfer darzubringen. Sie weihen auch der Göttin einen eigenen Schatz und legen in denselben für einen gefangenen Hasen zwei Obole ein, für einen Fuchs aber eine Drachme, weil das hinterlistige Ding auch Schaden unter den Hasen ausrichtet; deshalb legen sie für ihn, als für einen gefangenen Feind, mehr ein, für eine Gazelle (Reh) aber vier Drachmen, weil es Hochwild und die Beute wertvoller ist. Nach Umlauf des Jahres nun, wenn das Geburtsfest der Artemis gekommen ist, wird der Schatz geöffnet, und von dem

²⁰³ Roseldorf, Raum St.Pölten, Stripfing, Nĕmčice (Mähren), Nowa Cerekwia (Polen)

²⁰⁴ Schriftsteller in politischen Kreisen Roms in der Zeit Hadrians (117-138 n.Chr.)

*Gesammelten kaufen sie ein Opfertier, bald ein Schaf, bald eine Ziege, bald ein Rind, wenn es dazu ausreicht.*²⁰⁵

Das Opfern von Gegenständen ist in Heiligtümern vieler keltischer Siedlungen nachgewiesen worden. Während jedoch neben zu vermutenden Speise- und Getränkeopfern ursprünglich Waffen und Wagenteile als Sachopfer durch Unbrauchbarmachen im Vordergrund standen, wurden diese mit zunehmender Münzverwendung, besonders im 1. Jh. v.Chr., durch Münzopfer ersetzt. Bei den in den letzten Jahren stattgefundenen Grabungen in Roseldorf konnten nur wenige deponierte Münzen *„aus eindeutig zuordenbarem Schichtenverband geborgen werden“*, weil die *„Kultareale in Roseldorf zeitlich weit früher anzusetzen sind“*²⁰⁶, also in einer Zeit, als es Münzen noch nicht gab oder Münzopfer noch nicht üblich waren. An den Alpenübergängen Mallnitzer Tauern und Hochtorn (Großglockner Hochalpenstraße) konnten jeweils Belege bzw. Hinweise auf ein Passheiligtum und unter Münzen aus der frühen Römischen Republik, kaiserzeitlichen Prägungen und Münzen aus späterer Zeit auch keltische Kleinsilbermünzen als Beweis für Opferungen an Götter gefunden werden. Auch am Felbertauernübergang konnten Münzopfer vorgefunden werden.²⁰⁷

5.4. „Verwilderung“

Die „Verwilderung“ bezieht sich auf die Münzbilder und fallweise Schrift von im 3. Jh. v.Chr. nachgeahmten makedonischen/griechischen Münzen, ganz besonders auf den Aversstempel, der entweder entstellend nachgeschnitten wurde oder solange nicht nachgeschnitten wurde, bis nur mehr ein Buckel vorhanden und das ursprüngliche Münzbild nicht mehr erkennbar war. Der Grund für diese Vernachlässigung könnte neben dem aufwendigeren Nachschnitt des Vorderseitenstempels darin liegen, dass der Kopf der Athena, des Apoll oder des Herakles für die Keltentämme nördlich der Donau keine Bedeutung hatte (auch die Athena-Alkis auf der Rückseite von Stateren mutierte beinahe zu einem Krieger). Die

²⁰⁵ Arrian, *Kynegetikos* 34, 1-2; Übersetzung nach Dörner 1911, 126-127, in: Dembski 1998a, S. 16; Krmnicek 2010, S. 146

²⁰⁶ Holzer 2010, S. 9f.

²⁰⁷ Dembski 2011b, S. 693-695

Identifikation der Münzen mit einem Buckel auf der Vorderseite konnte nur mehr über die Rückseite stattfinden, – meist ein Pferd ohne Reiter, – oder aufgrund des Metalls, der Größe und des Gewichts. Schrift fehlt auf keltischen Münzen in unserem Raum fast immer, was den Schluss zulässt, dass die keltischen Stämme in unserer Region bis in die Zeit der Landnahme Roms keine eigene Schrift verwendeten und auch weder griechische noch lateinische Schriftzeichen lesen konnten. Falls bei einer Vorbildmünze Schriftzeichen vorhanden waren, wurden sie nicht verstanden, vielleicht als Verzierung betrachtet und bei Nachschnitt oder Stempelneuanfertigung beliebig verändert, also ebenfalls „verwildert“ und damit unbewusst unleserlich gemacht. Die „Verwilderung“ und generell stark abnehmende Bedeutung nachgeahmter Münzbilder überhaupt scheint besonders das Ende des 3. Jh. und das 2. Jh. v.Chr. zu betreffen. Etwa gegen Ende des 2. Jh. und im 1. Jh. v.Chr. gab es auch wieder Bilder auf der Vorderseite von Münzen, viele davon kreative Eigenschöpfungen mit allenfalls motivlichen Fremdeinflüssen.

Das Sinken des Feingehalts an Edelmetall, gemeinsam mit der Verringerung des Gewichts der Münzen eines bestimmten Nominales, war offensichtlich die damalige Form der Inflation.

Sowohl „Verwilderung“ von Bild und Schrift als auch Sinken von Feingehalt und Gewicht sind wichtige Indizien für die „*Erstellung einer chronologischen Abfolge der keltischen Münzen*“²⁰⁸, was zumindest eine relative Datierung der schwer datierbaren keltischen Münzen ermöglicht.

²⁰⁸ Dembski 2009, S. 89

Literaturverzeichnis

- Castelin 1965 Karel Castelin, *Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern*, Graz 1965
- Čižmářová 2012 Jana Čižmářová, „Bernsteinweg“, in: Susanne Sievers, Otto H. Urban, Peter C. Ramsel, *Lexikon zur keltischen Archäologie*, in: ÖAW, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission*, Band 73, Wien 2012.
- Dembski 1991 Günther Dembski, „Neue Keltenmünzen aus Niederösterreich“, in *MÖNG*, Bd. 31, Wien 1991, S. 5–10.
- Dembski 1992 Günther Dembski, „Rätselhafte Keltenmünzen“, in *MÖNG*, Bd. 32, Wien 1992, S. 21–27.
- Dembski 1994a Günther Dembski, „Überlegungen zu einigen Neufunden von Keltenmünzen aus Niederösterreich“, in *MÖNG*, Bd. 34, Wien 1994, S. 61–73.
- Dembski 1994b Günther Dembski, „Die keltischen Münzen aus dem Schatzfund von Chisineu-Cris (ehemals Kis-Jenö) aus dem Kreis Arad in Rumänien“, in *Römisches Österreich*, Jg. 19/20, Wien 1994.
- Dembski 1995a Günther Dembski, „Vorrömische und keltische Funde aus dem nordöstlichen Niederösterreich“, in *MÖNG*, Bd. 35, Nr.4, Wien 1995, S. 65–72.
- Dembski 1995b Günther Dembski, „Eine ungewöhnliche keltische Kleinsilbermünze aus Niederösterreich“, in *MÖNG*, Bd. 35, Nr.6, Wien 1995, S. 105–108.
- Dembski 1996 Günther Dembski, „Die `rätselhaften Keltenmünzen` sind antik“, in *MÖNG*, Bd. 36, Wien 1996, S. 21–23.
- Dembski 1998a Günther Dembski, *Münzen der Kelten*, Sammlungskataloge des Kunsthistorischen Museums, Bd. I, Wien 1998.
- Dembski 1998b Günther Dembski, „Die Münzprägung der Boier in Niederösterreich“ in: *Folia Numismatica 16–17*, Supplementum ad Acta Musei Moraviae, Scient.Soc. 2001/2002, S. 3–8, (Vortrag am V. Numismatischen Symposium am 15.-17. Mai 1998 in Kromeriz).
- Dembski 1999 Günther Dembski, „Keltenmünzen in Norikum“, in Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine in Zusammenarbeit mit dem Kärntner Landesarchiv (Hrsgg.), *22. Österreichischer Historikertag Klagenfurt 1999 Tagungsbericht*, (2002), S. 193 f.

- Dembski 2002 Günther Dembski, „Keltische Münzen“, in *MÖNG*, Bd. 42, Wien 2002, S. 97–103.
- Dembski 2004 Günther Dembski, „Neues zu Keltenmünzen aus Österreich“, in Magyar Numizmatikai Társulat (Hrsg.), *Konferencia Székesfehérváron 2004, Tagungsbericht*, Székesfehérvár 2007, S. 3 – 12.
- Dembski 2005 Günther Dembski, „Zwei neue Keltenmünztypen sowie ein neuer Prägestempel aus Österreich“, in *MÖNG*, Bd. 45, Wien 2005, S. 232–238.
- Dembski 2007a Günther Dembski, „Ein keltischer Prägestempel Typ Roseldorf II“, in *MÖNG*, Bd. 47/2007/Nr.1, Wien 2007, S. 164 f.
- Dembski 2007b Günther Dembski, „Neues zu Keltenmünzen aus Österreich“, in: *Kelten am Rhein, Akten des 13. Internationalen Keltologiekongresses Juli 2007*, Sonderdruck, Bonn 2009, S. 215–217.
- Dembski 2009 Günther Dembski, „Eigenprägung und Fremdgeld – Die Fundmünzen aus Roseldorf“ in: Veronika Holzer (Hrsg.), *ROSELDORF Interdisziplinäre Forschungen zur größten Zentralsiedlung Österreichs*, Schriftenreihe der Forschung im Verbund, Bd. 102, Wien 2009, S. 87–101.
- Dembski 2010 Günther Dembski, „Keltenmünzen aus dem nördlichen Niederösterreich“, in *Schild von Steier*, Bd. 23/2010, Graz 2010, S. 18 ff.
- Dembski 2011a Günther Dembski, „Neufund einer leichten keltischen Tetradrachme aus der Marchgegend“, in *MÖNG*, Bd. 51/2011/Nr.1, Wien 2011, S. 46–47.
- Dembski 2011b Günther Dembski, „Münzfunde als Nachweis für keltische Handelswege in Österreich“, in Generaldirektion (Hrsg.), *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 55, Wien 2011, S. 693–697.
- Dembski 2012a Günther Dembski, „Zu einem Obol des Athene Alkis – Typs aus Niederösterreich“ in *MÖNG*, Bd. 52/2012/Nr.1, Wien 2012, S. 18f.
- Dembski 2012b Günther Dembski, „Keltische Münzen des Typs Pohanská – Neufunde aus dem niederösterreichischen Weinviertel“, in *MÖNG*, Bd. 52/2012/Nr.2, Wien 2012, S. 78–82.
- Ginoux 2006 Nathalie Ginoux, « Éléments d'iconographie celtique: le thème du taureau à cornes bouletées dans le répertoire du Nord de la Gaule », dans *Revue du Nord – Archéologie*, T. 88, 2006, Nr. 368, P. 129 – 150.

- Göbl 1973a Robert Göbl, *Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Norikum*, Wien 1973.
- Göbl 1973b Robert Göbl, *Ostkeltischer Typenatlas*, Braunschweig 1974
- Göbl 1992 Robert Göbl, „Münzprägung und Geldverkehr der Kelten in Österreich“, in: ÖAW, *Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission*, Band 28, Wien 1992.
- Head 1892 Barclay V. Head, *Catalogue of the Greek Coins of Ionia*, ed. by Reginald Stuart Poole, printed by the order of the Trustees of the British Museum, London 1892, p. 116.
- Holzer 2007 Veronika Holzer, „Das keltische Zentrum Roseldorf – ein neuer Siedlungstyp“, in: *Siedlungsdynamik und Gesellschaft, Beiträge des internationalen Kolloquiums zur keltischen Besiedlungsgeschichte im bayrischen Donauraum, Österreich und der Tschechischen Republik*, Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung, Sonderband 3, Straubing 2007, S. 393–410.
- Holzer 2009 Veronika Holzer, „Druideninsignie und Götterfigur. Zeugen keltischer Rituale in Roseldorf/Niederösterreich“, in: Tiefengraber G., Kavur B. und Gaspari A. (Hrsgg.), *Keltske studije II. Studies in Celtic Archaeology. Papers in honour of Mitja Guštin*, Protohistoire Européene 11, Montagnac 2009, S. 173–184
- Holzer 2010 Veronika Holzer, „Besonderheiten der Kultbezirke von Roseldorf/ Niederösterreich“ in: Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (Hrsg.), *Archäologie Österreichs 21/1*, 2010 1. Hj., Wien 2010, S. 4–12.
- Jandrasits 2005 Harald Jandrasits, „Überlegungen zur Genese und Verbreitung der Kleinsilbermünzen des Typs Roseldorf“ in *Römisches Österreich 28*, Wien 2005, S. 129 – 149.
- Jandrasits 2008 Harald Jandrasits, „Keltische Münzen aus Österreich und deren Vorbilder“, in: *MÖNG*, Bd. 48/2008/Nr.1, Wien 2008, S. 1–10.
- Jandrasits 2009 Harald Jandrasits, „Keltisches Kleinsilber vom Typ Roseldorf III“, in *MÖNG*, Bd. 49/2009/Nr.1, Wien 2009, S. 6–17.
- Jedlička 2004 Friedrich Jedlička unter Mitarbeit von Stefan Allerbauer, *Ein Stück Bernsteinstraße im nordöstlichen Weinviertel*, Stockerau 2004, S. 98 ff., S. 147 f., S.152.
- Karwowski 2011 Maciej Karwowski, Jiří Militký, „The Oberleiserberg types in the context of *Taurisci* influences“, in: Mitja Guštin & Miloš Jevtić (Hrsgg.), *The Eastern Celts: the Communities between the Alps and the Black Sea*, Annales Mediterranei, Koper-Beograd 2011.

- Kellner 1990 Hans-Jörg Kellner unter Mitarbeit von Mechthild Overbeck und Elisabeth Kellner, *Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern*, Bd. 12 von Ferdinand Mayer (Hrsg.), *Die Ausgrabungen in Manching*, Stuttgart 1990.
- Kern 2012 Anton Kern, Maciej Karwowski, Jiří Militký, „Oberleis, Österreich“, in: Susanne Sievers, Otto H. Urban, Peter C. Rams, *Lexikon zur keltischen Archäologie*, in: ÖAW, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission*, Band 73, Wien 2012.
- Kolníková 1991 Eva Kolníková, *Bratislavské Keltské Mince*, Tatran 1991.
- Kolníková 1999 Eva Kolníková, „Rezension von Dembski G., *Münzen der Kelten*, KHM Wien 1998“. in: Slovenská Archeológia XLVII-1, 1999, S. 190–194.
- Kolníková 2012 Eva Kolníková, *Němčice, ein Macht-, Industrie- und Handelszentrum der Latènezeit in Mähren und Siedlungen an ihrem Rande*, Brno 2012.
- Kos 2012 Peter Kos, „Didrachmen der Taurischer?“ in: *MÖNG*, Bd. 52/2012/Nr.1, Wien 2012, S. 20–23.
- Krmnicek 2010 Stefan Krmnicek, *Münze und Geld im frühromischen Ostalpenraum*, Klagenfurt 2010, S. 119–125, S. 143–148.
- Militký 2011 Jiří Militký, „Die keltischen Münzen vom Oberleiserberg (Niederösterreich)“, in: Nicholas Holmes (Hrsg.), *Proceedings of the XIVth International Numismatic Congress Glasgow 2009*, Vol. II, Glasgow 2011, S. 1198–1206.
- Paulsen 1933 Rudolf Paulsen, *Die Münzprägungen der Boier*, Leipzig - Wien 1933.
- Paulsen 1974 Rudolf Paulsen, *Die ostkeltischen Münzprägungen; Die Münzprägungen der Boier*, 2. Auflage, Wien 1974.
- Pink 1936 Karl Pink, „Die Goldprägung der Boier“, in: *Wiener Prähistorische Zeitschrift*, 23, Wien 1936, S. 8–41.
- Pink 1933 Karl Pink, *Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn*, Dissertation, Budapest 1939
- Pink 1974a Karl Pink, *Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn*, Hrsg. Robert Göbl, 2. Auflage, Braunschweig 1974.
- Pink 1974b Karl Pink, *Einführung in die Keltische Münzkunde*, 3. Auflage, bearbeitet von Robert Göbl, Wien 1974
- Ployart 1987 Brigitte Ployart, Monique Mainjonet, *Choix de Monnaies Gauloises*, Bibliothèque Nationale Photothèque, Paris 1987

- Prokisch 1999 Bernhard Prokisch, „Neufunde keltischer Münzen in Oberösterreich aus den Jahren 1992 bis 1998“, in: *Numismatische Zeitschrift*, Bd. 106/107, Wien 1999, S. 37–48.
- Prokisch 2004a Bernhard Prokisch, „Neufunde keltischer Münzen in Oberösterreich aus den Jahren 1998 bis 2003“, in: *Numismatische Zeitschrift*, Bd. 111/112, Wien 2004, S. 5–33.
- Prokisch 2004b Bernhard Prokisch, „Neufunde keltischer Münzen in Oberösterreich im Jahre 2004“, in: *Festschrift GERHARD WINKLER zum 70. Geburtstag*, Jahrbuch des O.Ö. Musealvereines Gesellschaft für Landeskunde, Bd. 149, Linz 2004, Sonderdruck, S. 41–49.
- Prokisch 2010 Bernhard Prokisch, „Neufunde keltischer Münzen in Oberösterreich aus den Jahren 2005 bis 2009“, in *MÖNG*, Bd. 50/2010/Nr.1, Wien 2010, S. 17–43.
- Ramsl 2012 Peter C. Ramsl, „Altenburg – „Umlaufberg“, Österreich“, in: Susanne Sievers, Otto H. Urban, Peter C. Ramsl, *Lexikon zur keltischen Archäologie*, in: ÖAW, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission*, Band 73, Wien 2012.
- Salač 2011 Vladimír Salač, „Oppida a urbanizační procesy ve střední Evropě“, in: *Archeologické rozhledy LXIII-2011*, Prag 2011, S. 23–64.
- Stopfer 2012 Leonhard Stopfer, „Keltische Münzen im Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya“, Unterlagen zu Referat am *Institut für Numismatik*, 1190 Wien, März 2012.
- Urban 2006 Otto Urban, „Boier und Daker im Raum Carnuntum“, in: Franz Humer (Hrsg.), *Legionsadler und Druidenstab: vom Legionslager zur Donaumetropole*, Textband, St. Pölten 2006, S. 172 – 177.
- Van Arsdell 1989 Robert D. Van Arsdell, *Celtic Coinage of Britain*, London 1989.
- Ziegauß 2004 Bernward Ziegauß, „Überlegungen zu Roseldorf III“, in G. Dembski, E – Mail vom 3.11.2004, Kunsthistorisches Museum Wien, Münzkabinett, Wien 2004.
- Ziegauß 2010 Bernward Ziegauß, *Kelten Geld Sammlung Christian Flesche*, Gstadt 2010.

Zusammenfassung

Thematischer Hintergrund dieser Arbeit ist der Fund bisher kaum bekannter und auch bisher unbekannter keltischer Münzen, insbesondere im Raum Niederösterreich nördlich der Donau in den letzten dreißig Jahren. Während Roseldorf im Verwaltungsbezirk Hollabrunn vor drei Jahrzehnten sowohl archäologisch als auch numismatisch noch kaum von Bedeutung war, hat sich die mittlerweile zum Teil ergrabene Siedlung im Bereich dieses Ortes nicht nur als größte Keltensiedlung auf österreichischem Boden herausgestellt, sondern sicher als eine der größten Mitteleuropas.

Anhand einer von Günther Dembski im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien zur Verfügung gestellten Kartei und publizierter Literatur wurden die Funde von Münzen und auf eventuelle Münzherstellung hinweisende Gegenstände der Fundbereiche Roseldorf, Raum St. Pölten, Hamelbach/Thaya, March, Stripfing und Bernsteinstraße südlich der Donau, sowie der Fundorte Oberleiserberg, Neubau bei Linz/Hörsching und auch diverser Orte mit kleineren Funden für den Zeitraum der mittleren und späten Latène-Kultur untersucht. Münzprägung im Bereich Roseldorf gilt als sicher, aber sehr wahrscheinlich wurden auch in mehreren anderen Fundbereichen Münzen hergestellt.

Für die wichtigsten Münztypen wurden mögliche Einflüsse aus fremden Gebieten unter Verwendung von vergleichenden Abbildungen dargestellt: Statere, Drachmen Typ Leier-Stern, Didrachmen Typ Oberleiserberg I-III, Tetradrachme mit dem Dreizackreiter, Obole vom Typ Roseldorf I-III, Stern/Pegasosprotome, Torquesbögen/Schmied, Buckel/Buchstaben, Karlstein.

Eine Entwicklung von reiner Imitation makedonischer Münzen, die der „Verwilderung“ unterlagen, zu Münzen, bei denen Einflüsse auf das Motiv der Münzbilder im Vordergrund standen, bis zu Münzen, die als kreative Eigenschöpfung gesehen werden können, ist erkennbar. Das verwendete Material war grundsätzlich Gold und Silber, im Zeitablauf wurden die Münzen allerdings leichter und der Feingehalt an Edelmetallen geringer und zeigten daher eine inflationäre Entwicklung. Auch subärate Münzen wurden hergestellt, deren Bedeutung aber nicht ganz geklärt ist.

Curriculum Vitae

Geboren am 30. November 1940 in Wien

1947 - 1951 Volksschule in Oberösterreich und Wien

1951 – 1955 Bundesrealschule Wien 4

1955 – 1960 Bundeslehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie
Wien 17., Rosensteingasse

1960 – 1965 Hochschule für Welthandel, Wien 19.,
Diplomarbeit: „Die wirtschaftlichen und technischen
Voraussetzungen der Schwefelsäureproduktion in Österreich“

1963 – 1964 Präsenzdienst und Reserveoffiziersausbildung

1966 – 1977 Kaufmännischer Angestellter bzw. EDV-Leiter
(6 Dienstverhältnisse)

1977 – 1982 Comptroller (Leiter Finanz-/Rechnungs-/Berichtswesen) der
APCOA Autoparkgaragen GesmbH, Wien 1.,
Gesamtprokura seit 1978

1982 – 2002 Finanz- und Rechnungswesenleiter, Gesamtprokurist und
ab 1991 Finanzdirektor der Wopfinger Stein- und Kalkwerke
Schmid & Co, der Wopfinger Beteiligungsgesellschaft mbH und
der Wopfinger Baustoffindustrie GesmbH, 2754 Wopfing
(„BAUMIT – Konzern“)

seit 2003 Pension

seit 1968 verheiratet mit Waltraud Raubec (verstorben Okt. 2006)

seit 1983 2 Adoptivkinder (Schwestern)

2002 – 2008 Medizinstudium an der Medizinischen Universität Wien,
Diplomarbeit: "Characterization of the Expression of
Chimeric Retroviral Envelope Proteins"

seit 2008 Individuelles Diplomstudium „Keltologie“ gem. § 55 UG 2002
an der Universität Wien